295. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot" **Bayernausgabe** München, Freitag, 12. Dezember 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Illustrierter Beobachter heute neu

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. [illegible] Fernruf 20647 / 20648 / Drahtanschr.: Eherverlag München [illegible] Wien 79921, Prag 77980 / Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank [illegible] Schriftleitung: München, Schellingstr. 39 / Fernr.: 20801—20808 / Sprech[illegible] / Drahtanschr.: Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint wöchentlich 6mal in 3 Ausgaben: Reichsausgabe, Bezugspreis monatlich M. 2.90; Bayernausgabe, Berliner Ausgabe, monatlich je M. 3.15 jeweils zuzüglich Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif / Anzeigen-Schluß 12 Uhr vormittags am Tage vor Erscheinen / Anzeigen-Abteilung Thierschstraße 11 / Fernruf 20647

Eine Herausforderung für alle Deutschen:

Demonstrationsverbot für Großberlin

Dr. Fabricius vor dem „Schnell"richter — Immer wieder Sprengstoffunde in der Pfalz Zusammenstöße im Reichstag — Anschlag auf den dänischen Sozialminister

Grzesinski schützt den jüdischen Schandfilm

Die anständigen Deutschen dürfen nicht einmal mehr protestieren!

Berlin, 10. Dez. Obwohl die polizeilichen Provokationen bei unseren Kundgebungen nicht den erwünschten Erfolg gehabt haben, auch nur einen Scheingrund zu einem Versammlungsverbot konstruieren zu können, hat der Berliner Polizeipräsident trotzdem auf den Druck der Judenpresse hin ein willkürliches Versammlungsverbot für Großberlin erlassen.

*

Berlin, 10. Dez. Der Polizeipräsident teilt mit:

„Nachdem die verschiedenen politischen Kundgebungen in den letzten Tagen trotz geringfügiger Beteiligung (in keinem Falle mehr als 6000) eine Störung der öffentlichen Ordnung herbeigeführt haben, hat der Polizeipräsident in Berlin auf Grund des Artikels 123 Abs. II der Reichsverfassung vom Mittwoch, 10. Dezember 1930, ab 14 Uhr, sämtliche Kundgebungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten. Dieses Verbot wird bis auf weiteres aufrechterhalten mit der Ausnahme, daß eine Anzahl von Plätzen, deren Namen noch bekanntgegeben werden, für Versammlungen freigegeben bleiben. Umzüge bleiben auch dann in jedem Falle untersagt. In den übrigen Straßen und Plätzen wird jede Ansammlung unter Umständen ohne vorherige Warnung polizeilich zerstreut."

*

Am merkwürdigsten berührt in dieser Verfügung des Polizeipräsidenten Grzesinski, daß sie wissentlich falsche Angaben macht in der Nennung der Zahl 6000. Man versucht also hier eine ähnliche plumpe Irreführung, wie sie z. B. mit der Bildveröffentlichung über die „Femesitzung" gemacht worden ist.

Die „Nachtausgabe" kommentiert den Ukas Grzesinskis dahingehend, daß das Polizeipräsidium wohl Demonstrationen der Linken, insbesondere der Erwerbslosen, zulassen, dagegen Demonstrationen der Rechten verbieten will.

Herr Grzesinski hat also vor den angeblich „geringfügigen" Demonstrationen des erwachten Deutschlands so große Angst, daß er gleich zum Generalverbot greift. Die 60 000 (nicht 6000!) ehrliebenden Deutschen, gegen die am Dienstag die Gummiknüttel wüteten, werden bei der nächsten Wahl in 30facher Verstärkung quittieren. Da hilft kein Verbot!

Welche Plätze werden übrigens „ausnahmsweise" freigegeben? Vielleicht die vor den jüdischen Synagogen?

Das skandalöse Verhalten gegen Fabricius

Die Abgeordneten des „souveränen" Volkes sind vogelfrei!

Zentrumsoberst Heimannsberg pfeift auf die Volksvertreter — Er will mit „Herr Kommandeur" angeredet werden — Das Urteil des Schnellgerichtes: 180 RM. Geldstrafe

Berlin, 10. Dez.

Zu dem neuen preußischen Polizeiskandal, der Verhaftung des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Fabricius, anläßlich der nationalsozialistischen Kundgebung gegen den jüdischen Hetzfilm „Im Westen nichts Neues" am vergangenen Dienstagabend ist zu berichten: Pg. Fabricius ging am Dienstagabend in Begleitung von S.A.-Leuten zum Wittenbergplatz. Pg. Fabricius bemerkte in einer anschließenden Straße, daß dort Polizeibeamte ihre Pistolen wieder in die Tasche zurücksteckten. An einer Straßenecke sah er bald darauf den hinlänglich bekannten Berliner Schupokommandeur Heimannsberg. Fabricius trat an Heimannsberg heran und frug den Herrn Oberst: „Haben Sie angeordnet, daß hier geschossen wird? Ich habe soeben erfahren, daß Ihre Untergebenen geschossen haben." Heimannsberg antwortete unserem Pg.: „Das geht Sie gar nichts an, stören Sie nicht hier den gesamten Polizeidienst." Daraufhin wies sich unser Pg. als Mitglied des Reichstages und als Angehöriger der nationalsozialistischen Fraktion aus. Heimannsberg schnitt ihm das Wort ab und fuhr ihm ins Gesicht: „Ob Sie Reichstagsabgeordneter sind oder nicht, das ist mir ganz egal."

Heimannsberg gab durch Zeichen den umstehenden Untergebenen zu verstehen, daß man unseren Pg. verhaften solle. Fabricius, der das merkte, erklärte Herrn Heimannsberg: „Es ist mir ganz gleich, ob ich heute noch in meinem Bett oder auf einer Pritsche im Polizeipräsidium schlafe. Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie einen Befehl gegeben haben auf die Demonstranten zu schießen."

Der Oberst Heimannsberg befahl hierauf seinen Untergebenen unseren Pg. Fabricius zu verhaften. Er wurde zum Polizeipräsidium gebracht und dort in eine Zelle gesperrt. Dort war die Behandlung unseres Pg. alles andere als würdevoll.

Um 12.30 Uhr fand die Verhandlung vor dem Schnellrichter statt. Als „Staats"anwalt fungierte ein gesinnungstüchtiger Jurist des heutigen Systems. Unser Pg. forderte, daß er vor ein ordentliches Gericht geführt werde und außerdem Vertagung der Verhandlung, damit er sich einen Verteidiger besorgen könne. Diesem Ersuchen wurde endlich stattgegeben und unser Pg. konnte fernmündlich den Reichstagsabgeordneten Pg. Frank II als Verteidiger herholen. Mittlerweile war auch Rechtsanwalt Dr. Ecker durch die Gauleitung Berlin nach dem Gericht beordert worden.

In der darauf stattfindenden Verhandlung wünschte Heimannsberg, der als Zeuge auftrat, nicht als „Herr Oberst", sondern als „Herr Kommandeur" angesprochen zu werden. Im Laufe der Verhandlung konnte Pg. Dr. Frank als Verteidiger Pg. Fabricius Herrn Heimannsberg verschiedene recht eigenartige Äußerungen nachweisen.

Der Strafantrag des Staatanwalts der Republik lautete wegen „Gehorsamsverweigerung" und Beamtenbeleidigung auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat.

Das anschließend gefällte Urteil des Systems lautete für unseren Pg., der nichts anderes getan hat, als seinem deutschen Empfinden gegen die Schmach des Hetzfilmes Ausdruck gegeben, wegen Gehorsamsverweigerung auf 30 Mark Geldstrafe und wegen Beamtenbeleidigung auf 150 Mark Geldstrafe. In seinem Schlußwort stellte der „Verurteilte" fest, daß er nichts anderes getan habe, als gegen den Skandal zu protestieren, daß die neupreußische Polizei sich zum Schutz des jüdischen Hetzfilmes „Im Westen nichts Neues" hergegeben habe.

Gegen das Urteil ist selbstverständlich von seiten der Verteidigung sofort Berufung eingelegt worden.

*

Es ist ein Novum in der gesamten parlamentarischen Geschichte, daß ein Reichstagsabgeordneter auf diese Art und Weise festgenommen, eingesperrt und durch ein sog. „Schnellgericht" abgeurteilt wird. Das System, das vielleicht glaubte, die nationale Opposition gegen diese nationale Schmach mundtot machen zu können und das zu gleicher Zeit ein Demonstrationsverbot für Großberlin erläßt, wird vom deutschen Volk, dessen sind wir sicher, eines Tages die Abrechnung vorgelegt bekommen.

Das Auswärtige Amt entschuldigt sich

Es hat angeblich für den Remarque-Film keine Sympathien

Berlin, 10. Dez. An dem Verhandlungsverfahren der Filmprüfstelle gelegentlich der ersten Entscheidung über den Remarque-Film ist in der Oeffentlichkeit vielfach Kritik geübt worden, insofern, als Unklarheit darüber besteht, ob beispielsweise der Vertreter des Auswärtigen Amtes und der Vertreter des Reichswehrministeriums lediglich als Zeugen auftreten, die nur auf ihnen vorgelegte Fragen zu antworten haben oder als Sachverständige, die der Prüfstelle mit einem Gutachten zur Seite stehen. Damals ist der Vertreter des Auswärtigen Amtes gefragt worden, ob Berichte aus dem Auslande vorlägen, daß der Film als deutschfeindlich empfunden worden sei. Diese Frage hat der Vertreter des Auswärtigen Amtes verneint, ohne sich weiter zu der Frage gutachtlich zu äußern. **Demgegenüber hat der Vertreter des Reichswehrministeriums der Prüfstelle ein 15 Seiten umfassendes Gutachten vorgelegt.**

Inzwischen haben sich die amtlichen Stellen des Auswärtigen Amtes mit der ganzen Angelegenheit erneut beschäftigt. Vor allen Dingen wird „untersucht", ob dieser Film mit seinen ganzen Folge- und Begleiterscheinungen das deutsche Ansehen im Ausland untergräbt. Falls die Oberprüfstelle im Laufe des Donnerstag den Vertreter des Auswärtigen Amtes fragt, wird dieser das Ergebnis der zurzeit noch im Auswärtigen Amt „gepflogenen" Erwägungen bekanntgeben.

Im übrigen wird im Auswärtigen Amt gegen die in einem Teil der Presse verbreitete Auffassung Stellung genommen, als ob das Auswärtige Amt mit „Posaunenklängen" das Weiterlaufen des Remarque-Filmes begrüße. Das sei nicht richtig. Die Angriffe auf das Auswärtige Amt seien „völlig" unberechtigt.

*

Dem Auswärtigen Amt wird dieses verlegene Drehen und Wenden wenig nützen. Wir halten diese Behörde nach wie vor für ungeeignet, ein Urteil darüber abzugeben, ob das „deutsche Ansehen" im Ausland geschädigt ist oder nicht. Das erwachte Deutschland hat über nationale Würde eine so grundverschieden andere Auffassung als die bürokratische Diplomatie des noch herrschenden Systems, daß Entschuldigungen von dieser Seite wertlos sind und überhaupt gar nicht ernst genommen werden. Die nationale Ehre ist für uns kein Objekt behördlicher „Erwägungen", sondern ein ethisches Gebot völkischer Selbstachtung. Wer das nicht begreift, hat abzutreten!

Ausführlicher Bericht über die Mittwochsitzung des Reichstages auf S. 2.

Wir fordern:

20 Millionen für die bayer. Ostgrenzen!

Antrag.

Berlin, 10. Dez. Die nationalsozialistische Fraktion im Reichstag hat folgenden Antrag eingebracht:

„Der Reichstag wolle beschließen, in den ordentlichen Etat für 1931 einen Betrag von 20 Millionen Mark für die niederbayerischen, oberpfälzischen und oberfränkischen Ostgrenzgebiete wieder einzusetzen. Dieser Betrag ist ausschließlich zu verwenden:

a) für die Landwirtschaft des betr. Gebietes;

b) zum Ausbau und zur Instandhaltung von Straßen in den genannten Grenzgebieten;

c) zur Unterstützung überschuldeter Gemeinden und Städte der Grenzgebiete;

d) um der immer bedrohlicher werdenden Tschechisierung der Grenzlandschulen Einhalt zu gebieten."

Die „Bayerische" Volkspartei für Verewigung der roten Vorherrschaft

Wir haben den Umfall der Bayer. Volkspartei vor der Abstimmung über die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung vorausgesagt. Hätte die Bayer. Volkspartei ihre 18 Stimmen für die Aufhebung in die Waagschale geworfen, so wäre bei der knappen Mehrheit für die Regierung Brüning das Schicksal der Notverordnung im negativen Sinne entschieden worden.

Vor der Abstimmung kündigte Herr Schäffer den Kampf gegen die „persönlichen Lieblingsideen unitaristischer Reformer" mit allen politischen Mitteln an. Nach der Abstimmung hat der gleiche Herr Schäffer die peinliche Aufgabe, den unruhig werdenden Wählern der pseudoföderalistischen Bayer. Volkspartei den neuesten Verrat irgendwie zu beschönigen. Also setzt er des langen und breiten auseinander, daß die Bayer. Volkspartei die Notverordnung selbst von dem länderfeindlichen Steuervereinheitlichungsgesetz immer „scharf und entschieden getrennt" habe. Im übrigen gibt er aber selbst zu, daß für die B.V.P. durchaus Anlaß vorgelegen hätte, **„die schwere Enttäuschung über das nach Art und Form befremdliche Vorgehen des Reichskabinetts auf die gesamte Notverordnung zu übertragen** und dementsprechend abzustimmen". Die Gründe, die der Führer der Bayer. Volkspartei für den trotz dieser „Enttäuschung" erfolgten Umfall zusammensucht, sind dementsprechender Krampf. Bemerkenswert nur der eine Satz, in dem es heißt: **„Wäre als Folge der Aufhebung der Notverordnung ... ein Machtkampf entbrannt, dann wäre es ein Kampf um die Macht in der Zentrale Berlin geworden . . ."**

In der „Zentrale Berlin" herrscht heute der rote Marxismus. Der scheint dem Führer des bayerischen Zentrums so gut zu gefallen, **daß er es geradezu als die Aufgabe seiner Partei ansieht, jeden Kampf zur Beseitigung des roten Terrors über die Reichshauptstadt zu verhindern. Wir dürfen also feststellen, daß die B.V.P. ein offensichtliches Interesse an der Erhaltung der marxistischen Vorherrschaft in Preußen hat.** Das Argument des Herrn Schäffer dürfte zwar nicht allen treubayerischen Volksparteiwählern einleuchten, um so greller beleuchtet es wieder einmal die wahren Hintergründe des Abstimmungs-Verrats im Reichstag.

Irgendwie ist den schwarzen Herrschaften dabei in ihrer Haut nicht wohl. Herr Schäffer läßt daher auf alle noch einen Alarmschuß los und kündigt — nach vollzogener Rettung der schwarz-roten Reichstagskoalition — neuerdings den „schärfsten Widerstand gegen die Pläne auf Inkrafttreten eines Steuervereinheitlichungsgesetzes" an. Er geht sogar soweit und **droht mit der „Klage beim Staatsgerichtshof"!**

Gegen die eigene Koalitionsregierung, in der der Bayer. Volksparteiminister Schätzel sitzt! —

Wenn das nun kein Krampf ist . . . ! ?

Die kommunistischen Vorbereitungen zum Bürgerkrieg

Pirmasens, 10. Dez. Die Nachforschungen der Polizei nach weiteren Bombenlagern sind auch am Dienstag fortgesetzt worden. Während im Stadtbezirk keine neuen Ergebnisse zu verzeichnen sind, hat man in der benachbarten Ortschaft Winzeln wieder verschiedenes Material gefunden, das im Boden vergraben war. U. a. handelt es sich um Kartuschen und Zündmaterial, das zur Herstellung von Sprengkörpern bereit lag. Die Polizei konnte die gefundenen Gegenstände in Sicherheit bringen.

Neue Verhaftungen sind dem Vernehmen nach bisher nicht erfolgt, sollen aber bevorstehen. Unter den bereits Festgenommenen befindet sich auch der dritte Bürgermeister von Pirmasens und der Kommunist Schreiber.

Attentat auf den dänischen Sozialminister im Folketing

Kopenhagen, 10. Dez. Im Folketing wurde am Mittwoch bei der Behandlung des Sozialgesetzes auf den Sozialminister Steincke ein Revolveranschlag verübt. Auf der Zuhörertribüne entstand plötzlich Unruhe. Mit dem Ruf „Im Namen der Arbeitslosen" feuerte ein Tribünenbesucher einen Revolverschuß ab, der zweifellos dem Sozialminister gelten sollte. Der Schuß schlug jedoch in die Saaldecke, da zwei Geheimpolizisten sich sofort auf den Attentäter stürzten und ihm den Arm in die Höhe schlugen. Der Mann wurde sofort abgeführt. Der Minister setzte seine Rede nach einer kurzen Unterbrechung fort. Die Untersuchung ist im Gange.

Der Bürgerkrieg im Zeichen Youngs

Ein Toter in Hamburg.

Hamburg, 10. Dez. Zu der Auflösung von Erwerbslosenansammlungen auf St. Pauli gibt die Polizei einen Bericht heraus, nach dem die einschreitenden Polizeibeamten mit Steinwürfen empfangen wurden und von ihrem Gummiknüppel Gebrauch machten. Auf der Reeperbahn seien weitere Angriffe auf die Polizei erfolgt, die so bedrängt worden sei, daß in der Abwehr mehrere Schüsse hätten abgegeben werden müssen. Der 19jährige Bäcker E. habe eine schwere Kopfverletzung davongetragen und sei bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Ein zweiter Demonstrationsteilnehmer solle verletzt worden sein.

Die Mitglieder der Filmoberprüfstelle

Berlin, 10. Dez. Die Filmoberprüfstelle, die am Donnerstag über die Anträge auf Verbot des Filmes „Im Westen nichts Neues" entscheidet, wird folgendermaßen zusammengesetzt sein: Vorsitzender Oberregierungsrat Seeger, Beisitzer Chefredakteur Baecker von der „Deutschen Tageszeitung", Theologieprofessor Hinderer, die Schwester des Generals Reinhard und ein Vertreter (Arbeitnehmer) des Filmgewerbes.

Soll die Femehetze weitergehen?

Von Eberhard Streiter.

Nn Nr. 275 der „Münchener Post" vom 28. Nov. 1930 veröffentlicht der Oberstaatsanwalt Wilhelm Hoegner unter dem Titel „Die Partei der Fememörder" einen Hetzartikel gegen alle bürgerlichen Parteien, der so unerhört ist, daß man ihm doch ernstlich widersprechen muß.

Dem Wunsche weitester Kreise aus den besetzten rheinischen Gebieten entsprechend, hat der Reichstag mit erdrückender Mehrheit ein Amnestiegesetz beschlossen, durch welches unter die unruhige Ausnahmszeit der Jahre 1918—1924 endlich ein Schlußstrich gezogen werden soll. Damit sollte ein gefährlicher Giftstoff aus der politischen Auseinandersetzung der Parteien entfernt werden. Man hätte erwarten können, daß sich vor dem klar ausgesprochenen Willen des Gesetzgebers, eine wirkliche Befriedung herbeizuführen, alle loyalen deutschen Staatsbürger, insbesondere ein hoher Staatsbeamter, wie es ein Oberstaatsanwalt ist, gebeugt hätten, und damit dieses schwere Kapitel deutscher Notzeit wirklich aus der innerpolitischen Diskussion verschwunden wäre. Es war schon bedauerlich genug, daß sich die Sozialdemokratie als einzige Partei diesem Befriedungswerk, der Rheinlandamnestie, die Geheimrat Kahl eine „Amnestie der Gerechtigkeit" genannt hat, versagte. Jetzt ist auch der Grund klar erkenntlich, weshalb dies geschah: Die Sozialdemokratie wollte eben nicht auf ein ihr lieb gewordenes Hetzmittel verzichten. Und sie setzt diese Hetze heute fort. Alle Register der sattsam bekannten Femehetze werden wieder aufgezogen, besonders die Greuelpropoganda, mit der man die Femeleute verfemt hat, eine Greuelpropaganda, von der ein Kenner der Verhältnisse einmal gesagt hat, daß sie in nichts der belgischen Kriegsgreuelpropaganda von den abgehackten Kinderhänden nachstehe, nur um so verwerflicher sei, weil sie im parteipolitischen Kampf von Deutschen gegen Deutsche angewandt wird. Dabei ist längst festgestellt, daß die Soldaten der Schwarzen Reichswehr, welche eine häßliche und böswillige Propaganda mit dem Schimpfwort „Fememörder" belegt hat, in allen Fällen ohne jedes private Motiv, wie Eigennutz, Roheit, Rachsucht gehandelt haben, vielmehr stets nur aus dem Gedanken heraus, es mit einem Landesverräter zu tun zu haben, dessen Beseitigung aus Gründen der Notwehr oder des Notstandes im Interesse der Landesverteidigung notwendig sei. Sollen wir dasjenige Urteil nochmals zitieren, das von den Verteidigern der Femeleute am meisten angefochten wird, das berüchtigte Indizienurteil der Siegertkammer, wodurch unter dem Druck der Femehetze Oberleutnant Schulz und Feldwebel Umhofer unschuldig zum Tode verurteilt wurden? Selbst in diesem Urteil wird den Femeverfolgten bescheinigt:

> **„Andererseits ist aber zu berücksichtigen, daß sie die Tat nicht aus eigennützigen Gründen begangen haben, sondern weil sie in den verworrenen Zeiten der Ruhrbesetzung und der Inflation glaubten, eine gute Sache im vaterländischen Interesse und im — wenigstens stillschweigenden — Einverständnis mit der Reichswehr durchzuführen. Der gute Glaube kann jedenfalls diesen Angeklagten nicht abgesprochen werden."**

Die Sozialdemokratie dürfte inzwischen wohl auch erkannt haben, daß die Femehetze aus ist. Die öffentliche Meinung in Deutschland ist inzwischen zu sehr aufgeklärt worden. Selbst die Greuelpropaganda von den bestialischen Morden in den Kasematten von Küstrin usw. zieht nicht mehr. So zieht sich in letzter Zeit die Greuelpropaganda der Sozialdemokratie und der famosen Liga für Menschenrechte, die besser Liga für Menschenverfolgung genannt würde, auf ein ein-

ziges Zitat zurück, das sich in allen Hetzartikeln wiederfindet, ein Zitat über Klapproth, das sich in dem Greueurteil des Landgerichtsrats Salinger in der Gröschkesache findet: Klapproth, den die Hetzpropaganda der Linken fälschlich in den Parteivorstand der Nationalsozialisten versetzt, und der heute friedlich auf einem Gut landwirtschaftlichen Arbeiten nachgeht, um sich von den unerhörten Leiden einer fünfjährigen Freiheitsstrafe zu erholen, soll ja der Ausbund aller Grausamkeit gewesen sein. Was nützt es, daß dasselbe Gröschkeurteil seine ausgezeichneten Eigenschaften, seinen Mut, seine Ergebenheit, Aufrichtigkeit und Diensttreue, seine Verdienste um das Vaterland rühmt, daß ein anderes Urteil ihn eine brave Soldatennatur nennt, auch der Herr Staatsanwalt Hoegner, der dieses Gröschkeurteil sicher niemals gelesen hat, zitiert nur die höchst sonderbaren Kraftworte des Landgerichtsrats Salinger, die in einem deutschen Gerichtsurteil eigenartig anmuten:

„Und dann schleppte er den zerschundenen, kaum mehr seiner Sinne mächtigen Menschen zum Tode, wie man ein Tier zur Schlachtbank schleppt." „Seine Mordlust war geweckt, und er wollte ihr frönen."

Von diesem Urteil hat einmal ein deutscher Jurist gesagt, daß er sich schäme, daß solche Sätze sich in einem deutschen Gerichtsurteil fänden. Man fühlt hier deutlich, zu welcher Entartung der Justiz die Femehetze geführt hat. Aber vielleicht gibt sich der Herr Oberstaatsanwalt Hoegner einmal die Mühe, das Greuelurteil des Herrn Salinger, das von der preußischen Regierung als Broschüre gedruckt worden ist, wirklich zu lesen, einmal als Jurist zu untersuchen, wie es wohl gekommen sein mag, daß dieses Urteil von dem Vorsitzenden des Gerichts „wegen Krankheit" nicht unterzeichnet wurde (auch heute noch nicht unterzeichnet ist), und weshalb der andere Beisitzer einen Protest gegen die Urteilsgründe seiner Unterschrift beigefügt hat. Vielleicht prüft der Herr Oberstaatsanwalt Hoegner einmal, ob sich in den 80 Seiten der Urteilsgründe irgendein Anhaltspunkt für eine besondere Grausamkeit des Klapproth findet.

Wir sind gespannt, welches das Ergebnis der Prüfung des Herrn Oberstaatsanwalt Hoegner sein wird. Wir haben in der ganzen Urteilsbegründung auch nicht den geringsten tatsächlichen Anhaltspunkt für besondere Grausamkeit des Klapproth gefunden. Ein Urteil muß doch in den festgestellten Tatsachen seine Begründung finden. Herr Hoegner möge einmal nachlesen, was das Urteil über die Art des Hinausführens des Gröschke aus dem Arrestlokal sagt. („Schleppen" nennt es das Urteil.) Da wird er finden, daß Klapproth an diesem Hinausführen (Schleppen) überhaupt nicht beteiligt war. Es heißt dort nur: „Klapproth kurbelte das Auto an." Dies war seine ganze Grausamkeit. An der Tat selbst war er direkt nicht beteiligt. Er hat nur das Auto geführt.

Die Herren Juristen der Sozialdemokratie mögen endlich Ruhe geben. Sonst könnte sich diese Propaganda noch einmal gegen sie selbst wenden. Wenn sie die Befriedung nicht wollen, nun gut, dann möge der Kampf weitergehen. Die Wahrheit ist auf dem Marsche. Wenn der Kampf weitergeführt werden soll, dann soll aber auch das ganze deutsche Volk bis zum letzten Dorf erfahren, wie man die Femeprozesse aufgezogen hat, welchen Eifer und welche ungeheuren Kosten eine parteipolitisch beherrschte und entartete Justiz auf die Verfolgung der sogen. Fememörder aufgewandt hat; welche Methoden dabei angewandt wurden und wie es kam, daß man von den 5000 politischen Tötungen aus der Unruhezeit von 1918 bis 1924 ausgerechnet die acht Tötungen von Verrätern innerhalb der Schwarzen Reichswehr des Ruhrkrieges herausgriff, um sie zu politischen Monstreprozessen zu machen, während man die Opfer der Rotgardisten, der Kämpfe im Ruhrgebiet, in Sachsen, Thüringen und Oberschlesien, trotz bestehenden Verfolgungszwanges der Staatsanwaltschaft, einfach unberührt ließ. Dann möge das deutsche Volk einmal schaudernd erkennen, wohin die Sozialdemokratie durch die von ihr beherrschten Justizministerien und Oberstaatsanwaltschaften in Preußen usw. die ehemals so hochstehende Justiz in Deutschland gebracht hat.

Der Aufbau der russischen Handelsflotte

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

k Paris, 10. Dez. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" herrscht über eines der hauptsächlichsten Ergebnisse der vielbesprochenen Zusammnekunft von Grandi und Litwinow in Mailand jetzt Klarheit. Die italienischen Werften übernehmen es, den Russen eine neue Handelsflotte aufzubauen, gleichzeitig wird auf den Werften in Italien eine Anzahl russischer Schiffsbauer und Werftarbeiter ausgebildet, die alle dann später in Rußland selbst aber unter Leitung italienischer Marineingenieure und mit italienischem Material den weiteren Ausbau der russischen Handelsflotte durchführen.

Dr. Curtius beim Reichspräsidenten. Berlin, 10. Dezember. Der Reichspräsident empfing am Mittwoch den Reichsaußenminister Dr. Curtius zum Vortrag

Die Mittwochsitzung des „hohen" Hauses

Abrechnung mit dem jüdischen Ungeist

Der Jude und Kommunist Löwenthal beschimpft die deutschen Mütter — der nationalsozialistische Abg. Frank gibt ihm die richtige Antwort

(Eig. Drahtbericht unseres Berliner Vertreters)

Die Mittwochsitzung des Reichstages wurde um drei Uhr von dem marxistischen Präsidenten Löbe eröffnet. Die nationalsozialistische Fraktion ist mit Ausnahme des von der Berliner Schupopolizei in Haft genommenen und dem Schnellrichter vorgeführten Abg. Dr. Fabricius vollzählich erschienen. Nach einem Bericht über die Bildung verschiedener Sonderausschüsse ersucht unser Pg. Dr. Frick um das Wort und brandmarkt in scharfen Worten die marxistischen Polizeivergehen in Großberlin. Er stellt fest, daß die Polizei der Grzesinski und Weiß sich zum Schutze der Aufführung des Hetzfilms „Im Westen nichts Neues" mit dem Gummiknüppel betätigten. Dr. Frick machte davon Mitteilung, daß in der vergangenen Nacht der Reichstagsabgeordnete Pg. Dr. Fabricius von der Grzesinski-Schupo unter des Herrn Heimannsbergs Führung verhaftet worden sei, was die Nationalsozialisten und die deutsche Rechte des Hauses mit stürmischen Pfuirufen charakterisieren. Pg. Frick gibt eine Schilderung des Vorganges, der die heutige System-Justiz kennzeichnet. Zu all diesen Ausführungen unseres Pg. Dr. Frick lachten die sozialdemokratischen, kommunistischen und Zentrumsmarxisten.

Pg. Frick erklärte, daß in dieser Stunde unser Pg. Dr. Fabricius vor dem Schnellrichter abgeurteilt werde und forderte, daß der Präsident und das „Hohe Haus" als ersten Punkt auf die Tagesordnung den

nationalsozialistischen Antrag auf sofortige Haftentlassung unseres Parteigenossen

setzen.

Selbstverständlich widersprachen diesem Antrag die Sozialdemokraten und Pg. Dr. Frick forderte deshalb, daß die Sitzung des sogenannten „Hohen Hauses" sofort unterbrochen werde und der Ältestenausschuß zusammentrete.

Der weitere Antrag unseres Parteigenossen, das „Hohe Haus" bis dahin zu vertagen, wird dann mit den Stimmen der deutschen Opposition und der Kommunisten angenommen. Herr Löbe verkündet, als der sozialdemokratische Abgeordnete Müller-Versailles widersprach, daß man, weil das Abstimmungsergebnis nicht scharf genug festzustellen sei, zum sog. „Hammelsprung" schreiten müsse. Der darauf vorgenommene Hammelsprung ergibt, daß die sog. Deutsche „Volks"partei sich der Abstimmung enthält, die gleiche Deutsche Volkspartei, die bei Eröffnung des neuen Reichstages für einen kommunistischen Antrag auf Haftentlassung eines kommunistischen Abgeordneten gestimmt hatte.

Das Ergebnis des Hammelsprunges ist: 214 Stimmen für eine Vertagung des Hauses, bis unser Pg. Fabricius aus der Haft entlassen ist, und 187 Stimmen gegen die Vertagung. So mußte der Marxist Löbe die Sitzung unterbrechen und vertagte das Haus bis 4 Uhr.

Nach der Sitzung des Ältestenausschusses, in der die nationalsozialistischen Vertreter ihre Forderung in scharfer Form wiederholten, wird um 3.45 Uhr die Sitzung des Plenums fortgesetzt. Das Plenum beschließt dann endlich, daß Dr. Fabricius sofort aus der Haft zu entlassen sei.

Debatte über das neue Strafgesetzbuch

Dann beginnt die im derzeitigen Augenblick garnicht „aktuelle" Debatte über die Reform des Strafgesetzbuches.

Der über 80 Jahre alte Prof. Kahl von der sogenannten Deutschen Volkspartei sprach als erster. Wie nationalsozialistische Abgeordnete feststellten, redete Herr Kahl schon länger als 10 Minuten, als die amtlichen Stenographen wieder an ihren Plätzen erschienen um die Rede aufzunehmen.

Nach weiteren Ausführungen eines Staatssekretärs zur Frage der Reform des Strafrechts und Ausführungen des Abg. Muntau besteigt als Vertreter der kommunistischen Fraktion ausgerechnet der Salonjude Rechtsanwalt Löwenthal die Tribüne. Er wird von den Nationalsozialisten mit Rufen empfangen wie:

Ein Jude kann überhaupt nicht über deutsches Rechtsempfinden sprechen, und hat nichts zur deutschen Gesetzgebung zu sagen!

Der Kommunist Dr. Löwenthal, ein Kurfürstendamm-Typ wie er im Buche steht, mauschelt sodann von „klassenbewußtem Proletariat", vom „Kampf der Werktätigen", worauf ihm unser Pg. Vetter zuruft: „In welchem Pütt haben Sie denn schon gearbeitet?" Der Jude Löwenthal setzt sich sodann für eine kommunistische „Gesetzgebung" ein. Seine talmudistischen Ausführungen wurden von den Nationalsozialisten entsprechend gebrandmarkt. Die anwesenden Abgeordneten unserer Bewegung kehrten dem provokatorisch auftretenden Redner ostentativ den Rücken zu. Als Löwenthal sich gegen die Todesstrafe aussprach, rufen die Nationalsozialisten: Moskau! Moskau! Moskau! Es ertönten Rufe: **Was will denn dieser unverschämte Jude?** Der marxistische Präsident Löbe ruft unsere Pgg. Dreher, Heines und Hinkel zur Ordnung. Unsere Parteigenossen stellen fest, daß sie keine beleidigenden Ausdrücke gebraucht haben und daß sich Herr Löwenthal ja ohnedies durch seine Nase charakterisiere. Als der Jude geendet, ertönen aus den Reihen der Nationalsozialisten hundertstimmige „Hepp-hepp"-Rufe.

Anschließend daran nimmt der nationalsozialistische Vorkämpfer für ein deutsches Recht, Pg. Dr. Frank II, das Wort. Als er beginnt: „Der „Proletarier" Löwenthal hat es in echt jüdischer Unverschämtheit..." (Ordnungsruf Löbes). Dr. Frank beginnt seine Ausführungen von neuem:

„Der „Proletarier" Löwenthal hat es hier in echt jüdischer Unverschämtheit gewagt, den Führer der deutschen Freiheitsbewegung, Adolf Hitler, zu verleumden."

Der „unparteiische" Löbe

Abermals erteilt ihm der marxistische Präsident einen Ordnungsruf. Pg. Frank setzt sich dann für den nationalsozialistischen Femerichter Heines ein, den der Jude Dr. Löwenthal von der Tribüne des Deutschen Reichstages aus als „Mörder" beschimpfen konnte, **ohne daß der „Präsident" Löbe dem Juden Löwenthal ein Haar gekrümmt hat.** Die Ausführungen unseres Parteigenossen fallen den **Kommunisten** derart auf die Nerven, daß die anwesenden **Moskowiter wie Wilde toben. Der marxistische** Präsident Löbe aber läßt es mit Mahnungen und Warnungen genug sein.

Zur Reform des Strafgesetzbuches erklärte Dr. Frank, daß das heutige System kein Recht habe an die Reform des Strafgesetzes heranzugehen, bzw. der deutschen Nation neue Gesetze zu geben.

Er stellt fest, daß der Volksparteiler Herr Prof. Kahl nichts dagegen gesprochen habe, daß man heute in Deutschland das Recht verdrehe und die Gesetze auslege, wie es eben im Interesse des Youngsystems liege. **„In Preußen", so erklärte Pg. Frank, „tritt man das Recht mit Füßen, und solange sprechen wir Nationalsozialisten allen das Recht ab, die so etwas dulden, sich für eine Reform der deutschen Gesetzgebung einzusetzen."**

Dr. Frank stellt ferner fest, daß der kommunistische Jude Löwenthal, als er für die Abschaffung des Abtreibungsparagraphen 218 eintrat, von den deutschen Müttern und Kindern als von einer „Kaninchenzucht" gesprochen habe! Stürmische Pfuirufe der deutschen Opposition waren die Antwort auf diese schamlosen Auslassungen.

Als Pg. Dr. Frank darauf zu sprechen kommt, daß man das „Schächten" erlaube, daß der ehrenhafte Zweikampf dagegen bestraft werden soll wie die Zuhälterei oder die Kuppelei, als unser Pg. das Zentrum anprangerte, das unter Mißbrauch des katholischen Glaubens zu schlechten politischen Geschäften die katholischen Christen in Deutschland dem Youngsystem und dem Kulturbolschewismus auslieferte, da erteilt der marxistische „Präsident" Löbe unserem Pg. nach wiederholtem „Eingreifen" den dritten Ordnungsruf, als dessen Folge er ihm dann das Wort entzieht! **Langanhaltende stürmische Pfuirufe von seiten der Nationalsozialisten und auch der deutschnationalen Abgeordneten brandmarken diese Handlung des marxistischen Präsidiums.**

Man konnte bemerken, wie kurz zuvor der sozialdemokratische Marxist Dittmann, der bekannte Marine-Meuterer, Herrn Löbe irgendetwas zugeflüstert hat, der nun plötzlich alle verfügbaren Paragraphen der Geschäftsordnung anwandte, **während er zuvor die Kommunisten sich gegen uns austoben ließ und die Frontsoldaten und Kriegskämpfer verleumden ließ.**

In Fortsetzung der Debatte sprach für die sozialdemokratischen Marxisten wieder ein Jude (Dr. Rosendeld). Die Nationalsozialisten verließen bei seinem talmudistischen Gequassel den Saal. **Unser Pg. Vetter aber beantwortete die Rufe: Wo wart Ihr denn im Kriege? damit, daß er vor die Rednertribüne ging und den Herren Marxisten und Zentrümlern seine Kriegsverletzung zeigte, worauf er vom Herrn Löbe aus dem Saal verwiesen wurde, weil er angeblich Abgeordnete des „Hohen Hauses" bedroht habe!!**

Schwere Zusammenstöße

Zu schweren Zusammenstößen kommt es, als die Sozialdemokraten unseren Pg. Heines mit Rufen wie: „Mörder", „Fememörder" und „Strolch" ungestraft beleidigen durften. Pg. Dreher, der für sein Vaterland als Marinesoldat aktiven Dienst tat, stürzte vor, als der sozialdemokratische Jude Dr. Leber die nat.-soz. Fraktion mit „Gesindel bezeichnet und die gesamte S.P.D.-Fraktion unseren Pg. mit Rufen wie „Mörder", „Lausbube", „Strolch", „dummer Junge" usw. beleidigt. In dem Sturm der Entrüstung, der daraufhin bei den Nationalsozialisten entsteht, erteilt der Vizepräsident Stöhr unseren Pg. Heines, Löper, Hinkel und Vetter je einen Ordnungsruf.

Die Debatte wird anschließend fortgesetzt.

Für die Nationalsozialisten ergreift Abg. Sprenger abermals das Wort, um mit der Sozialdemokratie und Wirtschaftspartei und ihrer „beamtenfreundlichen" Haltung abzurechnen. Den Wirtschaftsparteilern hält er ihre wirtschaftsparteiliche Presse vor, die gegen die Beamten Sturm geblasen hat, dem Abg. der Wirtschaftspartei, Sachsenberg, hält er ein von ihm gebrauchtes Zitat gegen das Berufsbeamtentum vor. **Pg. Sprenger kennzeichnet die sozialdemokratische Fassadenkletterei, die Parteibuchbeamten und Bonzen, die nach 1918 keine berufsmäßige Vorbildung zu haben brauchten, um in hohe und höchste Stellen aufzurücken.** Er weist die Verleumdungen zurück, die die Sozialdemokraten über nationalsozialistische Beamte, so z. B. auch über unseren Pg. Schwede in Koburg anzubringen versuchten.

Als zweiter Redner dieses Tages zur Debatte über die Strafrechtsreform erhält unser Pg. Rechtsanwalt Karpenstein das Wort, der u. a. erklärt: „Wir stimmen dem Geheimrat Kahl zu, daß der neue Strafgesetzentwurf im ganzen zu betrachten ist, d. h. nur im Zusammenhang mit der geistigen Haltung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung. **Wenn eine Schicht von regierenden Menschen bestimmen soll über Tod und Leben, Freiheit oder Kerker von 60 Millionen Menschen, müsse sie einen einheitlichen Glauben an die Lebenskraft der Nation besitzen, müsse entschlossen sein, die Kräfte des Landes zu verteidigen, die Lebensfähigkeit der Rasse zu wahren, und müsse sich auch klar sein, daß sie die Keuschheit der Leiber zu schützen und zu ehren habe. Sie, als Vertreter eines untergehenden Jahrhunderts, besitzen nicht diesen Glauben und diese Entschlossenheit. Darum wachsen aus der souveränen Einheit des Strafgesetzbuches üble Geschwüre heraus, unwahrhaftige Ausnahmegesetze zum Schutz der sterbenden Menschenschicht, nicht mehr zum Schutz aller deutschen Menschen,** z. B. das Republikschutzgesetz und die Waffennotverordnung des Reichspräsidenten.

Keine ehrliche Justiz wisse den Begriff „verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform" zu interpretieren. Wir müssen daher um unseres Volkes willen den Tag abwarten, wo das kämpfende Leben draußen auf den Straßen wieder Gestalt geworden ist, und der Nation wieder ein einheitliches geschlossenes, männliches Gesicht geschenkt wird. Dann ist die Stunde da. Und wir werden wieder in der Lage sein, über Tod und Kerker zu entscheiden und ein neues Strafrecht zu machen.

Nach Beendigung der Debatte stellte unser Pg. Dr. Frick den Antrag, auf die morgige Tagesordnung des Plenums **die außenpolitische Debatte zu stellen.** Der deutschnationale Abg. Schmidt, Hannover, beantragte ferner, auf die morgige Tagesordnung die **Mißtrauensanträge gegen Curtius, Wirth und Treviranus** sowie den Antrag auf Sperrung **der Reichszuschüsse für die preußische Polizei** zu stellen.

Der Abg. Wendthausen sprach sich für diese Forderung der deutschen Opposition aus. Im Verlauf einer Geschäftsordnungsdebatte wiederholte **Pg. Dr. Frick die nationalsozialistische Forderung, die Debatte über die Außenpolitik des „Systems Brüning-Curtius morgen** zu eröffnen, **und dann über die Mißtrauensanträge abzustimmen, ferner abzustimmen über den Antrag auf Sperrung der Polizeizuschüsse für Preußen, um in diesem Zusammenhang auf das sehr eigenartige Verhalten des Reichsinnenministers Dr. Wirth zu sprechen zu kommen und schließlich noch den Bericht des Rechtsausschusses zu hören.**

Die Deutschnationalen erklärten sich durch ihren Abg. Everling für die nationalsozialistischen Forderungen und ersuchten noch, auf die morgige Tagesordnung den **Antrag gegen das Republikschutzgesetz** zu setzen.

Der Abg. Döring (deutschnat.) brachte einen Antrag ein, der **das Verbot des Hetzfilms „Im Westen nichts Neues"** fordert.

Dann betritt der „Nikolaus des Zentrums", Abg. Esser, die Tribüne, von den Nationalsozialisten begrüßt mit den Zurufen: „Aha, jetzt kommt der Nikolaus, **jetzt kommt die parlamentarische Schiebung!"**

Die Abstimmungen

Der Antrag, die Mißtrauensanträge auf die morgige Tagesordnung zu setzen, wird von der S.P.D. bis zur sog. nationalen Mitte abgelehnt. Der Antrag, betreffend Sperrung der Polizeizuschüsse für Preußen, verfällt ebenfalls der Ablehnung durch die gleichen Systemparteien, zu denen sich noch die Herren vom blauen Zentrum, dem sog. Christlichen Volksdienst, gesellen. Auch der nationalsozialistische Antrag, auf die morgige Tagesordnung die außenpolitische Debatte zu stellen, verfällt der Ablehnung. Unter stürmischen Rufen der Nationalsozialisten erhoben sich die **sog. Deutschen Volksparteiler gegen diesen Antrag,** darunter **auch der volksparteiliche General von Seeckt,** dessen Name aus dem Mund von 100 nationalsozialistischen Abgeordneten in den Saal gerufen wird. Über den Antrag, auf die Tagesordnung des Reichstages die Forderungen gegen das Republikschutzgesetz zu stellen, wird im „Hammelsprung" entschieden, da die genaue Stimmenzahl durch einfache Abstimmung nicht festzustellen ist. **Die Auszählung ergibt 188 Ja-Stimmen und 239 Nein-Stimmen.**

Der Antrag, das **Verbot des Hetzfilms** „Im Westen nichts Neues" auf die Tagesordnung zu stellen, verfiel **ebenfalls der Ablehnung** und es ergab sich auch hier wieder, daß die Young- und Systemparteien **sich einig sind gegen die deutsche Opposition, gegen den Willen und die Hoffnung der deutschen Nation.**

Insbesondere muß hier festgestellt werden, daß die Herren Patentchristen vom Zentrum sich gegen diesen Antrag aussprachen und so abermals dem herrschenden Kulturbolschewismus als Steigbügelhalter dienten.

Das Haus vertagte sich sodann auf Donnerstag, 1 Uhr. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen nur Gegenstände, die den Regierungsparteien und dem herrschenden System im gegenwärtigen Augenblick **nicht gefährlich** werden können.

Der Schiedsspruch im Bankgewerbe

Berlin, 11. Dez.

Wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, hat die am Mittwoch im Tarifstreit im Bankgewerbe zusammengetretene Schlichtungskammer nach langen Verhandlungen einen Schiedsspruch gefällt, der in seinen Hauptpunkten einen Gehaltsabschlag von fünf v. H. und für das Jahr 1931 einen Stillstand im Berufsjahraufstiegen vorsieht. Der Schiedsspruch wurde mit den Stimmen der Arbeitgeber angenommen; sämtliche Arbeitnehmervertreter lehnten ihn ab.

165 Personen in Düsseldorf zwangsgestellt

Düsseldorf, 11. Dez. In den letzten Tagen hatte die Düsseldorfer kommunistische Zeitung „Die Freiheit" in versteckter Form zu sog. „Hungerdemonstrationen" aufgefordert. Am Mittwochabend sammelten sich im Innern der Stadt an wichtigen Punkten größere Menschenmengen an. Als sich die Menge auf Aufforderung der Polizeibeamten nicht zerstreute, schritt die Polizei ein. 165 Personen wurden zwangsgestellt. Um 21 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

Der rote Maulkorbzwang

Plakatverbot für die Rheinprovinz

Koblenz, 10. Dez. **Der Oberpräsident der Rheinprovinz teilt mit, daß er eine Polizeiverordnung erlassen habe, wonach das öffentliche** Anschlagen, Anheften **und Ausstellen von** Plakaten verboten ist, deren Inhalt **den Tatbestand einer strafbaren Handlung erfülle oder „auf die öffentliche Meinung aufreizend und verhetzend" wirke.** Verboten sei ferner die Verwendung von roter Farbe für Plakate, die nichtamtliche Benachrichtigungen enthielten. Die Erfahrungen der letzten Monate hätten gezeigt, daß die auf die wirtschaftliche Not und die politische Spannung zurückführende Erregung durch den Anschlag aufreizender Plakate „nicht unwesentlich" gesteigert worden sei.

*

Die rote Regierung macht wirklich jeden Fehler, den sie machen kann. Übrigens, welche Wandlung seit der Novemberrevolte: Rot ist heute staatsgefährlich!

Amerika will auf die deutsche Melkkuh nicht verzichten

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

k. Paris, 10. Dezember.

Nach einer Meldung aus Washington, erklärte man im Weißen Haus, die amerikanische Regierung denke nicht daran, sich mit irgendeinem **Plan zur Revision der Kriegsschulden zu beschäftigen, denn die Schuldenzahlungen Englands und Frankreichs** — um andere handele es sich nicht — bedeuten eine „wesentliche Erleichterung" für das amerikanische Budget und den amerikanischen Steuerzahler. **Frankreich und England aber bestreiten, wie bekannt, ihre Kriegschuldzahlungen an Amerika sozusagen ganz aus den deutschen Tributen, die sie erhalten.**

Nach derselben Meldung wird in Washington auch bestritten, daß sich Frankreich und Amerika, wie dies französischerseits behauptet wird, über eine gemeinsame Kontrolle oder Verteilung der Goldreserve der Welt, die sich zum größten Teile im Besitze dieser beiden Länder befindet, geeinigt hätten.

Die Regierungskrise in Frankreich

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

Paris, 10. Dezember.

Die Regierungskrise ist auch am sechsten Tage noch völlig ungelöst. Laval empfängt unermüdlich Dutzende von Parlamentariern, das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Radikalsozialisten heute das Angebot Lavals, ihnen vier Ministerposten (Finanz, Marine, Landwirtschaft und Kolonien) und zwei Staatssekretäre in seinem Kabinett zu überlassen, abgelehnt haben. Aus dem Beschluß, den die Radikalsozialisten heute gefaßt haben, geht der Grund dieser ablehnenden Haltung deutlich hervor. Sie wollen weder Tardieu noch ein Mitglied der Fraktion Marin im Kabinett haben. Da Laval aber darauf besteht und ganz besonders auch auf die Mitarbeit Tardieus, so ist es mit dem geplanten Kabinett der Konzentration oder Versöhnung nichts. Die alte Mehrheit Tardieus in der Kammer und ebenso die alte Opposition, beide beharren auf ihren Positionen.

Laval hat darüber den Präsidenten der Republik unterrichtet und sich dann am Nachmittag bei Poincaré Rat eingeholt. Dieser hat Laval ermutigt, trotzdem mit der Kabinettsbildung fortzufahren.

Allgemeiner Fünf-Uhr-Ladenschluß am Hl. Abend

Berlin, 10. Dez. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Mittwoch mit der Frage des Ladenschlusses am Hl. Abend. Der Antrag der Wirtschaftspartei, den früheren Ladenschluß wieder aufzuheben, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt. **Dagegen wurde ein Antrag angenommen, wonach der Ladenschluß auf fünf Uhr festgesetzt wird. Die Ausnahme für die Lebensmittelgeschäfte, die bisher um 6 Uhr schließen durften, wird also beseitigt.** Bis zu einer halben Stunde nach Ladenschluß dürfen bereits anwesende Käufer noch bedient und Aufräumungsarbeiten geleistet werden. Weiter wurde beschlossen, daß alle Gaststätten am Hl. Abend um 7 Uhr schließen müssen, gleichfalls mit der Maßgabe, daß noch bis zu einer halben Stunde nach der Schlußzeit bedient und aufgeräumt werden darf. Die Landesbehörden können hier bestimmen, daß für die Beschäftigung und Beherbergung Ortsfremder eine den Bedürfnissen entsprechende Regelung getroffen wird.

Korruption auch bei der Breslauer Ortskrankenkasse

Das Reich um 200 000 Mark geschädigt.

Breslau, 11. Dez.

In der Verwaltung der Breslauer Allgemeinen Ortskrankenkasse sind schwere Verfehlungen aufgedeckt worden, die jahrelang zurückreichen und dem Reiche einen Schaden von schätzungsweise 200000 Mark gebracht haben. Es handelt sich, wie die „Breslauer Zeitung" meldet, um Mehrberechnungen, die zwei Abteilungsleiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bartsch und Widera, **dem Hauptversorgungsamt gegenüber gemacht haben, durch die dem Versorgungsamt eine Mehrbelastung von etwa 40 000 Mark jährlich und von insgesamt 200 000 Mark** in den letzten fünf Jahren erwuchsen.

Die Verteilung der Haushaltreferate

Die wehrverräterischen Sozialdemokraten erhalten das Wehrreferat!

Berlin, 10. Dez. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde heute die Verteilung der **Referate für den Haushaltsplan** 1931 vorgenommen. Von den größeren Haushaltsplänen erhielt **das** Referat für das Auswärtige Amt die **Deutsche** Volkspartei, für das Reichsministerium des Innern das Zentrum, für das Reichsarbeitsministerium und das Reichswehrministerium die Sozialdemokraten, für das Ernährungsministerium und das Finanzministerium die Nationalsozialisten, für das Verkehrsministerium die Deutschnationalen und für die allgemeine Finanzverwaltung die Kommunisten.

Es ist geradezu unerhört, daß ausgerechnet die „Fürsorge" für den Wehrhaushalt neuerdings wieder den Sozialdemokraten zugeschustert wurde, die gerichtsnotorisch bemüht sind, die Interessen der Landesverteidigung zu sabotieren, wo es nur geht. Was sagt das Reichswehrministerium dazu? Hat es vielleicht seinen lieben Marxisten selber den Weg zu neuem Wehrverrat geebnet, um bei anderer Gelegenheit ihr politisches Wohlwollen zu genießen?

Geschäftliches

Nationalsozialistische Schallplatten.

Die in Berlin bisher erschienenen NS.-Schallplatten haben allgemeinen Beifall gefunden. Außer der Schallplatte mit dem bekannten „Wessel-Lied" und der Schallplatte mit der Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels sind auch verschiedene gute und bekannte Märsche herausgebracht worden. Wir verweisen empfehlend auf das Inserat in der heutigen Ausgabe.

*

Vielfachen Wünschen aus allen Kreisen der Bewegung entsprechend, sind die bekanntesten Märsche und Sturmlieder auf unzerbrechlichen Schallplatten als „Sturmserie I" erschienen. Diese Schallplatten sind von der Osaf-Ost-Kapelle bespielt und in der Wiedergabe ganz hervorragend. Jeder Platte wird kostenlos ein Sturmliederheft beigefügt.

Es liegt im Interesse der Bewegung, daß diese Schallplatten weiteste Verbreitung finden; sie dürfen auf keinem Weihnachtstisch fehlen.

Weitere Serien mit Reden von maßgebenden Führern der N.S.D.A.P. und Märschen sind in Vorbereitung. Etwaige diesbezügliche Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Wir verweisen besonders auf das heutige Inserat und bitten, Bestellungen sofort aufzugeben, damit dieselben noch vor dem Weihnachtsfest ausgeführt werden können.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Das schönste **Weihnachtsgeschenk** für jeden Pg. sind Sturmlieder u. Märsche auf Schallplatten

Sturm-Serie 1:
Bestell-Nr. 501 Platte 1 „Lienney-Marsch" „Es pfeift von allen Dächern"
Bestell-Nr. 502 Platte 2 „Badenweiler-Marsch" „Ich hatt' einen Kameraden"
Bestell-Nr. 503 Platte 3 „Osaf von Pfeffer-Marsch" „Brüder in Zechen u. Gruben"
Bestell-Nr. 504 Platte 4 „Bayerischer Defilier-Marsch" „Märk. Heide, märk. Sand"

Preis pro Platte RM. 3.75, zuzüglich 45 Pf. Nachnahmegebühr, welche sich beim Bezug von mehreren Platten ermäßigt. Versand erfolgt nur gegen Nachnahme

Kapelle: Osaf-Ost (Militärmusik) mit S.A.-Gesang
Dirigent: J. Fuhsel, Berlin.
Jeder Platte ist ein Sturmliedertextheft beigefügt
Bestellungen bei Osaf-Ost, Abteilung IV B, Berlin SW 48
Hedemannstraße 10/$_{\text{II}}$, rechts

Zylinderschleifen Inkl. 4 Kolben m. Bolzen u. Ringen
Opel 4/20 — 40.- RM.
Die Fracht lohnt.
Alle anderen Fabrik. sehr bill.
Händler Rabatt
Telefon 35492
W. Dieterle, Leipzig S 3
Kochstr. 28. Expreßgut: Leipzig, Hbf. Frachtgut: Leipzig, Bayer. Bahnhof

Der gute, blaue Anzug!
Das schönste und praktischste Weihnachtsgeschenk!
Nr. 22. Rein Kammgarn, 150 cm br., 500 gr schw., Detailpr. 15.-, b. mir RM. 9.80
Nr. 25. Rein Kammgarn, 150 cm br., 3fach, 600 gr schwer, besonders gute Strapazier-Qualität, echt I. G. chromblau gefärbt. Detailpreis . . . . 22.-, bei mir RM. 14.50
Nr. 26. Rein Kammgarn, 150 cm br., das Beste, was es in Blau gibt. Merino Wolle, Qualität AAA, seeecht gefärbt, 560 gr schwer, Detailpreis . . . . 24.-, bei mir RM. 15.60
Versand gegen Nachnahme. Machen Sie einen Versuch, und Sie werden bestimmt zufrieden sein. Sollten meine Angaben den Tatsachen nicht entsprechen, erhalten Sie sofort Ihr Geld zurück. Dies ist auch dann der Fall, wenn Sie mir den Nachweis erbringen, daß Ihnen von anderer Seite gleiche Qualitäten ebenso billig angeboten werden.
G. A. Schaefer, Tuchversand
Stuttgart-Zuffenhausen 120.

Empfehle zu herabgesetzten niedrigsten Tagespreisen im Post- und Bahnversand
Allerfeinste Angler Molkerei-Tafelbutter
Frischeste Trinkeier aus eigener Geflügelfarm
Allerfeinste Angler Fleischwaren
Verlangen Sie bitte Preisliste!
G. Dethlefsen
Hof- und Meiereibesitzer
Flatzby bei Sörup (Angeln)

München
Hotel-Pension „Stachus"
Karlsplatz 22, Telephon 51 3 16
Teilweise fließend. Wasser, Bäder, Zentralheizung, Lift. - Für Dauermieter besonders günstige Preisvereinbarungen

Horst Wessels Vermächtnis
Wessel-Lied und Göbbels S.A.-Rede Schallplatten RM. 3.50
Horst-Wessel-Lied Originalnoten für Klavier RM. 1.50
Zeugmeisterei Ost
Berlin SW 48 / Hedemannstraße 10

Lest den „Illustrierten Beobachter"

Schallplatten-Händler
Buchhandlungen, Waren-Betriebe fordert Wiederverkäuferpreise für N.S.-Schallplatten an. — Hohe Verdienstmöglichkeit!
Osaf-Ost IV B.-Berlin SW 48
Hedemannstraße 10.

Befreiung von der Zinswirtschaft durch Bausparen

Benötigen Sie billiges Geld für ein Eigenheim oder Hypothekenablösung, unkündbar, fast zinslos, langfristige Amortisation, keinerlei Nebenkosten, dann wenden Sie sich an die Deutsche Bauspar-Aktien-Gesellschaft
„Debag"
Hamburg 11 — Stella-Haus

Aus dem amerikanischen Zeitungsleben

Sensation ist alles, Überzeugung nichts – Der größte Zeitungsunternehmer der Welt – Seine Majestät der Reporter

Ohne die Zeitung gebe es keine Amerikaner.

Ein Amerikaner ohne Zeitung ist undenkbar.

Zur ständigen Begleiterin des Amerikaners ist die Zeitung geworden, jener mächtige Haufen Papier, der Sonntags mehrere Pfund wiegt, an Quantität so enorm und an Qualität so gering ist.

Niemals sieht man den Amerikaner ohne seine Zeitung.

Rasen frühmorgens die Straßenbahnen und Hochbahnen, die Untergrundbahnen und Züge den Zentren der Großstädte zu, liest einträchtig Männlein und Weiblein seine Zeitung, des abends, wenn die Bahnen die Menschenfrachten wieder heimwärts befördern, das gleiche Bild. Zu Mittag in den Restaurants wieder das gleiche.

Die Hausfrau liest die Zeitung, da sie die Romane verfolgt und doch sehen muß, ob nicht „Goldblatt" oder „Rosenbaum" billige Tage ankündigen; der Sohn liest den Sport, die Tochter die Nachrichten aus der Gesellschaft und die Kleinen, die noch nicht lesen können, freuen sich über die Seite der illustrierten Witze, die jede Zeitung bringt.

Fünf Personen können in einer Stunde nicht den Lesestoff einer amerikanischen Durchschnittszeitung mit ihren 30 oder mehr Seiten bewältigen.

Im Jahre 1690 erschien die erste gedruckte Zeitung in Amerika;

heute gibt es in den Vereinigten Staaten 3252 Tageszeitungen und 14 000 Wochenzeitungen; die Gesamtauflage der Tageszeitungen in den Vereinigten Staaten beträgt 33 und eine halbe Millionen.

Die erste Penny-Zeitung hieß „The Cent" und kostete statt sechs nur einen Cent. Es entstand kurz darauf die „New York Sun", und die Pennypresse war geboren, sie stellte die Politik in den Hintergrund und wandte sich bewußt an die arbeitenden Massen, trug ihren Bedürfnissen, Interessen und Bildungsverhältnissen Rechnung, paßte den Preis ihrer Leistungsfähigkeit an, suchte die Massen durch den Straßenverkauf zu erfassen und den Massenabsatz durch Steigerung des Inseraten-Geschäfts auszunutzen.

Mit der Pennypresse erhielt auch das Aussehen der Zeitung ein anderes Bild. Zweierlei Ursachen bestimmen die Rolle der Nachricht heute in der amerikanischen Zeitung:

Tatsachensinn und Sensationslust.

Man kam zu der Erkenntnis, daß „Zeitungssachen" ein Geschäft, und zwar ein einbringliches sein kann.

Jedes Ereignis wird in der amerikanischen Zeitung so wiedergegeben, daß es allgemein interessiert. Ein Urteil wird peinlich vermieden. So werden z. B. über einen Streik nur die interessantesten Dinge berichtet, aber an die tieferen Gründe des Streikausbruches wird selten gerührt, einem Urteil peinlichst aus dem Wege gegangen.

Die Hearst-Presse ist ein klassisches Beispiel für den Erfolg dieser Politik.

Man stachelt Neugier und Sensationslust im Leser auf, betreibt eine sentimentale, grausige Berichterstattung.

Eine persönliche Note für den Leser hat immer das, was sich in seinem engeren Gesichtskreis abspielt.

Angefangen bei den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben der Gemeinde bis tief hinein in die Eitelkeiten der Vereinsmeierei, und herunter in den kleinlichen Klatsch. Daher die Bedeutung der Lokalnachricht für die amerikanische Presse.

Der Reporter findet die lokale Nachricht.

Oder besser gesagt, er erarbeitet sie.

Man wird als Reporter oft ein Mittelding zwischen Detektiv und Journalist.

Der Presse sind in Amerika beinahe alle Wege offen, im Gericht haben die Reporter ihren Sitz, wie sie die Vertreter der großen Nachrichtenbureaus im Plenum beider Häuser des Kongresses haben. Jedes Polizeihauptquartier hat ein eigenes Reporterzimmer und wehe dem Polizeichef, der sich mit den Reportern nicht gut verträgt.

Der Reporter ist durch seinen Beruf skrupellos geworden. Er hat vor nichts Hochachtung, weder vor der verschlossenen Tür des Privatgemachs des Bürgermeisters, noch vor der Heiligkeit des Heims.

Ist jemand verunglückt, so jagt er nach der Wohnung des Verstorbenen, teilt den nichtsahnenden Hinterbliebenen rücksichtslos die Nachricht mit, fordert nähere Daten und ist erst zufrieden, wenn er sich ein Bild des Toten, das irgendwo auf dem Schreibtisch steht oder an der Wand hing, angeeignet hat.

Der Reporter kann sich so ziemlich alles erlauben,

weil jeder — besonders im politischen Leben — sich bemüht, sich mit den Reportern gut zu stehen.

Der Mann, der den Zeitungstyp geschaffen hat, der alles das darstellt, was man unter amerikanischer Sensation versteht, ist William Randolph Hearst. Er tauchte im Jahre 1906 auf der Bildfläche, aus dem Westen kommend, auf. —

Hearst preßte die Sensation in die Zeitung und gab der Zeitung eine patriotische, nationalistische Färbung.

In der Ausbeutung alles Persönlichen, der breiten und taktlosen Gesellschaftsberichterstattung, der Großzucht des Detektiv-Reporters, der ein Privatleben anderer Leute nicht kennt und wenn möglich, bis ins Schlafzimmer vordringt, ist die Hearst-Presse von beinahe grandioser Geschmacklosigkeit.

Daß Hearst trotz der erniedrigenden Geschmacklosigkeit seiner journalistischen Auffassung sich fest im Sattel hält, ist vor allem auf die großartige geschäftliche Organisation seines Zeitungstrusts zurückzuführen.

Hearst ist der größte Zeitungsunternehmer der Welt;

er besitzt 9 Morgenblätter, 11 Abendblätter, 13 Sonntagsblätter und 7 große Zeitschriften und Magazine. Die Gesamtauflageziffer seiner Zeitungen beträgt über 7 000 000.

Hearsts Einnahmen werden auf 3 Millionen Dollar jährlich geschätzt.

Die Wirkung der amerikanischen Presse, die unaufhörlich und in aufreizender Art auf die Instinkte und Gefühle der Leser zu wirken sucht, kommt einer allgemeinen Alkoholisierung gleich; sie ist ein geistiges Opiat, das der Amerikaner zu sich nimmt, und das ihn entweder rasend macht, wie er es im letzten Kriege war, oder ihn in dauernde geistige Lethargie und Knechtschaft versinken läßt.

Die amerikanische Presse ist ein genauer Maßstab für den amerikanischen Geist.

Als eine der entwickeltsten Einrichtungen der Vereinigten Staaten ist die Presse das größte und gefährlichste Werkzeug ihrer öffentlichen Meinung und ein hervorragendes Mittel zur nationalen Vereinheitlichung und politischen Beeinflussung. Denn bei all ihren Fehlern und Uebeln hat die amerikanische Presse gegenüber der deutschen den einen großen Vorzug, daß sie sich immer, ganz gleich wovon die Rede ist, auf den amerikanischen Standpunkt stellt.

Und nun zum Reporter! Irwin S. Cobb, der bekannte amerikanische Journalist und Schriftsteller, erzählt über den amerikanischen Reporter folgende nette Geschichte:

Ein Reporter kommt irgendwann einmal mit einem jungen Bankkassier ins Gespräch und dieser junge Kassier deutet im Verlauf der Unterhaltung auf den Hausmeister der Bank, einen schäbig gekleideten, unrasierten und etwas schmutzigen Polen, der mit dem Selbstbewußtsein eines organisierten Arbeiters gemächlich seiner Beschäftigung nachgeht.

„Sehen Sie", sagt der Bankbeamte. „Dieser Polacke da, der keine drei Worte englisch kann, verdient 50 Dollar in der Woche, weil er gewerkschaftlich organisiert ist. Ich habe College-Bildung, muß gut gekleidet, sauber rasiert sein und habe einen sogenannten Vertrauensposten, für den ich auch noch Kaution stellen muß, und verdiene nur 30 Dollar in der Woche."

Dem Reporter ging diese soziale Ungerechtigkeit zu Herzen. Er setzte sich hin und schrieb einen flammenden Protestartikel, der zur Folge hatte, daß sich die Gewerkschaft des Polen bei der Bank beschwerte und der junge Beamte entlassen wurde.

Das Interessante an der ganzen Sache aber war, daß der Reporter, der sich so für den schlecht bezahlten Bankbeamten ins Zeug legte, noch zehn Dollar weniger in der Woche verdiente als der Beamte.

Es ist also nicht das Geld, die Bezahlung, die ausschlaggebend für den Beruf eines Reporters ist, es ist das Faszinierende, die Jagd nach Neuigkeiten, die das Zeitungsleben interessant macht.

Das Dasein eines Zeitungsreporters ist keinesfalls leicht und mühelos, es ist die wilde Jagd nach immer neuen Begebenheiten,

frischen Eindrücken und seltsamen Dingen.

Heute ein Plauderstündchen mit einer Filmgröße; morgen ein Interview mit einem bedeutenden europäischen Staatsmann, übermorgen ein Zusammensein mit einem Raubmörder, genau 30 Minuten vor der Hinrichtung, eine Konferenz mit einem korrupten Ward-Boß, eingehüllt in den Dunst billiger Renommierzigarren; stets etwas Neues.

Allerdings nur in Amerika!

Das Ungewöhnliche, die Sensation, das Spannende ist es, was dem Leser vorgesetzt **werden soll, was der Reporter finden muß.**

Wie aber findet der Reporter die Nachricht?

Begleiten Sie mich bitte im Geiste einmal zu einem amerikanischen Polizei-Hauptquartier. Es ist Samstagabend. Wir sind vor einem vierstöckigen alten verschmutzten Gebäude angelangt. Da der Fahrstuhl wie gewöhnlich nicht funktioniert, gehen wir die ausgetretene Treppe hinauf. Im ersten Stock ist die Wache. Hier waltet Sergeant seines Amtes. Er bucht die eingelieferten Banditen, Vagabunden, Diebe, Betrunkenen usw. und übergibt sie dem Schließer, der sie nach einer Leibesvisitation hinter Schloß und Riegel setzt.

Im zweiten Stock ist die Abteilung für Frauen. Im dritten das Amtszimmer des Detektivchefs, des diensttuenden Kapitäns, das statistische Bureau, das Fingerabdruck-Bureau usw.

Hier befindet sich auch das Reporterzimmer,

ein großer kahler Raum, das an Mobiliar außer einem halben Dutzend Stühle nur einen langen Tisch enthält, auf dem ein halbes Dutzend Telephone stehen. Vielverheißend grüßt den Eintretenden die Inschrift aus Dantes Inferno, „Lasset alle Hoffnung fahren, ihr, die ihr hier eintretet."

Die Wände zieren Ausschnitte aus Zeitungen und Magazins, Zeichnungen und Karikaturen, die sich zumeist mit dem schönen Geschlecht befassen. Im übrigen Dreck, der Boden bedeckt mit Zeitungen, Zigarettenstummeln und Schreibpapier.

Es ist abends gegen 9 Uhr; die Reporter, die sich bis dahin die Zeit mit Kartenspiel vertrieben haben, bekommen allmählich Gewissensbisse, denn man kann doch nicht den ganzen Samstagabend hier sitzen, ohne auch nur einen einzigen anständigen Doppelmord an die Zeitung zu telephonieren.

Derjenige, der beim Poker am meisten verloren hat, wird also auf die Runde geschickt. Er nimmt das Telephon zur Hand, ruft sämtliche Polizeiwachen an und fragt, ob was Neues los sei. Ja, in Südchikago haben zwei Schwarze einen Streit gehabt, einer ist schwer verwundet, ein anderer erstochen.

„Say listen boys, I got a murder!" brüllt er in das Zimmer.

Elektrisiert springt alles hoch und verlangt Einzelheiten.

„Oh it's just a black nigger murder!" grinst der Reporter und ist im Nu das Ziel von Telephonbüchern und Zeitungen, sowie das Objekt herzlich rauher amerikanischer Flüche.

Denn ein Nigger-Mord ist höchstens News für die Hearstpresse. Einer der Reporter geht nun zum Fernschreiber. Eintönig rattert dieser Apparat die Verbrecherchronik der Stadt herunter. Auto gestohlen. Kind vermißt, Geschäft beraubt, Beschreibung der Banditen, Selbstmord usw. — ununterbrochen arbeitet der Apparat und nimmt die Nachrichten auf, wie sie von den verschiedenen Polizeistationen einlaufen.

Aber auch hier ist nichts Besonderes los.

Darum zurück zum Reporterzimmer.

Es ist inzwischen ein Viertel auf zehn geworden, und um 10.30 Uhr erscheint die nächste Ausgabe der Sonntagszeitung.

Da schrillt ein Alarm durch das Haus.

Die Mordabteilung ist alamiert worden.

Der Detektivchef eilt am Reporterzimmer vorbei und ruft „Gangster murder".

Sofort bricht ein Tohuwabohu im Reporterzimmer los, Zeitungen fliegen auf die Erde, Karten zur Seite, jeder greift zum Telephon.

Da erhebt Jim Murphy, Veteran der Zeitungsreporter, seine Stimme und trifft seine Dispositionen. Zwei Mann begleiten das Polizeiauto, „Tokio", der kleine japanische Photograph, geht mit. Einer bleibt im Headquarters, einer geht zur County-Leichenhalle; die übrigen bleiben hier.

Und mit einem Male wird das kleine dreckige Zimmer zur Zentrale, zur

Nachrichtenzentrale der Metropolis.

Schnell wird festgestellt, daß ein Autofahrer im Westen der Stadt an einsamer Stelle die Leiche eines Mannes im Straßengraben fand und die Polizei beachrichtigte. Ein Anruf bei der Wache ergibt den Namen und die Adresse des Mannes, seinen Beruf, und die Zeit, da er die Leiche entdeckte.

Mit heulenden Sirenen ist inzwischen das Detektivauto losgefahren. Ein Polizeikapitän, der nahezu alle Banditen Chikagos kennt, sitzt vorn neben dem Mann am Steuer. Die beiden Reporter sitzen gleichfalls drin. Sie fahren zum Tatort, untersuchen die Leiche und stellen fest, daß es sich um, na sagen wir, Jimmy Colosimo, den berüchtigten Bierschieber handelt.

Ein Reporter jagt zur nächsten Telephonzelle und ruft das Reporterzimmer an. „Jimmy Colosimo" sagt er. Das genügt.

Vom Reporterzimmer aus erhalten nunmehr die Lokalredaktionen der Zeitungen die Nachricht, daß Jimmy Colosimo erschossen ist. Banditenrache. Einzelheiten folgen. Die Lokalredakteure rufen ihren besten Mann heran, der telephonisch die Meldungen aufnimmt und sie mit etwas Phantasie und viel Geschick zu einer lesbaren, sensationellen Mordgeschichte verarbeitet.

Einer der Reporter der mitgefahren ist, haut jetzt ab. Er hat die Adresse des Ermordeten festgestellt und begibt sich zur Wohnung. Ohne Umschweife erzählt er einer plötzlich zur Witwe gewordenen Frau vom Tod ihres Mannes.

Fragt nach Einzelheiten des Familienlebens, den Namen der Kinder, wie lange verheiratet, was für eine Beschäftigung der Mann hatte, wer seine Freunde und Feinde waren.

Sofort ruft er das Reporterzimmer an und bereichert somit die Kunde von dem Mord um nähere Einzelheiten.

Der andere Reporter bleibt vorerst noch am Tatort, denn der Polizeiarzt kommt, stellt den Tod und dessen Ursache fest, ein Hilfsstaatsanwalt erscheint. Und von ihm und dem Detektivchef erfährt der Reporter Mutmaßungen über das Motiv und die eventuellen Täter.

Auch dieser Reporter verschwindet und ruft das Reporterzimmer an. Dort hat man inzwischen die Polizeiakten eingesehen, andere Reporter haben sich zu Freunden und Feinden des Ermordeten begeben. In einer Dreiviertelstunde hat der Mord feste Form angenommen, die Mordgeschichte hat die Tat, die Motive, Vergangenheit des Toten und Schlüsse und ein gerichtliches Nachspiel.

Und eine Stunde, nachdem die Tat gemeldet wurde, schreien schon Zeitungsjungen auf der Straße den Mord aus!

Der Amerikaner liest es,

seine Sensationslust ist befriedigt,

die Presse hat ihren Zweck erfüllt.

Deutscher, bleib in der Heimat!

Eine Warnung an alle, die auswandern wollen
Das Schicksal der Deutschamerikaner schreckt

Deutscher, der du heute vielleicht hungern mußt im eignen Vaterlande, Deutscher, der du Not leidest mit Millionen deiner Volksgenossen und der du, befangen von Wahnideen, deine Hoffnung auf das Ausland setzt und dich mit dem Gedanken trägst, das Land deiner Väter zu verlassen, um in einer neuen Welt dein Glück zu suchen,

Deutscher, wisse, daß es besser ist, im Vaterlande zu hungern als im Auslande zu prassen.

So dir deine Seele lieb ist, bleibe daheim und tue deine Pflicht, auf daß es bald anders werde im Vaterlande, gib dich mit deiner ganzen Kraft der jungen Bewegung hin, die da entschlossen ist, dein Vaterland von den Ketten zu befreien, und auch du wirst dereinst deinen eignen Herd erkämpft haben, so wie unsere Vorväter es getan.

Aber gehe nicht hinaus in die Welt!

Denn willst auch du dein Leben hingeben zum Nutzen anderer Nationen,

willst auch du dich und deine Seele dem Dollar verkaufen,

wie es vor dir Millionen von Menschen getan haben?

Ich weiß, dein Vaterland ist heute bereit, dich gehen zu lassen, deine Behörden lassen dich gerne fortziehen, seit zwei Jahrhunderten schon hat Mutter Germania Millionen ihrer Kinder grußlos fortziehen lassen in die Fremde und nur wenige sind je zu ihr zurückgekehrt.

Wohl aber haben im letzten großen Völkerringen Hunderttausende von Kindern und Enkeln jener Deutschen, die einst das Vaterland verließen, das keinen Raum für sie hatte, mit der Waffe in der Hand gegen das Land ihrer Väter gestanden.

Willst auch du, daß deine Kinder Deutschland auf ewig verlorengehen?

Höre, und ich will dir das Schicksal der Deutschamerikaner erzählen, auf daß du aus ihm lernen mögest.

Noch bevor das Dampfboot erfunden wurde, brachte jedes Schiff, das die deutschen Häfen verließ, Auswanderer nach Amerika, auch heute ist es noch so. Und das Schicksal dieser Auswanderer ist immer das gleiche geblieben. — —

...... Als sie auswanderten, da hatten sie sich, während das Schiff die Elbe hinauffuhr, auf Deck versammelt und sehnsüchtig, innerlich einsam und verlassen, gesehen, wie langsam zu beiden Seiten das grüne Land hinter der immer weiter werdenden Wassermenge verschwand.

Und als dann Cuxhaven hinter ihnen lag und es Nacht werden wollte, da hatten sie sich zusammengefunden in dem ersten Anflug von Heimweh und hatten gesungen, all' die alten lieben Lieder, die man daheim wohl des Abends sang, das Lied von dem Wanderbursch mit dem Stab in der Hand, die Weise vom Vaterland, von dem sie nun Abschied genommen hatten und viele andere.

Dann waren sie getröstet, denn sie hatten ihrem Heimweh noch einmal Ausdruck geben können.

Getröstet hatten sie sich dann schlafen gelegt, sie hatten sich zum letztenmal ihr Heimweh vom Herzen singen können.

Am nächsten Tag schon war alles anders,

und als die Seefahrt zu Ende gekommen war und das neue Land sie aufnahm, da lag die Heimat in nebelhafter Ferne, kaum, daß man sich im Geiste nach daheim zurückversetzen konnte, so gewaltig waren die Eindrücke der neuen Welt.

Dann kamen die schweren, langen Jahre der Arbeit, des Lernens, der Enttäuschung, und oft kam des Abends, in der Stunde zwischen Licht und Dunkel, das Heimweh zu Besuch, doch es gab zu viele der Alltagssorgen, die das Heimweh verscheuchten.

Der Kampf zwischen Liebe und Pflicht begann,

und die Pflicht siegte; blutenden Herzens gaben sie ihre Söhne fort für das neue Land, das mit der alten Heimat im Kriege lag.

Doch wenig lohnte das neue Land ihr Opfer; man verachtete sie, da sie innerlich doch nicht Fuß fassen konnten und im steten Widerstreit standen zwischen Liebe und Pflicht. Selbst die Kinder verstanden die Eltern nicht mehr, sie kannten ja nur eins, ihr Amerika, für das sie zu kämpfen und zu sterben bereit waren, wenig wußten sie von dem Land ihrer Eltern, wie sie ja kaum noch deren Sprache verstanden.

Die Eltern aber verfluchten in stillen Stunden der Einkehr das Land, das ihnen ihre Seele und ihre Kinder genommen hatte,

das Land, das ihnen wohl Haus und Hof gab, aber ihnen doch nie und nimmer das ersetzen konnte, was sie auf immer verloren hatten, die Heimat!

Solches ist das Schicksal des Deutschamerikaners; Deutscher, willst auch du das gleiche durchmachen, willst auch du durch einen unüberlegten Schritt dein Leben verpfuschen und dich und deine Nachkommen deinem Volkstum entfremden?

Vergiß es nie: das alte Deutschland brauchte dich nicht,

das kommende Deutschland, auf das wir alle hoffen, wird jeden Deutschen brauchen.

Doch nie wird das Dritte Reich entstehen, wenn du nicht mitarbeitest an seinem Bau. Bleib' darum daheim, schaffe und vertraue auf dein Volk!

Walter Kappe, Chikago.

Das wahre Gesicht Amerikas

Millionen für Luxus, aber nichts für eine Mutter mit elf hungernden Kindern

In Chikago hat ein millionenreicher jüdischer Kleiderfabrikant viele Millionen Dollar zum Bau eines Planetariums, eines Observatoriums gestiftet, das von Zeiß in Jena erbaut wurde.

*

In Neuyork hat ein anderer jüdischer Wohltäter, um seinen Namen zu verewigen, ein Krankenhaus für die „oberen 400" erbauen lassen, in welchem die Betten, Möbel, Draperien, die Bäder und Bedürfnisanstalten streng stilistisch sind und dem ganz verfeinerten Geschmack der reichen Patienten entsprechen.

*

Eine edle Tierfreundin ließ ein Mausoleum für Katzen in karrarischem Marmor ausführen.

*

Eine neue Millionenstiftung für die Zionisten Palästinas ist von amerikanischen Juden soeben aufgebracht worden.

*

Überall entstehen neue Kirchen, prächtige Gebäude, ungeheurer Reichtum wird hier angesammelt; die Gemeinden veranstalten Bazars, Theaterabende, Kaffeeklatschs und dergleichen.

Die Vereine geben eine Festlichkeit nach der anderen, Millionen von Menschen verbringen mit Suff und Fraß, mit dem Bridgespiel, dem Besuch von Kinos und Theatern ihre Zeit.

*

Evangelistinnen durchziehen das Land, lassen sich in schlüpfrige Liebesabenteuer ein, um ihre Namen in der Sensationspresse zu sehen.

*

Politiker beuten das Volk aus; die Verbrechen nehmen überhand, die Unehrlichkeit wächst, alles arbeitet in seine Tasche.

*

Und unbeachtet unter all' den Sensationsmeldungen einer lüsternen Presse, verdrängt von Liebesgeschichten, neuen Skandalen, liest man in der Zeitung, daß

eine Mutter von elf Kindern, durch Hunger vom Verzweiflungswahn gepackt, sieben ihrer Kinder erschoß,

um dann die Mordwaffe, die allem Elend, aller Angst und Not für immer ein Ende bereiten sollte, auf sich selbst zu richten. Doch die Kraft hatte versagt.

Sie brachte sich wohl eine schwere Wunde bei, doch blieb die unglückliche Mutter am Leben und mit bleichem Mund konnte sie den gestrengen Behörden erzählen, daß sie ihre Kinder durch Waschen in den Tagesstunden und durch den Verkauf von Zeitungen am Abend nicht mehr ernähren konnte und darum Schluß machen wollte.

Und nun wird wohl irgendein amerikanischer Staatsanwalt mit wohlgefülltem Magen der lauschenden, entrüsteten Welt kund und zu wissen tun, was für ein Scheusal in Menschengestalt diese Bestie, diese Mutter ist, die sieben ihrer Kinder kaltblütig umbrachte, und zwölf Logenbrüder und Betschwestern werden in sittlicher Entrüstung über sie den Stab brechen und sie dem Henker überantworten.

Das aber ist Amerika!

Millionen für Katzenmausoleen, Millionen für Heuchelei und zur Befriedigung des persönlichen Ehrgeizes, aber keinen Cent für eine arme Mutter und ihre hungrigen Kinder.

Urteile eines Deutschamerikaners über Amerika

Wie der Kulturkritiker H. L. Mencken über die Amerikaner denkt

Demokratie: Kein Amerikaner, wie scharf sein kritischer Sinn auch sein mag, kann sich von dem Gedanken frei machen, daß die Demokratie in irgendeiner geheimnisvollen Weise dem menschlichen Fortschritt förderlicher und einem gerechten Gott angenehmer ist als irgendein anderes oppositionelles Regierungssystem.

*

Revolution: Als sich die amerikanischen Kolonisten gegen einen schlechten König empörten, wählten sie keinen guten, sondern die Demokratie und gaben auf diese Weise jedem ehrlichen Mann Gelegenheit, selbst ein Spitzbube zu werden.

*

Puritaner: Der Puritaner schwört beständig einen heiligen Eid, daß er es niemals wieder tun will. Der zivilisierte Mensch nimmt sich einfach vor, das nächste Mal vorsichtiger zu sein.

*

Politik: Die Politik wird zu einem Handwerk, das die Mehrheit in tödliche Ängste versetzt und dann vorschlägt, sie aus diesen Ängsten zu retten.

Die politische Wissenschaft unter der Demokratie besteht darin, mit den Leuten zu verhandeln, d. h. sie zu beschwindeln und zu täuschen. Dieses Feilschen ist von einer rührenden Rhetorik begleitet und mit Musik durch den Chor, aber in Wirklichkeit ist es so einfach wie der Verkauf eines Maulesels.

*

Toleranz: Was ich stets bei einem zu prüfendsten Manuskript zu entscheiden habe, bevor ich an den künstlerischen Wert und die Geeignetheit denke, ist das Problem, ob der Veröffentlichung nichts mehr im Wege steht — nicht ob es wirklich gut oder schlecht, moralisch oder unmoralisch ist, sondern ob nicht irgendein herumlungernnder Methodistenprediger Unmoralitäten hineinlesen kann.

*

Präsidentschaft: Das Staatsoberhaupt bemüht sich, ein Vakuum zu werden, weil es einfach für einen unabhängigen, charaktervollen Mann unmöglich ist, bei zwei unversöhnlichen Parteien, besonders mit Bezug auf die Prohibition, gewählt zu werden.

Literarische Moral: Ein Roman oder ein Theaterstück wird von uns nicht nach seinen künstlerischen Qualitäten, sondern fast nur nach seiner rechtgläubigen Lehre, seinen Plattheiten, seiner Nützlichkeit als ein moralisches Traktat beurteilt.

Nichts beweist, daß die amerikanische Literatur mit der Entwicklung des Buchverlags Schritt gehalten hat. Es ist so leicht geworden, minderwertige Arbeiten zu ungeheuern Preisen zu verkaufen, daß dadurch der frühere Ansporn, nur Erstklassiges zu leisten, geschwunden ist.

*

Amerikaner: Wir sind die moralischste Rasse der Welt; es gibt, von diesem Standpunkt aus, keine, auf die wir nicht herabsehen. Unser offenbares Ziel und unsere Bestimmung als Nation ist, allen anderen Nationen unsere unvergleichliche Rechtschaffenheit einzuimpfen.

*

Zeitungen: Es gibt heute in Amerika noch kein Dutzend Zeitungen, die mehr Rückgrat besitzen. als ebensoviele Sardinen in einer Büchse.

*

Wohltätigkeit: Die immense Entwicklung der öffentlichen Wohltätigkeit bei uns steht vorläufig unerreicht da. Zugrunde liegt ihr einfach die Tatsache, daß die Plutokratie, die mehr Erfahrungen unter der Demokratie gemacht hat. als die Plutokratien in andern Ländern, eine größere Geschicklichkeit besitzt, mit dem Proletarier zu verhandeln. Er ist niemals gefährlich, wenn sein Magen gefüllt und seine Augen befriedigt sind.

*

Amerikas Lebenszweck: Wenn auch England oder die Vereinigten Staaten vollständig verschwänden, würde es doch noch möglich sein, Fordwagen, Bibeln, Öl-Aktien, Büchsenlachs, die Werke von Shakespeare, Haarmittel, Bücher über Geschlechts-Hygiene, Diamanten, Särge, Hundeseife, Glasaugen und alle die anderen Segnungen unserer christlichen Kultur zu kaufen.

Berechtigte Übersetzung von Louise Faubel.

Elendsbilder aus dem reichen Kanada

Furchtbare Arbeitslosigkeit – Auf der Straße vor Hunger zusammengebrochen – Keinerlei soziale Gesetzgebung – Im agrarischen Westen das gleiche Bild

Ein Auslandsdeutscher in Montreal, der Hauptstadt Kanadas, schreibt uns:

Kanada wird oft als Land der Zukunft bezeichnet, aber den Einwanderer interessiert zunächst die Frage, wie er möglichst nach der Landung Arbeit finden und damit sein Brot verdienen kann. Für die ersten Tage verlangt bekanntlich die kanadische Einwanderungsbehörde als Sicherheit einen Betrag von 100 bis 150 Dollar. Diese Summe ist aber bald aufgebraucht, und wie sieht es dann mit der Arbeit aus?

Kanada, jawohl das reiche Kanada, hat zur Zeit eine Arbeitslosigkeit, wie man sie in solchem Ausmaße noch nie zuvor gekannt hatte.

Montreal, als Millionenstadt und Metropolis des Landes, ferner als Hafenstadt des Ostens der Empfangsort der mit Einwanderern beladenen Schiffe der europäischen Länder, ist der Markt für Arbeitskräfte für das ganze Land.

So liest man denn hier in den Zeitungen Anzeigen verschiedener Städte des inneren Landes, welche ungefähr lauten:

Arbeiter, kommt nicht nach Calgary!

Wir haben hier Hunderte bester Arbeiter aller Berufe, die keine Arbeit finden usw.

Wie wird da nun unter solchen Verhältnissen der Winter 1930/31 aussehen, wo die Schiffahrt eingestellt ist und die vereisten Straßen für den Verkehr unbrauchbar sind?

Noch furchtbarer wird die Lage für die deutschen Einwanderer, die nicht eine der beiden Landessprachen, Englisch und Französisch, können, die mit den Sitten und Gebräuchen des Landes nicht vertraut sind und ganz allein in der Welt stehen.

Manche freilich hoffen auf die Zeit, um sich dann doch zum Schluß

Geld zur Rückfahrt

aus der Heimat schicken lassen zu müssen. Aus dem „Montreal Daily Star" ersehen wir übrigens, daß es Engländern, also sprachkundigen Einwanderern, auch nicht besser geht.

Ich möchte den Lesern aber doch einige Erlebnisse nicht vorenthalten. Gestern abend besuchte ich meine Nachbarsleute, eine biedere deutsche Familie aus dem Rheinlande.

Durch ihre besondere Freundlichkeit bekannt, versammeln sich dort an Sonntagsabenden die Deutschen der Umgegend. Ein Schifferklavier ist schnell geholt, und dann werden Lieder gesungen, Lieder von der geliebten deutschen Heimat.

Doch die Gesichter wollen und wollen nicht recht froh werden. Erklärlich wird mir's, als ich leider feststellen mußte, daß mit Ausnahme eines jungen Mechanikers, den ich glücklicherweise vor 14 Tagen Arbeit verschaffen konnte, aber auch nicht ein einziger mehr Arbeit hatte,

aber kurz vor dem Ende waren sie alle.

Dabei ist das Leben hier teuer. Die wenigen Nachinflationsersparnisse sind aufgebraucht, und keine Aussicht auf eine Besserung der Verhältnisse.

Auf einem Dienstwege gehe ich in den Morgenstunden die Craigstreet entlang.

Ein gellender Aufschrei läßt mich zusammenzucken,

ein kleinerer, hagerer Mann bricht mitten in der Straße zusammen und verfällt in Krämpfe.

Ich komme der Szene näher und höre den Mann wimmern: Mein Kind, mein Kind.

In der Nähe von hier befindet sich die deutsche Relief-Küche, welche von der „Deutschen Gesellschaft" zur Linderung der größten Not errichtet worden ist und wo den armen Teufeln Brot und ein wenig Schmalz verabreicht wird.

So wird mir dann klar, daß auch dieser Volksgenosse auf dem Wege zur Reliefküche gewesen sein muß, doch haben kurz vor Erreichung seines Zieles die noch spärlichen Kräfte seines ausgehungerten und verelendeten Körpers versagt.

Er bricht mit den Gedanken an seine in der Heimat zurückgelassene Familie und an sein geliebtes Kind zusammen.

Ein herzugerufenes Polizeiauto nimmt den Bedauernswerten auf.

Die angesammelten Menschen zerstreuen sich wieder, und der eigene harte Lebenskampf läßt den Vorfall schnell vergessen.

Fragen wir nun nach den Gründen der großen Arbeitslosigkeit, so sind neben der weiteren Ausdehnung der Maschine vor allem der große Börsenkrach des vorigen Herbstes und für Kanada besonders die bevorstehenden Neuwahlen zu nennen, deren Ungewißheit eine Einschränkung der großen Arbeiten zur Folge hat.

In Kanada ist auch der Arbeiter durch keine Arbeitslosenunterstützung geschützt.

Solche Dinge existstieren hier nicht, ebenso wie man auch meistens durch Krankheit seine Stellung verliert.

Hundert andere warten schon darauf, um sich sogar noch billiger anzubieten.

Die kanadische Regierung hat ja nun auch schließlich schon immer betont, daß sie keine Industriearbeiter haben wolle, wohl aber Farmer, also Bauern und Landarbeiter, die das Land durch Urbarmachung aufschließen.

Nun ist aber leider nichts an der Tatsache zu ändern, daß

der Westen genau so erbärmlich

aussieht. Die neue Ernte ist am Heranwachsen und die vorjährige ist noch unverkauft in den riesigen Speichern.

Der Lohn der Landarbeiter wird ständig gedrückt, so daß sie in vielen Fällen bis zur Ernte nur für Essen und Trinken arbeiten. Alljährlich sind von den großen Städten Sonderzüge mit Erntehilfen. zur Erntezeit nach dem Lande abgegangen. Dieses Jahr haben die Farmer der Westprovinzen erklärt, daß die Sonderzüge diesen Sommer fortfallen würden, weil sie selbst genug Arbeitsuchende draußen haben.

So richten sich unsere Augen nach den Brüdern im Mutterlande, von denen wir hoffen, daß sie für Deutschland wieder bessere Verhältnisse herbeiführen.

Dampfer in Flammen

Kurzschluß die Ursache — Der Brand wütet weiter

London, 11. Dezember.

Der 25 000 Tonnen große englische Dampfer „Empreß of Scotland“ steht im Hafen von Blyth in Northumberland in Flammen. Mit dem vollständigen Verlust des Dampfers, der zur Abfahrt bereit war, muß gerechnet werden.

Der Brand des 25 000 Tonnen großen Passagierdampfers ist wahrscheinlich durch Kurzschluß entstanden. Trotz der mit großen Stichflammen explodierenden Brennstofftanks arbeiteten die Feuerwehrleute mit Gasmasken auf dem Schiff.

Der Riesenbrand auf der „Empreß of Scotland“ im Hafen von Blyth ist noch nicht gelöscht. Der 25 000 Tonnen große Dampfer, der einst unter dem Namen „Kaiserin Auguste Victoria“ das größte Luxusschiff der Hamburg-Amerika-Linie war, steht völlig in Flammen. Das Feuer hat bereits auf die Ölvorräte übergegriffen.

Vom Wasser und vom Lande aus arbeitet die Feuerwehr unermüdlich an der Brandbekämpfung. Alle Schiffe im Hafen sind zur Hilfeleistung herangezogen worden. Die Ursache des Brandes wird auf Kurzschluß oder auf eine weggeworfene Zigarette zurückgeführt. Das Feuer brach gegen 4 Uhr früh in den Räumen zweiter Klasse aus. Die an Bord befindliche Wache konnte sich retten. Die „Kaiserin Auguste Victoria“ war nach dem Kriege an England ausgeliefert worden und gehörte in den letzten Jahren der Canadian-Pacific-Line.

Tödlicher Motorradunfall

Landsberg, 10. Dezember.

Die scharfe Penzinger Kurve an der Münchner Straße, kurz vor den Toren Landsbergs, hat wieder ein Opfer gefordert. Am Sonntag nachts fuhren drei Motorradfahrer aus Inning von Landsberg, wo sie mit ihrem Gesangverein zu Besuch waren, heimwärts. Als zwei von ihnen in Inning angekommen waren, bemerkten sie, daß der 26jährige Müllerssohn Michael Buchner von Inning zurückgeblieben war. Beim Zurückfahren fanden sie ihn in der Penzinger Kurve an einem Alleebaum blutüberströmt und leblos über seiner Maschine liegen. Der Arzt konnte nur mehr den Tod durch Schädelbruch feststellen. (Landsb. Tagbl.)

Ein furchtbarer Unfall

Passau, 10. Dezember

Bei der Rückkehr von einer Treibjagd verließ am Sonntag, abends gegen acht Uhr, der hiesige Schuhmachermeister Joseph Mayerhofer vor seinem Anwesen in Passau ein Personenauto, das verschiedene Jagdteilnehmer zurückgebracht hatte. Unglücklicherweise lösten sich in diesem Augenblick zwei Schüsse aus seinem Jagdgewehr und trafen den verheirateten 38 Jahre alten Lederhändler Alois Thurnreiter von Passau so unglücklich, daß dieser nach etwa einer Stunde verschied. Thurnreiter hinterläßt eine Witwe und drei unversorgte Kinder.

Die genaue Ursache des furchtbaren Unfalls, der in der ganzen Stadt größtes Aufsehen erregte, ist zurzeit noch nicht völlig geklärt.

Mordversuch an der Mutter der Geliebten

Nürnberg, 10. Dezember.

Der 20 Jahre alte Schreiner Joseph Lodes von Speikern schoß am 15. September mit einem Jagdgewehr vom Heuboden aus auf die Mutter seiner Geliebten, die das Verhältnis des Lodes mit ihrer Tochter nicht dulden wollte. Als sich bei dem Vorfall auch der Gemeindediener einfand, schoß der rabiate Mensch auch auf diesen und verletzte ihn am Bein und am Arm. Das Schwurgericht Nürnberg verurteilte Lodes wegen zweier Vergehen der gefährlichen Körperverletzung und zweier Vergehen gegen das Schußwaffengesetz unter Anrechnung der Untersuchungshaft und bei Haftfortdauer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte dreieinhalb Jahre Gefängnis beantragt.

Hugo v. Waldeyer-Hartz: Donar hilf! Koehler & Amelang, Leipzig. In Ganzleinen 6 M.

Ein bekannter Seeoffizier hat uns mit dieser im dritten Jahrhundert n. Chr. spielenden Erzählung ein prachtvolles Volks- und Jugendbuch gegeben, das nicht unwürdig neben den Werken eines Felix Dahn besteht. Tausend batavische Männer, die als römische Kriegsgefangene am Schwarzen Meer angesiedelt worden waren, unternehmen das unerhörte Wagnis, sich den Weg zurück in die Heimat zu erkämpfen. Auf kühn geraubten römischen Kriegsschiffen schlagen sie sich in dreijähriger Fahrt, unsäglichen Nöten zum Trotz, an den Küsten des Mittelmeeres, Spaniens und Galliens entlang, bis zur Rheinmündung durch. Die stets packend geschriebene Erzählung gibt ein getreues Bild von den Sitten unserer Vorfahren, dazu auch von dem antiken Seewesen. Nur die Bilder von Kurt Reimer sind nicht durchweg gelungen. — Der Verlag sollte sich künftig die Kunst des an germanischen Stoffen hervorragend bewährten Berliner Malers und Buchzeichners Franz Stassen sichern. H. M.

Ein Vorkämpfer der deutschen Freiheit in Amerika

Die Aufklärungsarbeit des deutschamerikanischen Schriftstellers Hanns Fischer

Der Nationalsozialismus tritt einen immer überwältigenderen Siegeszug durch alle deutschen Gaue an, und die Welt beginnt von Tag zu Tag mehr zu erkennen, daß die Nationalsozialisten das bessere Deutschland sind. Früher hatte man im In- und Ausland durch die Lügen der jüdischen Presse ein gänzlich verdrehtes Bild von der nationalsozialistischen Bewegung erhalten.

Es gehörte ungeheuer viel Mut und Opferwille dazu, sich im Auslande zu einer Zeit, wo die Nationalsozialisten noch als Aussätzige betrachtet und behandelt wurden, in aller Öffentlichkeit, in der Presse und in Vorträgen, für die Idee Adolf Hitlers einzusetzen.

Darum sei hier eines Mannes gedacht, der unter den allerschwersten persönlichen Opfern und obgleich harte Strafen, wie Deportation usw. drohten, bereits seit sieben Jahren in den Vereinigten Staaten in Wort und Schrift ununterbrochen für die nationalsozialistische Bewegung und Idee eintritt: des bekannten deutschamerikanischen Schriftstellers Hanns Fischer in Pittsburgh.

Sofort nach der Urteilsverkündigung im Hitlerprozeß begann Hanns Fischer seine Aufklärungsarbeit.

Er schrieb weit über hundert Artikel über die nationalsozialistische Bewegung, die in zahlreichen deutschen und englischen Blättern der Vereinigten Staaten Aufnahme fanden, und machte die Deutschen in den Vereinigten Staaten mit dem völkischen Schrifttum bekannt.

Die sämtlichen wichtigen Reden Adolf Hitlers brachte er in den führenden deutschen Zeitungen der Vereinigten Staaten im Wortlaut und ferner stellte er allwöchentlich Aussprüche bekannter nationalsozialistischer Führer zusammen, die er ebenfalls veröffentlichte.

Hanns Fischer tat alles menschenmögliche, um die amerikanische Öffentlichkeit mit dem Wesen des Nationalsozialismus bekanntzumachen. Die Bewegung weiß ihm für seine selbstlose Arbeit Dank.

Die Ernte war selbstverständlich sehr übel. Sie sah ganz ähnlich aus, wie diejenige, die wir Nationalsozialisten im Reich jahrelang einheimsen mußten:

Fischer mußte die gemeinsten Anfeindungen über sich ergehen lassen.

Mit niederträchtigen Verleumdungen wurde von „deutscher“ Seite gegen ihn gearbeitet, ja man bedrohte ihn offen mit Ausweisung. Ehrabschneidereien und persönliche Verunglimpfungen waren an der Tagesordnung.

Hanns Fischer ließ sich jedoch durch all diese Schikanen nicht einschüchtern oder von seinem Ziele abbringen, sondern er setzte seine Arbeit unermüdlich fort, und zwar — nachdem er zweisprachiger Journalist und Schriftsteller ist — auch in der englischen Presse.

In sechs bedeutenden englischen Zeitungen und Zeitschriften der Vereinigten Staaten veröffentlichte er laufend zahlreiche größere Artikel, die ohne Ausnahme grundsätzlich von der üblichen Schreibweise abwichen, indem in ihnen entschieden für die nationalsozialistische Bewegung und ihren Führer Adolf Hitler eingetreten wurde.

Ferner hielt Hanns Fischer zahlreiche Vorträge, vor allem in den Kreisen der American Legion (amerikanische Feldzugsteilnehmer-Vereinigung), und zwar in englischer Sprache, um auch die Amerikaner über den Nationalsozialismus aufzuklären.

Fischer ist Frontsoldat, hat in München studiert und ist auch als Dichter, vor allem durch seine Werke „Deutsche Eichen“ (1929) und „Deutschamerikanischer Musenalmanach“ (1925) hervorgetreten.

Das erwachende Deutschland grüßt diesen Mann, der durch seine Pioniertätigkeit der nationalsozialistischen Bewegung draußen in der Welt so wertvolle Dienste geleistet hat.

Hans Richard Merkel.

Der Kampf mit der schwarzen Momba

Ein Jagderlebnis aus Deutsch-Südwest

Von E. Jitschin, Oppeln.

Wir entnehmen diesen Artikel dem neuen, reichhaltigen Köhlerschen Kolonial-Kalender 1931 (Wilhelm Köhler Verlag Minden i. Westf., 280 Seiten Text, Preis 1.30 Reichsmark).

„Reiten Sie morgen früh in Richtung Elefantenfluß bis hinter die zehnte Düne; hinter dieser fünf Stunden südlich, dann an den Auob zurück nach dem Lager. Halten Sie scharf Ausschau nach Hottentotten und nach frischen Spuren.“ —

Diesen Auftrag gab mir mein Feldhauptmann an einem Oktoberabende des Jahres 1905 im südlichen Auob in Südwest-Afrika.

Sogleich suchte ich mir zwei gute Reiter mit guten Pferden aus, teilte ihnen den Auftrag mit und ließ noch einmal die Pferde tränken. Dann schrieb ich schnell noch eine Feldpostkarte an meine Angehörigen und kroch unter meine Kamelhaardecke, um noch einige Stunden zu schlafen.

Der Auftrag war schwer und gefährlich. Zwei meiner Kompanieoffiziere und ein Fähnrich waren von ähnlichen Aufträgen nicht zurückgekehrt. Sie hatten weit draußen in der Kalahari einsame Gräber gefunden. —

Fröstelnd kroch ich nach einigen Stunden aus meiner Kamelhaardecke. Den gesuchten Schlaf hatte ich wegen der Kälte nicht finden können. Bald saßen wir auf den Pferden. Über der Kalahari wölbte sich der mächtige Tropenhimmel. Fern im Süden glänzte das südliche Kreuz. Drüben in den klippigen Uferrändern des Auob wimmerte eine Hyäne ihren Schauergesang. Draußen in der Kalahari heulten einige Schakale.

Mühsam kletterten unsere Pferde über die sandigen Dünen. Zwischen den Dünen mußten wir sehr vorsichtig reiten. Der Boden war vielfach von Erdmännchen, einem unserem Eichhörnchen ähnlich sehenden grauen Tierchen, zerwühlt. Sie suchten dort nach Onkis — nußartige Zwiebel — und anderen Wurzelarten. Zu diesem Zweck gruben sie lange Gänge in die Erde. Auch Schakalbaue und Hyänenhöhlen konnten unerwünschte Stürze der Pferde verursachen.

Der Morgenstern kündete den nahenden Morgen an. Nach kurzer Dämmerung stand bald der Sonnenball groß und mächtig im Osten. Wohlig zog die von ihm gespendete Wärme durch unsere erstarrten Glieder. Einige Springböcke gingen in ihren charakteristischen Zickzacksprüngen zwischen den Dünen nach Süden. Sie erfüllten ihre Vorpostenpflicht einem dort grasenden Rudel Artgenossen gegenüber, das sie warnten. Plötzlich ging ein Ducker unmittelbar vor mir hoch. Mein Jägerblut wallte auf. Blitzschnell war ich aus dem Sattel. Ein kurzes Zielen bei gutem Abkommen, und die zierliche Gazelle lag auf der Decke. Schnell machte ich mich ans Ausweiden, während die beiden Reiter auf den Dünen nach Hottentotten Ausschau hielten.

Ich war gerade damit beschäftigt, den Bock an meinem Sattel zu befestigen, als ich hinter mir das Zischen einer Schlange hörte. Eng zusammengerollt erblickte ich in einem Strauche eine pechschwarze, etwa 1½ Meter lange Schlange. Ihre Decke schillerte in der Sonne. Der Kopf stand über dem Knäuel und bewegte sich, als ich auf sie zuging, blitzschnell hin und her. Der Rachen war weit geöffnet, und die Zunge bewegte sich unter fauchendem Gezisch züngelnd hin und her.

Ich hatte schon lange nach einer Schlangendecke gesucht, die ich zu einem Portemonnaie oder zu einer Zigarrentasche umarbeiten lassen wollte. Das vor mir befindliche Schlangenexemplar schien mir dazu besonders geeignet und ich beschloß, es zu erlegen. Das mußte nun sehr vorsichtig geschehen, da Zigarrentaschen und Portemonnaies bekanntlich keine Löcher haben sollen. Ich muß also den Kopf treffen, um die übrige Decke nicht zu beschädigen. Mehrmals schoß ich an dem sich schnell hin- und herbewegenden Kopfe vorbei.

Die Schlange geriet in eine unbeschreibliche Wut und kam mit großen Sprüngen auf mich zu. Immer wieder wollte sie sich zum Knäuel zusammen, um Sprungkraft zu haben. Ich hatte alle Mühe, mich ihrer Angriffe zu erwehren. Wiederholt brachte ich Büsche und Sträucher zwischen mich und das mich immer anspringende Reptil. Schließlich schien ihre Angriffslust zu erlahmen, und ich sah sie in einem Erdmännchenloch verschwinden.

Ich wollte mir nun die Beute nicht entgehen lassen; ich dachte an das Portemonnaie und die Zigarrentasche. Schnell entschlossen sprang ich an das Loch und wollte die noch daraus hervorragende Schwanzspitze anfassen und die Schlange herausschleudern. Beinahe wäre ich zu spät gewahr geworden, daß das Loch für die Schlange nicht tief genug gewesen war. Vielleicht hatte sie mir auch eine Falle stellen wollen.

Kurzum, der Kopf der Schlange kam, als ich den Schwanz anfassen wollte, neben diesem aus dem Loche heraus. Wenn ich nicht blitzschnell meine Hand zurückgerissen hätte, wäre ich in die Hand gebissen worden. Die Entfernung zwischen mir und dem Rachen der Schlange hatte im gefährlichsten Moment kaum eine Handbreit betragen. Ich hatte gerade noch Zeit, zurückzuspringen, bevor sich die Schlange zusammenrollen konnte, um zu neuen Angriffen gegen mich anzusetzen.

Ich riß mein Seitengewehr aus der Scheide, pflanzte es auf mein Gewehr auf, und bevor sie ihren neuen Angriff durchführen konnte, hatte ich ihr die Wirbelsäule zerschlagen. Eine Zeitlang wand sie sich noch im Grase, dann konnte ich sie mit einer Schnur am Sattel befestigen. Sie hatte ausgekämpft.

Ich war bei dem Kampfe unglaublich leichtsinnig gewesen, zumal ich nicht wußte, ob die Schlange giftig war oder nicht. Dieser Leichtsinn war dem Umstande zuzuschreiben, daß jahrelanges Feldleben mich gegen Gefahren beinahe vollständig abgestumpft hatte. Was riskiert man nicht alles als junger Kerl. Ich habe mich später oft gefragt, weshalb ich das aufgepflanzte Seitengewehr nicht gleich zur Anwendung gebracht hatte. Offenbar war mir dieser Gedanke bei den schnell hintereinander folgenden Handlungen gar nicht gekommen.

Am späten Nachmittag desselben Tages wurde ich noch einmal vom Jagdglück begünstigt. Es gelang mir, noch drei Springböcke, eine Gazelle und einen Schakal zu schießen. Letzterer verbiß sich schwer angeschossen in meinem Gewehrkolben, so daß mein Seitengewehr noch einmal zur Anwendung kommen mußte.

Meine Ankunft im Lager war von den ausgestellten Beobachtungsposten rechtzeitig gemeldet worden. Da wir drei Reiter unsere Pferde wegen der Schwere der Beute führen mußten, hatte der Hauptmann auch bald erkannt, daß ich viel frisches Fleisch brachte, was uns ja so sehr fehlte.

Er kam mir deshalb mit einem frischen Bruch freudig entgegen, während der Trompeter mir zu Ehren von einer Sanddüne herunter ein Halali in die Kalahari hinausschmetterte. Neugierig umstand der größte Teil der Kompanie meine Strecke. Da sagte mir ein sehr alter Kriegsfreiwilliger, der den Burenfeldzug als Offizier mitgemacht hatte, daß die Schlange eine **schwarze Momba** wäre, und daß sie die giftigste Schlange der Welt sei. Er hatte erlebt, daß Gebissene bereits nach zwanzig Minuten verschieden.

Die drei Springböcke und eine Gazelle verblieben der Kompanie, während eine Gazelle die Artilleristen des Hauptmannes Bech erhielten. Unter großem Hallo zogen die eingeborenen Treiber mit der Schlange und dem Schakal zu ihren Ochsenwagen. Die Freude galt wohl mehr dem Schakalsfleisch als der Schlange. Von letzterer sollten sie mir die Decke abstreifen.

Am nächsten Tage kam sehr früher Marschbefehl. Die Eingeborenen ließen die Schlange mit der Decke liegen. Alles Schimpfen half hinterher nichts. Ich kam somit um Portemonnaie und Zigarrentasche.

Ein Dampfer vom Sturm gegen die Landungsbrücke geworfen

Die Brücke brach — 6 Personen ertrunken

Fiume, 11. Dezember.

Im Susaker Hafen wurde am Dienstag infolge anhaltenden Sturmes der Dampfer „Topola“ an die mit Menschen besetzte hölzerne Landungsbrücke geworfen. Die Brücke brach ein und die Menschen, darunter eine Musikkapelle, stürzten ins Meer. Bei dem Unglück sind sechs Personen ertrunken, 40 Personen erlitten schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Über die Gesamtzahl der Todesopfer herrscht bis jetzt noch keine Klarheit. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

Mißglückter Bombenanschlag

Neuyork, 11. Dezember.

Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, war auf den Sonderzug des chilenischen Präsidenten Ibanez ein Anschlag geplant, der in letzter Stunde vereitelt werden konnte. Eisenbahnbeamte entdeckten unter der Brücke am Maipo-Fluß eine riesige Dynamitladung, die mit dem Schienenkörper in Verbindung stand. Kurze Zeit darauf hätte der Zug die Brücke passieren müssen. In Zusammenhang mit dem geplanten Anschlag wurden mehrere hohe Offiziere verhaftet.

Lebensmittelversorgung unter Polizeiaufsicht

Kowno, 11. Dezember.

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat beschlossen, das Lebensmittelkartensystem auch im Jahre 1931 aufrecht zu erhalten. Außerdem sollen besondere Maßnahmen getroffen werden, um die Lebensmittelversorgung der Roten Wehrmacht zu sichern.

Das Justiz- und Innenhandelskommissariat haben gemeinsam eine Verordnung an die Gerichte und Staatsanwälte erlassen, in der sie die Beseitigung der Störungen in der Belieferung der städtischen Bevölkerung mit Lebensmitteln und Industriewaaren unter persönlicher Verantwortung fordern. Überschreitungen sollen nach dem Kriminalstrafgesetzbuch bestraft werden.

Die oberste Aufsicht in der Verteilung der Lebensmittel wurde der O.G.P.U. übergeben, die durch ihre Organisation die schärfste Überwachung der gesamten Lebensmittelversorgung in Händen halten wird.

Überreichung der Nobelpreise

Stockholm, 11. Dezember.

In der hergebrachten feierlichen Weise fand am Mittwochabend im Stockholmer Konzerthaus die Überreichung der Nobelpreise statt. Sämtliche Preisträger hatten sich persönlich eingefunden. Besonders fiel der Inder Prof. Raman ins Auge, der in orientalischer Tracht mit weißem Turban erschienen war. Nachdem der Vorsitzende des Nobelkomitees die Arbeit der Preisträger gewürdigt hatte, stiegen die Ausgezeichneten von der Szene des Konzerthauses in den Saal hinunter, wo König Gustav ihnen das in blau-goldenes Leder gebundene Diplom und die Geldanweisung überreichte.

Für den deutschen Preisträger, den Chemiker Prof. Fischer von der Technischen Hochschule München, sprach Prof. Söderbaum.

*

Frenzel aus der Haft entlassen.

Nachdem die Kautionssumme von 10 000 Mark von den Verteidigern des Amtsvorstehers Frenzel bei der Gerichtskasse hinterlegt war, wurde Frenzel aus dem Potsdamer Untersuchungsgefängnis entlassen.

Der französische Dauerflugrekord-Versuch mißglückt.

Wie aus Oran gemeldet wird, haben die französischen Flieger ihren Angriff auf den Dauerflugweltrekord infolge stürmischer Witterung aufgeben müssen. Sie sind am Mittwoch wieder in Oran gelandet.

---

20 Kinder stürzen in eine Grube

Die Wiederbelebungsversuche erfolgreich

Friedland (Mecklbg.), 11. Dezember.

Am Mittwochmittag brach im Kinderhort der Boden einer zwei Meter tiefen Abortgrube ein, als etwa 30 Kinder auf dem Belag spazieren gingen. Über 20 Kinder stürzten in die Grube. Auf die Hilferufe der aufsichtführenden Schwester eilten Bewohner der Nachbarschaft herbei, denen es zusammen mit der inzwischen erschienenen Polizei und einigen Ärzten gelang, sämtliche Kinder vor dem sicheren Erstickungstod zu retten. Mehrere Kinder waren bereits bewußtlos, konnten aber nach langen Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden. Der Unfall entstand dadurch, daß eine Holzleiste, auf der der Bodenbelag ruhte, infolge der schweren Belastung durchbrach.

Der Dezember im Glauben des Volkes

Wie schon in der ältesten Vorzeit, so hat auch heute noch der Dezember im Volksglauben eine große Bedeutung. — Allgemein ist der Glaube an die Wichtigkeit des Geburtsmonats für das ganze Leben. In früheren Zeiten vergaß der Hausvater nicht, die Monate und Himmelszeichen der Geburt seiner Kinder zu vermerken.

Im 17. Jahrhundert wurden die Dezember-Kinder im allgemeinen nicht beneidet, denn in ihrem Prognostikon heißt es: „sie sind zornig, tiefsinnig, melancholisch, zur Traurigkeit und schweren Gedanken sehr geneigt, ernst, grämsig, streng, unversöhnlich und doch erschrocken, haben Lust zu verborgenen Künsten und zum Ackerbau, anschlägig, bedächtig im Reden und Tun. Zur Kaufmannsschaft und anderer Handlung sind sie untüchtig ihrer Unfreundlichkeit halber, doch werden sie ihre Nahrung durch Mühe und Arbeit wohl haben.“

Besonders weit verbreitet und uralt ist der Glaube, der sich an die zwölf Rauhnächte knüpft. In diesen Nächten zieht die wilde Jagd, und an der Spitze Wodan und Frau Holle.

Das Dezember-Wetter gibt auch die Prognose für das ganze Jahr; dabei wird auch auf den Mond Rücksicht genommen.

„Kommt der Christtag, wann der Mond
zunimmt,
So wird ein gut Jahr, wie der Weise
rühmt;
Und je näher dem Mond, je ein besser
Jahr,
Je näher dem Abnehmen, je härter zwar
— fürwahr.“

Selbstverständlich erstreckt sich der Aberglaube der Dezemberzeit auch auf die Tier- und Pflanzenwelt. So hieß es in uralter Zeit: Hüner Eyer, so in den zwölff Tagen gelegt werden, die sol man, so bald sie gelegt, hinwegnehmen und vor Kälte bewahren; und wann die Henne brühen wil, so lege ihr dieselben Eyer unter, die bringen schöne, große Hüner.“

„Man muß eben Achtung geben, wie der Himmel vor oder nach Mitternacht trüb und finster, so gedeyet das frühe Vieh, das zeitlich vor dem Christtage geboren wird nicht wol, ist aber die Christnacht nach Mitternacht hell und klar, so gedeyet das spate Vieh, so nach dem Christtag jung wird, viel beßer.“

Besonders die Thomas-Nacht vom 20. auf den 21. Dezember zeigt in manchen Gegenden noch althergebrachte, mitunter komische Bräuche. Das allgemein in der Sylvesternacht übliche Bleigießen findet auch in der Thomasnacht statt. Die Dienstmädchen auf dem Lande stellen in dieser Nacht ihr Waschwasser in einer Schüssel vor das Haus, weil sie mit ihm ein ganz reines Gesicht bekommen. Mädchen schütteln die Bäume und horchen auf das Hundegebell, das folgt. Aus der Gegend, von der es herschallt, kommt der Zukünftige. Heiratslustige treten ihren Strohsack und sagen ihr Sprüchlein dabei her:

„Strohsack, i tritt di,
Thomas, i bitt di,
Laß mir erscheinen
Jetzund den Meinen.“

S.

Die schwarze Spinne

20

Von Jeremias Gotthelf

Es stieg in Christen die Ahnung auf, was geschehen war; er stürzte ins untere Haus, dort sah er die Diensten alle verendet, die Stube zur Totenkammer geworden, geöffnet das schauerliche Loch im Bystal, in des scheußlich entstellten Knechtes Hand den Bohrer und auf des Bohrers Spitze den schrecklichen Zapfen. Jetzt wußte er, was da geschehen war, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, und wenn die Erde ihn verschlungen hätte, so wäre es ihm recht gewesen. Da kroch etwas hinter dem Ofen hervor, schmiegte sich ihm an; entsetzt fuhr er zusammen, aber es war nicht die Spinne, es war ein armes Bübchen, das er um Gottes Willen ins Haus genommen und unter dem ruchlosen Gesinde gelassen hatte, wie es ja auch jetzt viel geschieht, daß man Kinder um Gottes Willen nimmt und sie dem Teufel in die Hände spielt. Das hatte keinen Teil genommen an den Greueln des Gesindes, war erschreckt hinter den Ofen geflohn; ihn allein hatte die Spinne verschont, es konnte nur den Hergang erzählen.

Aber noch während das Bübchen erzählte, scholl durch Wind und Wetter Angstgeschrei von andern Häusern her. Wie in hundertjähriger aufgeschwellter Lust flog die Spinne durch die Talschaft, las zuerst die üppigsten Häuser sich aus, wo man am wenigsten an Gott dachte, aber am meisten an die Welt, daher von dem Tod am wenigsten wissen mochte.

Noch war es nicht Tag geworden, so war die Kunde in jeglichem Hause: die alte Spinne sei losgebrochen, gehe aufs neue todbringend um in der Gemeinde; schon lägen viele tot, und hinten im Tale fahre Schrei um Schrei zum Himmel auf von den Gezeichneten, die sterben müßten. Da kann man sich denken, welch Jammer im Lande war, welche Angst in allen Herzen, was das für eine Weihnacht war in Sumiswald! An die Freude, die sie sonst bringt, konnte keine Seele denken, und solcher Jammer kam vom Frevel der Menschen. Der Jammer aber ward alle Tage größer, denn schneller, giftiger als das frühere Mal war die Spinne jetzt. Bald war sie zuvorderst, bald zuhinterst in der Gemeinde; auf den Bergen, im Tale erschien sie zu gleicher Zeit. Wie sie früher meist hier einen, dort einen gezeichnet hatte zum Tode, so verließ sie jetzt selten ein Haus, ehe sie alle vergiftet; erst wenn alle im Tode sich wanden, setzte sie sich auf die Schwelle und glotzte schadenfroh in die Vergiftung, als ob sie sagen wollte: sie sei es und sei doch wieder da, wie lange man sie auch eingesperrt.

Es schien, als ob sie wüßte, ihr sei wenig Zeit vergönnt, oder als ob sie sich viel Mühe sparen wollte, sie tat, wo sie konnte, viele auf einmal ab. Darum lauerte sie am liebsten auf die Züge, welche die Toten zur Kirche geleiten wollten. Bald hier, bald dort, am liebsten unten am Kilchstalden tauchte sie mitten in den Haufen auf oder glotzte plötzlich vom Sarge herab auf die Begleitenden. Da fuhr dann ein schreckliches Wehgeschrei aus dem begleitenden Zuge zum Himmel auf, Mann um Mann fiel nieder, bis der ganze Zug der Begleitenden am Wege lag, und rang mit dem Tode, bis kein Leben mehr unter ihnen war, und um den Sarg ein Haufen Tote lag, wie tapfere Krieger um ihre Fahne liegen, von der Übermacht erfaßt. Da wurden keine Toten mehr zur Kirche gebracht, niemand wollte sie tragen, niemand geleiten; wo der Tod sie streckte, da ließ man sie liegen.

Verzweiflung lag überm ganzen Tale. Wut kochte in allen Herzen, strömte in schrecklichen Verwünschungen gegen den armen Christen aus; an allem sollte jetzt er schuld sein. Jetzt auf einmal wußten alle, daß Christen das alte Haus nicht hätte verlassen, das Gesinde nicht sich selbst überlassen sollen. Auf einmal wußten alle, daß der Meister für sein Gesinde mehr oder minder verantwortlich sei, daß er wachen solle über Beten und Essen, wehren solle gottlosem Leben, gottlosen Reden und gottlosem Schänden der Gaben Gottes. Jetzt war allen auf einmal Hoffart und Hochmut vergangen, sie taten diese Laster in die unterste Hölle hinunter und hätten es kaum Gott geglaubt, daß sie dieselben noch vor wenig Tagen so schmählich an sich getragen; sie waren alle wieder fromm, hatten die schlechtesten Kleider an und die alten verachteten Rosenkränze wieder in den Händen und überredeten sich selbst, sie seien immer gleich fromm gewesen, und an ihnen fehlte es nicht, daß sie Gott nicht das gleiche überredeten. Christen allein unter ihnen allen sollte gottlos sein, und Flüche wie Berge kamen von allen Seiten auf ihn her. Und war er doch vielleicht unter allen der Beste, aber sein Wille lag gebunden in seiner Weiber Willen, und dieses Gebundensein ist allerdings eine schwere Schuld für jeden Mann, und schwerer Verantwortung entrinnt er nicht, weil er anders ist, als Gott ihn will. Das sah Christen auch ein, darum war er nicht trotzig, pochte nicht, gab sich schuldiger dar, als er war; aber damit versöhnte er die Leute nicht, erst jetzt schrien sie einander zu, wie groß seine Schuld sein müsse, da er so viel auf sich nehme, so weit sich unterziehe, es ja selbst bekenne, er sei nichts wert.

Er aber betete Tag und Nacht zu Gott, daß er das Übel wende, aber es war schrecklicher von Tag zu Tag. Er ward es inne, daß er gutmachen müsse, was er gefehlt, daß er sich selbst zum Opfer geben müsse, daß an ihm liege die Tat, die seine Ahnfrau getan. Er betete zu Gott, bis ihm so recht feurig im Herzen der Entschluß emporwuchs, die Talschaft zu retten, das Übel zu sühnen, und zum Entschluß kam der standhafte Mut, der nicht wankt, immer bereit ist zur gleichen Tat, am Morgen wie am Abend.

Da zog er herab mit seinen Kindern aus dem neuen Haus ins alte Haus, schnitt zum Loch einen neuen Zapfen, ließ ihn weihen mit heiligem Wasser und heiligen Sprüchen, legte zum Zapfen den Hammer, setzte zu den Betten der Kinder sich und harrte der Spinne.

Da saß er, betete und wachte und rang mit dem schweren Schlaf festen Mutes und wankte nicht; aber die Spinne kam nicht, ob sie sonst allenthalben war; denn immer größer war der Sterbet, immer wilder die Wut der Überlebenden.

Mitten in diesen Schrecken sollte ein wildes Weib ein Kind gebären. Da kam den Leuten die alte Angst, ungetauft möchte die Spinne das Kindlein holen, das Pfand ihrer alten Pacht. Das Weib gebärdete sich wie unsinnig, hatte kein Gottvertrauen, desto mehr Haß und Rache im Herzen.

Man wußte, wie die Alten gegen den Grünen sich geschützt vor Zeiten, wenn ein Kind geboren werden sollte, wie der Priester der Schild war, den sie zwischen sich und den ewigen Feind gestellt. Man wollte auch nach dem Priester senden, aber wer sollte der Bote sein? Die unbegrabenen Toten, welche die Spinne bei den Leichenzügen erfaßt, sperrten die Wege, und würde wohl ein Bote über die wilden Höhen der Spinne, die alles zu wissen schien, entgehen können, wenn er den Priester holen wollte? Es zagten alle. Da dachte endlich der Mann des Weibes: wenn die Spinne ihn haben wolle, so könne sie ihn daheim fassen wie auf dem Wege; wenn ihm der Tod bestimmt sei, so entrinne er ihm hier nicht und dort nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Unser neuer Roman betitelt sich:

„Der Engelwirt“

Eine Schwabengeschichte

Verfasser ist **Emil Strauß**, der hervorragende deutsche Romandichter, besonders bekannt durch seinen Erziehungsroman „Freund Hein“. Wir haben auf Emil Strauß bereits wiederholt in längeren Aufsätzen hingewiesen

Schriftleitung und Verlag

Wer Bücher schenkt hat Kultur!

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 295 vom 12. Dezember 1930

Parole für 1931: München wieder voran!

Das Münchener Ausstellungswesen — Eine Kritik und ein Vorschlag

von **Hermann Esser** / Stadtrat und Vorsitzender der nat.-sozial. Stadtratsfraktion

Die Münchener Wirtschaft liegt darnieder; warum?

Wenn die spießbürgerliche These wahr wäre, daß die sogenannte Ruhe und Ordnung im Sinne der dummdreisten Unterdrückung jeder wahrhaft freiheitlichen Regung im Volk die natürliche Basis sei für wirtschaftlichen Aufstieg und Erfolg, dann müßte die Wirtschaft in München mehr Anreiz haben als anderswo in Deutschland und hoch in der Blüte stehen.

Das Gegenteil aber ist wahr und noch katastrophaler als auf politischem Gebiet zeigt sich die Lauheit, klüngelhafte Verbohrtheit und ideenarme Engheit des offiziellen München in der Wirtschaft. Die alte Erfahrungstatsache, daß dort, wo das ganze öffentliche Leben nach den Maximen eines im Dienste der kollektiven politischen Rückständigkeit stehenden Polizeigeistes geleitet wird, auch der gesunde wirtschaftliche Auftrieb fehlt, wird in München erneut traurige Wahrheit.

Das Münchener Ausstellungswesen liefert dafür einen mehr als überzeugenden Beweis. Mit Ausnahme der Schau: „Das Lichtbild München 1930", deren inhaltliche und räumliche Unbedeutendheit schon dadurch dokumentiert wird, daß sie in den letzten Wochen in einigen Sälen des dänischen Kunstgewerbemuseums in Kopenhagen und neuerdings als Wanderschau im Städt. Gewerbemuseum zu Basel gezeigt wird, liegt das Ausstellungswesen in München seit zwei Jahren vollständig brach.

Was dies für die Wirtschaft einer Fremdenstadt vom Range Münchens und für ein Gemeinwesen mit rund 750 000 Einwohnern bedeutet, vermag der am besten zu beurteilen, der das deutsche Wirtschaftsleben auch drüberhalb des Weißwurschtäquators aufmerksam verfolgt und so Gelegenheit hat, die Freude zu beobachten, die anderswo darüber herrscht, daß die Stadt München durch das Fehlen jeglicher weitschauender Initiative und durch eine beschämende Gleichgültigkeit gegenüber den dringenden und dräuenden nationalen und sozialen Problemen unserer Zeit sich langsam aber sicher vollkommen aus dem deutschen Getriebe, vor allem auf dem Gebiet des Ausstellungswesens und des Fremdenverkehrs, ausschaltet.

Es soll nun nicht der Zweck dieses Artikels sein, weiter über die Schuldfrage an dieser bedauerlichen Rückentwicklung zu diskutieren. Sie hängt letzten Endes innig zusammen mit der politischen Versumpfung Bayerns, die notgedrungen, wie schon eingangs erwähnt, auch zur wirtschaftlichen Verwahrlosung führen mußte. Diese Fragen werden ja im kommenden Frühjahr anläßlich der Landtagswahl hinreichend besprochen und geklärt und die Schuld gesühnt werden.

Es liegt uns Nationalsozialisten vielmehr daran, daß wir, ebenso wie auf politischem Gebiet, in der Lage sind, praktische Vorschläge zu machen, deren Verwirklichung nach Ansicht zahlreicher Fachleute ganz erheblich geeignet ist, die Lage der Münchener Wirtschaft zu bessern. Und so stellen wir nunmehr ein Ausstellungsprogramm zur öffentlichen Aussprache, wie es der Schreiber als Vertreter der Nationalsozialistischen Stadtratsfraktion in der Sitzung des Kuratoriums des Vereins Ausstellungspark vom 10. Dezember zur Begutachtung vorgetragen hat.

Einige allgemeine Bemerkungen seien hier vorausgeschickt:

Nicht Ausstattung, sondern Inhalt

Eine nachträgliche kritische Betrachtung früherer Ausstellungen in München ergibt, daß die Veranstaltungen mit einem klar und eng umgrenzten Thema den größten materiellen und kulturellen Erfolg gebracht haben und zwar: „Die Gewerbeschau 1922"; „Die Deutsche Verkehrsausstellung 1925". Vielleicht war gerade diese letzte Ausstellung sehr lehrreich dafür, wie große Besuchermassen herangezogen werden können. Das Thema muß nämlich in erster Linie aktuell sein. Man muß den Leuten viele neue und interessante Dinge zu sehen geben, und zwar genügt es bei einem Thema, das nicht direkt zur Lösung ganz vordringlicher Zeitprobleme augenfällig beiträgt, nicht, diese Dinge schlicht aufzureihen, sondern sie müßten mit einem großen Aufwand zu einem schwunghaften Ganzen wirkungsvoll zusammengefaßt werden in eine charakteristische Ausstattungsausstellung.

Alle bisherigen Ausstellungen in München, Dresden, Düsseldorf, Köln, Breslau, waren zwar derartige Ausstattungsausstellungen, auf denen ein Thema in beschreibender Weise nach allen Richtungen hin beleuchtet und dargestellt worden ist. Sie haben aber die Aufgabe mangels der Geldmittel nicht restlos erfüllt und so kam, was die Statistik ergibt, daß nämlich die Besucherzahl bei dieser Art Ausstellungen nahezu im geraden Verhältnis zu den Aufwendungen sich bewegt. Am deutlichsten hat sich dies dann gezeigt an den letzten drei Münchener Ausstellungen: „Das Bayerische Handwerk 1927", „Heim und Technik 1928", „Das Lichtbild 1930" und zwar im negativen Sinne.

Einen neuen Ausstellungstyp hat der Deutsche Werkbund in Stuttgart gezeigt mit der außerordentlich erfolgreichen Ausstellung: „Die Wohnung" im Jahr 1927. Man hat hier erstmalig und in ungewöhnlicher Weise das Problem der neuen Wohnung an praktischen und bleibenden Beispielen demonstriert. Der Erfolg drückte sich zunächst finanziell durch eine hohe Fremdenziffer und dann vor allem ideell durch den Ruf einer fortschrittlichen und aufstrebenden Stadt für Stuttgart aus. Außerdem wurden keine unnützen Ausgaben für Phantome gemacht, der Handel und die Industrie wurden nicht zu unnützen Ausgaben, wie sie jede Ausstattungsausstellung erfordert, veranlaßt, sondern das ganze Geld wurde restlos praktisch verbaut. Die Stadt Stuttgart besitzt dank der Ausstellung eine neue Wohnkolonie.

Dies allein scheint uns auch in Zukunft der Weg zu sein, der beschritten werden muß. Es kann sich also nicht darum handeln, nur ein Thema zu finden, das sich formal gut darstellen läßt oder verhältnismäßig „billig" behandelt werden kann, sondern es muß die Lösung und zwar eine richtunggebende und neuartige Lösung für ein sehr aktuelles Zeitproblem geboten werden können, das nicht so sehr Kraft der Ausstattung, die Geld kostet, sondern einer dem Ausstellungsthema innewohnenden werbekräftigen Idee große Besuchermassen anzieht.

Vom Standpunkt der Ausstellungswerbung aus gesehen, wäre von dem Thema nicht nur eine augenblickliche, sondern eine über mehrere Jahre hinaus sich erstreckende Aktualität zu verlangen, damit nicht für jede neue Ausstellung die ganze Werbung frisch angefangen werden muß. Jede vorhergehende Ausstellung muß die kommende bereits propagieren und das allgemeine Interesse dafür vorbereiten. Vom Standpunkt einer wahrhaft sozialen Stadtwirtschaft aus ist von jeder kommenden Ausstellung zu fordern, daß in erster Linie bleibende, bzw. produktive Werte geschaffen werden, also Werke, die nach Ausstellungsschluß dem Gebrauch zugeführt werden können und als richtunggebende Beispiele stets weiterwirken.

Bevor also eine Festlegung auf irgendein Sonderthema erfolgt, wird es notwendig sein, zunächst ohne feste Formulierung ein Mantelthema für mehrere Jahre, das nicht unbedingt sich in ein Schlagwort zwängen lassen muß, zu umschreiben und dann erst im Rahmen dieses Mantelthemas Art und Reihenfolge und schließlich auch das schlagwortartige Thema einzelner Ausstellungen, wie es das „Volk" am besten versteht, und wie es die Werbung braucht, festzusetzen.

Unser Vorschlag

Das Mantelthema ergibt sich in der heutigen nationalen Notzeit aus dem Jahrzehnte andauernden verschärften Lebenskampf des deutschen Volkes. Heute ist es schon nicht mehr nur die große Masse der Arbeiter, sondern vor allem auch der Kleinbürger und der gehobene Mittelstand, wo die Sorge sowohl um eine Befriedigung der notwendigen leiblichen Bedürfnisse als auch der kulturellen Notwendigkeiten erwacht. Sowohl der Staat wie der einzelne müßte heute das größte Interesse haben nicht etwa an formalen Fragen, wie sie zum Beispiel die für 1934 geplante Ausstellung: „Die neue Zeit" in Köln lösen will, sondern an dem ganz einfachen und wenn man will primitiven Rechenexempel: **„Wie langt das Einkommen des einzelnen noch aus, um sich und seine Familie gesund und arbeitsfähig zu erhalten und welche Möglichkeiten gibt es, um das deutsche Volk gesund und vor allem fortpflanzungsfähig zu erhalten?"**

Den Verantwortlichen wird sich zu diesem primitiven Rechenexempel noch eine weitere Frage gesellen:

Wie läßt sich neben dem leiblichen Wohlergehen auch das seelische Wohl sichern, also der Lebenswille und die Lebens- und Arbeitsfreudigkeit Deutschlands erhalten?

Die engere Formulierung für ein Münchener Ausstellungs-Mantelprogramm könnte also lauten: „Wie läßt sich mit aufs Äußerste beschränkten Mitteln des einzelnen und der Allgemeinheit im verschärften Daseinskampf die körperliche und seelische Gesundheit des Volkes und der Gemeinschaft jetzt und in Zukunft erhalten."

Diese Frage greift mit genau umrissener Zielsetzung in alle Gebiete der Körperhygiene (Gesundheit, Wohnung, Arbeit, Verkehr), der Seelenhygiene (Presse, Unterhaltungslektüre, Kino, Bühne, Kunst, Erziehung und Religion) und damit in die Gebiete der Technik, Wissenschaft und Volkswirtschaft ein. Sie bietet die innere Verbindung und Zielsetzung für zahlreiche wichtige Einzelthemen und Teilprobleme, von denen jedem als Thema für die einzelne Ausstellung noch die volle Bedeutung des Hauptproblems innewohnt.

Die Organisation zukünftiger Münchener Ausstellungen müßte demgemäß folgendermaßen gestaltet werden: Neue richtunggebende Lösungen eines aktuellen Problems sind nur als Niederschlag wohlorganisierter starker geistiger Vorarbeit zu gewinnen. Es genügt deshalb nicht, nur ein Motto aufzugreifen und dann mit einigen glücklichen Eingebungen und gutem Geschmack eine Ausstellung zu arrangieren, sondern es ist notwendig, vor einer formalen ausstellungsmäßigen Bearbeitung die sachliche Lösung des Teilproblems zu suchen. Diese sachliche Lösung kann dann vorbereitet werden durch kleine Fachausschüsse, durch einzelne Fachleute und durch geistigen Wettbewerb, der auch in sehr wirksamer Weise die Ausstellungswerbung vorbereitet. Der sachlichen Lösung folgt dann die Vorbereitung und Auslese des zu seiner Darstellung erforderlichen Ausstellungsmaterials und zwar wiederum in gleicher Arbeitsorganisation, jedoch unter Betonung des Wettbewerbes. Erst nach Abschluß dieser Arbeit kann dann die ausstellungsmäßige Bearbeitung erfolgen, die sich auf Grund dieser Vorarbeit natürlich sparsam und schnell durchführen läßt. Hieraus ergibt sich, daß im Rahmen dieses Mantelprogramms im ersten Jahre die Einarbeitung an einem kleineren, leichter zu bewältigenden Thema erfolgen muß. Dies entspricht auch der augenblicklichen Finanznot und der Unmöglichkeit, größere öffentliche Zuschüsse zu erhalten.

Was soll nun 1931 werden?

Nun ist die Frage akut, was in München schon im Jahre 1931, also in wenigen Monaten gemacht werden soll und vor allem gemacht werden kann. Der Verein Ausstellungspark hat dem Kuratorium den Vorschlag unterbreitet, im Jahre 1931 eine Ausstellung „Die moderne Frau" zu veranstalten. Zweifellos bietet eine solche Ausstellung für das Formale und künstlerische einen sehr geeigneten Stoff. Dies allein aber kann und darf nicht mehr Ziel und Richtung des Münchener Ausstellungswesens sein. Ganz abgesehen davon, daß die Ausstellung „Die moderne Frau" nur allzuleicht zu einer Ausstellung „Das moderne Dämchen" ausarten kann und wird, wenn eben nur die rein ausstattungsmäßige Seite des Problems gelöst wird. Wird aber eine tiefere Lösung gesucht und erstrebt, so kann es nur eines geben:

Die geplante Ausstellung für das Jahr 1931 in den Rahmen des oben skizzierten Mantelprogramms zu stellen und demgemäß bis zum Jahre 1932 zurückzustellen. Das Thema für 1931 aber ist sofort gegeben, wenn wir kurz noch einmal auf die Grundfrage des Mantelprogramms zurückgreifen:

„Wie läßt sich mit auf's Äußerste beschränkten Mitteln des einzelnen und der Allgemeinheit im verschärften Daseinskampf die körperliche und seelische Gesundheit des deutschen Volkes und der Gemeinschaft jetzt und in Zukunft erhalten?"

Und wenn es nun gilt, schon in der ersten Ausstellung und ihren Nebenveranstaltungen das Gesamtproblem an seiner wichtigsten, folgenschwersten und am meisten interessierenden Stelle, gleichsam an seiner Wurzel, am Anfang zu packen, so gibt es nur einen Anfang, der heißt:

Das Kind, seine Entwicklung, Pflege und Erziehung

Dieses Thema dürfte vom kulturellen und volkspolitischen Standpunkt sowohl als auch von dem der Familie und ihres Einkommens und endlich vom Staate und der Gemeinde aus, welchen die Hauptlasten der Erziehung und Ertüchtigung zufallen, genügende Aktualität besitzen und zwanglos den Anfang einer natürlichen Reihe von Einzelthemen bilden, die im Mantelprogramm des „rationellen Lebenskampfes" Platz finden: Eine solche Reihe könnte schon etwa innerhalb 3—4 Ausstellungsjahren durchgeführt werden, und zwar beispielsweise:

Im ersten Jahre „Das Kind, seine Entwicklung, Pflege und Erziehung". Im zweiten Jahre „Die Frau". Im dritten Jahre „Der Mann" unter dem Gesichtspunkt der Körper- und Seelenhygiene, der Arbeit und Erholung und der kulturellen Form. Im vierten Jahre „Familie und Gemeinwesen".

Auch für die Durchführung einer solch klar umrissenen und mit der Lösung einer praktischen Aufgabe betrauten ersten Veranstaltung ist natürlich der Grad der formalen Ausstattung und der wirksamen finanziellen Beihilfen dazu, welche beide durch die kleinere oder größere tätige Beteiligung von Industrien nicht unwesentlich bedingt sind, durchaus nicht gleichgültig. Ein Rückblick auf frühere Ausstellungen zeigt nun, daß gerade solche Gewerbe, welche mit dem Kinde in irgendeiner Weise enger zu tun haben, eine „offene Hand" im Ausstellungswesen zeigten. In erster Linie kommen da in Frage: Das Nahrungsmittelgewerbe (Nestle Sanatogen, Kakaofabriken, Malzpräparate, Lebertran usw.), sodann Hersteller von Hygieneerzeugnissen (Persil hat auf der Gesolei zirka 1,5 Millionen Mark investiert! „Basenol" ein ganzes Säuglingsheim erbaut, ausgestattet und betrieben!) Weiter wäre die Möbelindustrie (Kindermöbel, Schulzimmereinrichtungen usw.), sodann große Holzfirmen und nicht zuletzt ist die Spielzeugindustrie zu nennen, die eine Gelegenheit internationaler Propaganda, welche mit großen Tagungen usw. verbunden werden kann, wohl kaum vorübergehen lassen wird. Neben diesen besonders das Kind angehenden Gewerben sind eine Reihe anderer zu nennen, wie Bekleidung, Buchgewerbe, Sportgegenstände usw.

Vom Standpunkt der Besucherzahl aus ist wichtig, daß gerade München als Fremdenstadt jenes Publikum beherbergt, welches für solche Dinge offenen Sinn und auch Bedarf hat: Die erholungssuchende Familie.

Man wird „schon der Kinder wegen" und „weil man vielleicht doch einiges sieht, wodurch sich noch sparen läßt", gerne in München einen oder mehrere Tage bleiben, um die Ausstellung „auch mitzunehmen". Die Kinder und die Jugend sind hier ein wesentlicher Faktor! 1925 war die große Besucherzahl von zirka 3 Millionen gegenüber einigen Hunderttausend in den letzten Jahren vor allem der Aktualität der Verkehrsausstellung für die Jugend zuzuschreiben, denn die Jugend ist es, die innerhalb der Familie am meisten „Auftrieb" hat und den entscheidenden Anstoß gibt.

Es ist klar, daß eine erhebliche Zahl von Organisationen, Schulen, Jugendgruppen und vor allem Ausländer durch die Ausstellung nach München zu ziehen sein wird, vor allem, wenn es sich um ein Ausstellungssystem handelt, das vielleicht auch in Einzelveranstaltungen, z. B. in der „Neuen Sammlung", und Kunstausstellungen („Das Kind in der bildenden Kunst") etwas Lehrreiches und Interessantes zeigt.

Die Einteilung und das Programm der Ausstellung „Das Kind München 1931" wäre vorläufig so zu denken:

I. Stellung der Aufgaben durch bildhaft eindringliche Statistik: Geburtenregelung, Familie, Staat und Wirtschaft; negative Statistik: Mangelnder Zeugungswille infolge von Armut, Krankheit und Wohnungsnot; moralisch-politische und seelische Verhetzung durch Schundliteratur, Kino, Bühne; Kinderverwahrlosung und -Elend, durch sittliche Gefährdung in zu kleiner Wohnung, auf der Straße, in der Schule, in der Lehre usw.; daraus entstehende Unterwertigkeit usw.

II. Darstellung der Mindestforderungen an die Entwicklung des Kindes, seine Pflege und Erziehung, individuell — zum gesunden, schönen und glücklichen Einzelwesen und kollektiv — zum nützlichen und leistungsfähigen Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft. Die räumliche Einteilung müßte am besten den Lebensaltern folgen:

1. Geburt: Vorbedingungen, erste Wartung, Pflege des Säuglings. 0—1 Jahr (Halle I).
2. Das Kleinkind vom Säugling bis zum schulreifen Alter. 1.—6. Jahr (Halle II).
3. Das Schulkind, 6.—14. Jahr. (Halle III und Sonderbauten der Industrie.)
4. Die Lehre, 14.—18. Jahr. (Halle IV und Sonderbauten der Gewerbe.)
5. Kind und Kultur — Tanz, Musik, bildende Kunst, das schöne Kind aller Rassen.

III. Vergleichende Preis- und Kostenzusammenstellung für die unteren und mittleren Einkommen der Familie für die Pflege und Erziehung eines Kindes, dasselbe für die Aufwendungen des Staates und der Gemeinde.

*

Es gibt gar keinen Zweifel darüber, daß eine solche Ausstellung im Rahmen eines großen Ausstellungsprogramms, in der Form, wie sie hier im wesentlichen nach den Plänen und Vorschlägen eines wirklichen Fachmannes auf diesem Gebiet, dem Münchener Stadtbaurat Regierungsbaumeister G. Harbers, skizziert wurde, eine ganz gewaltige Belebung der Münchener Wirtschaft im Jahre 1931 bringen würde. Man denke nur an die zahlreichen Kongresse von Jugendbildnern, Frauenorganisationen, Jugendbünden, Gewerkschaften, Fachvereinigungen aller Art, die man mit der Ausstellung verbinden könnte.

Jedenfalls verlangen wir, daß unsere Vorschläge und Hinweise nunmehr ernstlich geprüft und gewürdigt werden und darüber eine öffentliche Aussprache gepflogen wird. Denn mit Geheimnistuerei und Klüngelpolitik kann auf dem Gebiet des Ausstellungswesens und Förderung der Münchener Wirtschaft nichts erreicht werden. Das hat die Erfahrung bis heute reichlichst bewiesen.

---

343 700 suchen Arbeit

München, 10. Dezember.

Ende November wurden bei den bayerischen Arbeitsämtern rund 343 700 Arbeitsuchende gezählt. Im Vergleich zum 15. November bedeutet diese Zahl eine Zunahme um 24 000. Im Vorjahr betrug die Zunahme der Arbeitsuchenden im gleichen Zeitabschnitt 28 000.

Unter den Arbeitsuchenden waren insgesamt rund 227 800 Hauptunterstützungsempfänger, darunter 178 200 in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und 49 600 in der Krisenfürsorge. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist in der zweiten Novemberhälfte um 20 600 weiter angestiegen. Der Grad der saisonmäßigen Verschlechterung des bayerischen Arbeitsmarktes in der zweiten Novemberhälte war geringer wie im Vorjahr.

Unerhört!

Am 7. Dezember 1930 berichtete mir (auf der Fahrt von Altomünster nach München) die Frau des praktischen Arztes von Altomünster folgendes:

„Mein Töchterchen geht in die 2. Klasse der Klosterschule in Altomünster. Das Kind ist jetzt 7 Jahre alt. Kürzlich belehrte die eine Schulschwester (Brigitinerinnen-Orden) ihre Zöglinge dahin, **daß die Nationalsozialisten alle „Lumpen" seien!** Auf diese Behauptung hin begann das Töchterchen des Baumeisters Schall, Altomünster, bitterlich zu weinen.

Als es nach dem Grunde seines Weinens gefragt wurde, antwortete es: „Ich kann das nicht glauben, daß die Nationalsozialisten lauter Lumpen sind; denn mein Vater, der Herr Apotheker und der Herr Doktor sind doch auch Nationalsozialisten, und das sind keine Lumpen!"

Das Kind erzählte den Vorfall zu Hause. Herr Baumeister Schall beschwerte sich beim zuständigen Schulrat über diese Art „Unterricht". Der Herr Schulrat nahm die Schwestern in Schutz, indem er erklärte, er sei mit den Klosterschwestern und ihrem Unterricht sehr zufrieden!"

So wird in frühester Jugend die deutsche Kindesseele vergiftet! H. R.

Die Gefrierfleisch-Schiebungen

Fürth, 10. Dezember.

Der Zeuge Oberzollsekretär Spindler unterstützte seinerzeit den am Dienstag gehörten Zeugen Oberzollamtmann Hutter bei den anfänglichen und späteren Berechnungen und Feststellungen im Falle Bauernfreund. Spindler, der teilweise diese Arbeiten allein, teilweise mit Bauernfreunds Sekretärin machte, kommt auf Grund seiner Erhebungen in der Mittwoch-Verhandlung zu einem ähnlichen Ergebnis, wie der Zeuge Hutter. Dagegen konnte Spindler aus eigenen Wahrnehmungen die Behauptungen Hutters, daß man diesem bei der Beschaffung der erforderlichen Prüfungsbelege anfänglich Schwierigkeiten bereitet habe, nicht bestätigen.

Der Zeuge weiß auch nicht, ob Bauernfreund seinerzeit im Betrieb überhaupt anwesend war. Er selbst habe damals nur dessen Sekretärin gesehen.

Die Vernehmung des Zeugen dauert an.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde der Sachverständige Direktor Dr. Schwerdt, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Verbandes der Deutschen Fleischwarenindustrie, gehört. Ob im Falle Bauernfreund eine Kontingenterschleichung vorliege, weiß Dr. Schwerdt nicht zu sagen. Darüber, daß auch von anderen Firmen ungenaue Meldungen beim Reichsernährungsministerium erfolgt seien, sei dem Sachverständigen nichts bekannt.

Am Ende der Beweisaufnahme wurde noch der von der Verteidigung geladene amtliche Sachverständige Röhr, Nürnberg, vernommen, der dieser Tage im Bauerfreundschen Betriebe Prüfungen vornahm, um sich über die verschiedenen Fragen verbreiten zu können. Röhr, der sich infolge der Kürze der Zeit auf Stichproben beschränken mußte, gelangte zu der Ansicht, daß Bauernfreunds Gefrierfleischeinfuhr und Verbrauch nach den Schmier- und Verrechnungsbüchern nicht mit Sicherheit einwandfrei feststellbar sei.

Koch-Polizei

In unserer großen Massenkundgebung in dem Zirkusgebäude auf dem Marsfelde wollten am Freitag unsere beiden Parteigenossen Wagner und Frank über das Thema sprechen:

„Der Sanierungs-, Preisabbau- und Notverordnungsschwindel der Brüningdiktatur" oder „Es wird weiter gehungert".

Da man wahrscheinlich in der Ettstraße bei Herrn Koch von der Bayerischen Volkspartei nichts von Hunger und Not weiß, und immer noch an die Sanierung und den Preisabbau glaubt, obwohl sonst in ganz München kein Kind mehr auf diesen Schwindel hereinfällt, hat die allmächtige, allwissende und unfehlbare Münchner Polizeidirektion **über dieses Thema zu sprechen bzw. es auf den Plakaten anzukünden, verboten.**

Wir werden nun auf den Anschlagplakaten heute das neue Thema ankündigen. Es lautet „Sanierung, Preisabbau, Notverordnung". Daß das alles der neueste Novemberschwindel ist, brauchen wir ja schließlich nicht zu sagen, das ruft das ganze Volk als Echo.

Mit Gummiknüppel und Verboten, Herr Koch, werden auch Sie die Not und das Wirtschaftselend nicht bannen. Wir aber geben ihnen morgen die Antwort auf ihre neueste Schikane durch eine Massenversammlung.

Parteigenossen, Freunde, erscheint morgen Freitag in Massen im Zirkusgebäude auf dem Marsfeld und demonstriert damit gegen das Kochsystem und den Hungerdiktator Brüning.

Rechtsanwalt Dr. Frank II

der bekannte nationalsozialistische Verteidiger

Gauleiter Adolf Wagner

der Führer der Münchener Nationalsozialisten

sprechen am

Freitag, 12. Dezember, im Zirkusgebäude am Marsfeld

Kartenvorverkauf ab heute in der Gaugeschäftsstelle Schellingstraße 37/I

Polizei im Handgemenge mit roten Gasthausbesuchern

Kusel, 10. Dezember.

Am Dienstag fand hier der altherkömmliche Weihnachtsmarkt statt, der eine außerordentlich große Anzahl auswärtiger Besucher nach Kusel geführt hatte. Gegen Mitternacht kam es in einer Wirtschaft infolge politischer Meinungsverschiedenheiten zu Streitigkeiten. Als ein hinzugezogener Polizeibeamter den Bierausschank abzustellen versuchte, wurde er von der Menge bedroht.

Als schließlich nach Verstärkung durch Gendarmeriebeamte das Lokal geräumt werden sollte, gingen die zum Teil stark betrunkenen Besucher unter Absingen der Internationale gegen die Beamten vor. Es kam zu einem Handgemenge, wobei sämtliche Beamte durch Messerstiche an den Armen leichtere Verletzungen davontrugen.

Mit Hilfe von Beamten auswärtiger Gendarmeriestationen gelang es, einen Teil der an dem Zusammenstoß beteiligten Personen festzunehmen.

Der Tod im Wassergraben

Wasserburg, 10. Dezember.

Seit vierzehn Tagen wurde die 63 Jahre alte Austräglerin Christine Steffl (Egartner) von Roßhart vermißt. Sie wurde zum letzten Male in einer Wirtschaft in Wasserburg gesehen, von wo sie bei einbrechender Dunkelheit den Nachhauseweg antrat. Nunmehr wurde durch den Hund eines Spaziergängers die Leiche der alten Frau unweit der Station Reitmehring in einem Wassergraben aufgestöbert. Eine Gerichtskommission begab sich an Ort und Stelle. Man nimmt an, daß die Frau in der Dunkelheit vom Wege abkam und in den Wasserlauf geriet, wo sie ertrank.

Wilderer auf dem Samerberg

Rosenheim, 10. Dezember.

Auf seinem Dienstgang traf am Montag ein Oberwachtmeister im Walde zwischen Grainbach und Törwang auf zwei Burschen, die sich hier in verdächtiger Weise umhertrieben und — wie sich nachher herausstellte — Schlingen ausgelegt hatten. Auf Anruf des Beamten blieben sie nicht stehen, sondern ergriffen die Flucht. Als sie auch nach einem Schreckschuß die Flucht ergriffen, schoß der Beamte scharf und traf den einen, den Bauerssohn Seb. Estermann, aus Grainbach, am Bein. Er mußte nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus Rosenheim verbracht werden.

Auch der andere Wilderer konnte ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um zwei angesehene Bauerssöhne, die das Wildern aus Passion betrieben.

Ein Ehepaar durch Gas vergiftet

Würzburg, 10. Dez.

Da der 69jährige Sozialrentner Josef Rumpel und dessen Ehefrau Maria einige Tage nicht mehr gesehen worden waren, nahm die Polizei eine gewaltsame Öffnung der in der Sanderau gelegenen Wohnung des Ehepaares vor. Den Beamten bot sich ein schrecklicher Anblick. Mann und Frau lagen tot am Boden. Nach den Feststellungen sind beide das Opfer einer Gasvergiftung geworden.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Eigenartige Geschäftsmethoden bei Uhlfelder?

Von gut unterrichteter Seite erhalten wir folgende Zuschrift:

Verbraucher und Lebensmittelhändler Augen auf! Was geht bei Uhlfelder vor? **Ist es wahr, daß eine Großfirma zirka 10 000 Stück Kräuterkäse (Kümmelkäse), welche schon so überreif waren, daß sie teilweise dem Verderben preisgegeben wurden, Uhlfelder mit 100 Prozent Verdienstspanne verkauft hat? Wie verhält sich in dieser Beziehung die Lebensmittelpolizei mit der Kontrolle im Vergleich dem kleinen Geschäftsmanne gegenüber?** (Sollten vielleicht die gestifteten 2000 Mark von der Firma Uhlfelder für die Stadtgemeinde München zu Weihnachten auf diese Weise stillschweigend wieder rasch verdient werden?) **Was würde man mit dem kleinen Lebensmittelhändler in diesem Falle machen?**

Es gehört von einer Firma, gegen die derartige schwere Vorwürfe erhoben werden, schon eine erhebliche Unverfrorenheit dazu, mit dauernden Inseraten von billigen Lebensmitteln in allen Tageszeitungen zu erscheinen, wenn andererseits auf Kosten der Qualitäten die Verbraucher irregeführt werden.

Ramsch-Ware, welche der einschlägige Lebensmittel-Einzelhandel ablehnt, wird mit Vorliebe von Kaufhäusern der Billigkeit wegen angepriesen. Leider gibt es immer noch Viele, die darauf hereinfallen! ! !

Ein Studio für Musik

Der Studio für Bühne und Konzert führte eine Schar junger Musikbeflissener einem größeren Publikum vor. Es ist selbstverständlich, daß Studierende Gelegenheit haben müssen, sich die Kinderschuhe auszutreten, aber dann nehme man nicht Mozart als armes Opfer. Die Musikliteratur aller Völker nennt so viele reizende Spielopern ihr eigen. Anfänger können weder die technische noch die künstlerische Reife mitbringen, um sich an einen Mozart heranzuwagen, selbst wenn auch die Hauptrollen in „Figaros Hochzeit" von bühnenreifen Sängerinnen gespielt wurden, wie Ellen Erhard (Aline Sanden), Hildegard Pschorr (Marcella Kraft) und Manfred Grundler (Ferd. Eibet. Mit einer völlig ungenügenden Leistung schadete sich Gertrud Faber (Anna Korn) selbst, und es bedeutet einen Mißgriff, wenn die Verantwortlichen den Zeitpunkt eines Auftretens nicht richtig erschauen.

Karlheinz Grono (Hans Streck) bot eine erfreuliche Wiedergabe des Prologes aus „Bajazzo", aber weder das Wort noch die musikalische Linie verlangen oder rechtfertigen das Hinaufgehen der Stimme zu einem vermeintlichen Schlußeffekt. In Franz Heiß (Maria Bergner) lernte man einen Tenor kennen, der eine sehr gute Stimmbildung besitzt und sowohl musikalisch als auch im Ausdruck bemerkenswerte Begabung zeigt. Hierbei wäre allerdings nicht zu verschweigen, daß die Kostümfrage besser hätte gelöst werden müssen. Tamino ist doch als Königssohn wenigstens mit einem Mantel zubekleiden, um ihn nicht wie einen Wandervogel einherziehen zu lassen, auch müßte beachtet werden, daß die an sich noch ungewandten Sänger und Sängerinnen irgend etwas natürlich Sinngemäßes in die Hand bekommen, denn es muß doch im Interesse des Veranstalters (Ilse Thiergarten-Lutz) und der Regie (Dr. Kuhn) liegen, die jungen Menschen vor der Lächerlichkeit zu bewahren.

40 Mitglieder des Neuen Münchener Sinfonie-Orchesters, unter der Stabführung Wolfgang Brückners, konnten nicht sehr überzeugen, daß sie mit Mozartscher Grazie und dramatischer Tiefe vertraut sind.

4. Hausegger-Konzert

Johannes Brahms war das 4. Symphonie-Konzert unter Leitung von Siegmund v. Hausegger gewidmet. Diese Werke zeichnen sich durch Ernst, Tiefe und großartigen melodischen Aufbau aus. Die Haydn-Variationen op. 56a gemahnen an die kontrapunktischen Beherrschungen der großen Vorbilder Bach, Händel und Mozart. Die Durchführung der rhythmisch-melodisch umschreibenden Veränderung des Themas kam unter Siegmund v. Hauseggers Leitung mit den Philharmonikern klar, plastisch in Ausdruck und Phrasierung sowie groß im ganzen Aufbau zum Vortrag.

Das Violin-Konzert D-Dur op. 77 brachte Adolf Busch mit Empfindung und schönem Ton zur vollen Entfaltung. Alles war erfüllt von starker Innerlichkeit. — Den Glanzpunkt des Abends bildete die C-moll-Symphonie, op. 68, die durch Tiefe und Wahrheit der Empfindung, sowie den formalen Aufbau als ein Werk seltener Meisterschaft bezeichnet werden muß. Auch hier konnte man die große Anlage, die Intensität der Dynamik und die Plastik der Deklamation Hauseggers bewundern, der die Tongewalten des polyphonischen Aufbaues zu einem lebenden Ganzen zusammenschloß, und von dem überfüllten Haus mit dem Violin-Virtuosen Adolf Busch stürmisch gefeiert wurde.

„Friedrich Friesen"

Erstaufführung in Koburg

Koburg, 11. Dezember.

Die Erstaufführung des dreiaktigen Schauspiels „Friedrich Friesen" von Joseph Stolzing im Koburger Landestheater war ein ehrlicher, starker Erfolg, der dem hochwertigen, äußerst bühnenwirksamen Stück in gleicher Weise galt, wie der vorzüglichen Aufführung. Das Publikum fand bald die innere Einstimmung zu dem dramatisch bewegten Werk aus den Freiheitskriegen, das ein rein psychologisches Stück ist, und den Hörern ein Grundproblem des deutschen Menschen heranführt.

Die Hauptrollen waren so gut besetzt, daß selbst der anwesende Dichter mit dem Publikum seine helle Freude daran hatte. Ebenso taten die übrigen Mitwirkenden ihr Bestes. Der Beifall war stark und nachhaltig und rief Künstler, Intendanten und Autor wiederholt vor die Rampe.

Wir kommen ausführlich auf den Abend zurück. E. K.

Ende der Schneefälle

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 11. Dezember, vormittags 9 Uhr:

Die neue vor Irland gelegene Depression setzt zum Vormarsch gegen den Kontinent an. Mit der Drehung der Winde von südlicher bis südwestlicher Richtung werden die Temperaturen wieder ansteigen und auch in Südbayern die Niederschläge ihr Ende finden.

Keine Semmeln mehr in den Münchner Gaststätten

Bekanntlich enthält die neue Notverordnung auch Bestimmungen zum Schutze der Landwirtschaft, die den Verbrauch von Weizenmehl zugunsten des Roggenmehls einschränken. Das gilt in erster Linie für die Herstellung von Weizengebäck. Nachdem bereits seit Montag in den Berliner Gaststätten keine Weizenbrote mehr verabreicht werden, darf jetzt, wie die „Münchner Telegrammzeitung" von zuständiger Stelle erfährt, ab Donnerstag, den 11. Dezember, auch in den Münchner Gaststätten keinerlei Weizengebäck in irgendwelcher Form mehr aufliegen und verkauft werden.

*

Der Bund für Vogelschutz veranstaltete in der vergangenen Woche einen Vortragsabend im Hörsaal 331 der Universität, dessen guter Besuch aus allen Gesellschaftsschichten ein deutlicher Beweis war für das große Interesse, das den Bestrebungen des Vereins, insbesondere in München entgegengebracht wird. Der Referent des Abends, Herr Dr. W. Panzer von den zoologischen Staatssammlungen, verbreitete sich über das Vogelleben in Bayern und zeigte eine große Anzahl neuer, bisher noch nicht vorgeführter Bilder, die, wie auch der Vortrag selbst, großes Interesse fanden. Für den kommenden Winter gilt es ganz besonders, den Verein zu unterstützen, seine Bestrebungen zu fördern und, wo es auch nur geht, für unsere gefiederten Sänger geschützte Unterkunfts- und Futterplätze zu schaffen. -er.

Kammersängerin Professor Johanna Dietz aus München ersang sich anläßlich eines Jubiläumskonzertes des Liederkranzes in Frankenthal (Rheinpfalz) mit einem von Generalmusikdirektor Ernst Boehe komponierten Werke „Landung" einen vollen Erfolg. Sowohl ihre hohe Gesangskultur als ihre lebensvolle Gestaltung verhalfen dem Werk, das von Boehe selbst begleitet wurde, zu großen Beifallskundgebungen des Publikums, das aus allen Teilen der Pfalz zusammengekommen war.

Bestialischer Hühnermord. Nachts wurden aus einem Anwesen in Milbertshofen vierzig verschiedenfarbige Hühner entwendet. Die Tiere wurden an Ort und Stelle getötet, und zwar in bestialischer Weise durch Abreißen der Köpfe.

Aus der Unglückschronik der Großstadt. In der elterlichen Wohnung an der Artilleriestraße hat sich ein 16 Jahre alter Mechaniker mit Leuchtgas vergiftet. Als Grund wird ein Nervenleiden angegeben. — Der im Rangierbahnhof München-Laim tödlich verunglückte Rangiergehilfe ist als der Rangiergehilfe Christian Moser festgestellt worden.

Der neue Präsident des Oberlandesgerichts. Als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Staatsrates Dr. Mayer wurde, wie die „Münchner Telegrammzeitung" erfährt, der Senatspräsident am Obersten Landesgericht, Alexander Gerber, zum Präsidenten des Oberlandesgerichts München ernannt. Dem gleichen Blatt zufolge wurde zum Nachfolger des verstorbenen Generalstaatsanwalts am Oberlandesgericht München, Appelmann, Ministerialrat Sotier ernannt.

Die Bayerische Landes-Filmbühne zeigt im Goethesaal, Leopoldstraße 46a, ab heute mit Freitag täglich 4 Uhr, 6.15 Uhr, 8.15 Uhr, Samstag und Sonntag nur 6.15 Uhr und 8.15 Uhr in Neuaufführung den einst berühmten Film „Sumurun" nach der Pantomime von Freksa. Ernst Lubitsch inszenierte dieses orientalische Spiel mit den Darstellern: Pola Negri, Paul Wegener, Harry Liedtke, Jenni Hasselquist. Dieser Film ist einer der wenigen, in denen Lubitsch persönlich noch mitspielte. Der Film ist heute zehn Jahre alt; seinerzeit war er durch die Neuartigkeit der Inszenierung ein Ereignis, und er gehört heute noch zu den wenigen Filmschöpfungen von bleibendem Wert.

Siegerehrung 1930. Bei dem von der Stadt München am Donnerstag, 11. Dezember, im Alten Rathaussaal durchgeführten Ehrenabend für die Sieger in deutschen Turn- und Sportmeisterschaften 1930 wirkt an Stelle des Kammersängers Heinrich Knote, der infolge einer Indisposition an der Veranstaltung nicht teilnehmen kann, Dr. Julius Pölzer, Mitglied der Staatstheater, mit.

Die Marionettenbühne München, Von-der-Thann-Straße 2, gibt am Samstagnachmittag, 4 Uhr, für die Jugend das Märchen vom „Rotkäppchen" von Robert Bürkner. Am Sonntagnachmittag, 3 Uhr, kommt „St. Nikolaus" oder „Kasperl bei Klaubauf", Weihnachtsmärchen von Theo Tremmel, zur Aufführung. Am Sonntagabend, 8 Uhr, geht das alte „Faust"-Puppenspiel, nach alten Handschriften bearbeitet von J. L. Ostermayr, in Szene.

Vereine und Verbände

Der Deutsche Frontkämpferbund e. V. (Sitz München) veranstaltet am Freitag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Saal des Hackerbräukellers, Theresienhöhe 2, einen Vortragsabend, bei welchem der ehemalige zaristische Rittmeister Herr v. Kustrow über seine Erlebnisse als Gefangener der Tscheka sprechen wird. Der Vortrag gibt ein erschütterndes Bild über die verheerenden Zustände des bolschewistischen Rußland von heute. Der Abend verspricht äußerst interessant und aktuell zu werden, so daß wir den Besuch nur wärmstens empfehlen können. D.F.K.B. gez.: Ritter.

Bayer. Volksbildungsverband. Am Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet in der Aula der Kaufmannsschule, Rosental 7, anläßlich des 700. Todestages eine Gedächtnisfeier für Walter von der Vogelweide statt. Den Walter-Vortrag hält mit Lichtbildern Dr. Friedrich Lüers, Frau Anna Larsen spricht über Walter-Dichtungen und Herma und Grete Studeny umrahmen die Feier musikalisch. Mitglieder des Bayer. Volksbildungsverbandes und des Bezirkslehrervereins München haben freien Zutritt. Mitgliederanmeldungen sind möglich im Büro des B.V.B., Wittelsbacherpalast, Briennerstraße 50.

Bayer. Volksbildungsverband. Am Freitag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Erlaros-Saal, Adelbertstr. 37, ein Brahmsabend statt. Ausführende: Margareta Delius (Sopran), Herma Studeny (Geige), Grete Studeny und Dr. Fritz Linden (Klavier). Karten bei Studeny, Türkenstraße 97, und an der Abendkasse.

Kunstverein München E. V. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für den Besuch der Weihnachtsausstellung des Kunstvereins München, Galeriestraße 10, kein Eintritt erhoben wird.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe München. Die Ortsgruppe München im D.H.V. veranstaltet am Samstag, den 13. Dezember, 20 Uhr, im großen Saal des Bürgerbräus, Rosenheimer Straße, ihre diesjährige Weihnachtsfeier, wozu Freunde und Gönner herzlichst eingeladen sind.

Volkshochschule. Donnerstag, den 11. Dezember, spricht Dr. Hans Winkler über „Wertvolles Spielzeug"; Donnerstag, den 18. Dezember über „Bücher für Kinder und Jugendliche" beidemale in der Universität, Erdgesch., Saal 109, 8—9 Uhr; Karten vor dem Hörsaal. Vielen Eltern werden diese Vorträge, bei denen Spielsachen und Bücher vorgezeigt werden, recht erwünscht sein.

Deutschtum und Südosteuropa. Im Rahmen der Lehrtätigkeit des Instituts zur Erforschung des deutschen Volkstums im Süden und Südosten spricht am Freitag, nachmittags 5 Uhr, im Hörsaal 224 der Universität Universitätsprof. Dr. Hans Eibl, Wien, über „Die Kulturbedeutung des Deutschtums für den Südosten Europas". Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist für jedermann frei.

Unsere
Geschäftsräume
sind am
Samstag, 13. Dezember
durchgehend von 8 bis 6 Uhr
Sonntag, 14. Dezember
durchgehend von 10 bis 6 Uhr
geöffnet
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München
Buchhandlung, Thierschstraße 11/15

Wirtschafts-Teil

Münchener Schlachtviehmarkt.

München, 10. Dez. Der Gesamtauftrieb zu den heutigen Märkten betrug 6827 Tiere. Marktverlauf: Großvieh sehr ruhig, Preise ziemlich unverändert, zirka 350 Tiere Rest. Exportiert wurden gegen 400 Tiere. Kälber etwas lebhafter. Preise anziehend, rasch geräumt. Schweine mittel, Preise anziehend, langsam geräumt. Schafe ruhig, Preise unverändert, Überstand. Es wurden folgende Preise bezahlt: Ochsen 35 bis 55, Bullen 40 bis 50, Kühe 20—43, Kalbinnen 38—53, Kälber 50—68, Fettschweine 58 bis 62, Ladenschweine 58—65, Sauen 48—54 Rpf. per Pfund Lebendgewicht. Kälber 54—70, Fettschweine und Ladenschweine 70—80, Schafe 55 bis 84 Rpf. per Pfund Schlachtgewicht.

Augsburger Schlachtviehmarkt.

Augsburg, 9. Dezember. Preise: Ochsen 43 bis 54, Bullen 45—50, Kühe 20—46, Kalbinnen 45 bis 55, Fresser 38—44, Schweine 50—65, Kälber 50—67 Pf. per Pfund Lebendgewicht. Schweine 75—84, Schafe 60—83 Pf. per Pfund Schlachtgewicht. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine mäßiger Auftrieb, Geschäftsgang bei Großvieh und Kälbern belebt, bei Schweinen flott mit steigenden Preisen.

Nürnberger Hopfenbericht.

Nürnberg, 10. Dez. 20 Ballen Bahnzufuhr, 20 Ballen Landzufuhr, 50 Ballen Umsatz, Geschäftslage unverändert. Gehandelt wurden ausschließlich Hallertauer Hopfen zu 60—105 RM.

Würzburger Produktenbörse.

Würzburg, 9. Dezember. Weizen 12.20—12.50, Roggen 8.10—8.25, Braugerste 10.25—10.75, Industriegerste 9—9.25, Hafer 6.70—8.90, Erbsen 11—15, Linsen 15—20, Weizenkleie fein 4.40—4.60, Weizenkleie grob 4.90—5.10, Roggenkleie 3.75—4, Wiesenheu 1.80—2, Luzernekleeheu 2.10—2.30, Stroh drahtgepreßt 1.25 bis 1.50, gebündelt 1.25—1.50, Kartoffeln gelbe 1.50—1.60, weiß und rot 1.20—1.40; 60proz. Roggenmehl 28.50—29, 65proz. Weizenmehl 42 bis 42.50.

Sport-Beobachter

Süddeutschland gegen Norddeutschland

Am Sonntag stehen sich im Frankfurter Stadion die Auswahlmannschaften von Süddeutschland und Norddeutschland gegenüber. Als Aufstellung wird folgendes bekanntgegeben:

Norddeutschland: Kramer (Holstein Kiel); Risse (Hamburger S.V.), Meier (Arminia Hannover); Wolpers (Arminia Hannover), Halvorsen (Hamburger S.V.), Stöting (Altona 93); Esser, Widmayer, Ludwig, Ritter, Voß (alle Holstein Kiel).

Süddeutschland: Kreß (Rot-Weiß Frankfurt); Stubb, Schütz (beide Eintracht Frankfurt); Heidkamp (Bayern München), Leinberger Sp.-Vgg. Fürth), Engel (Rot-Weiß Frankf.); Schäfer, Lachner (beide 1860 München), Pöttinger, Haringer, Welker (alle Bayern München).

Vergleicht man die beiden Mannschaften, dann fällt ohne weiteres die starke süddeutsche Hintermannschaft auf; sie dürfte der norddeutschen sicherlich überlegen sein. Anders steht es mit dem Angriff. Die norddeutsche Vertretung hat in dieser Reihe fünf Leute von Holstein Kiel, jener berühmten Elf, die seinerzeit der Hertha erheblich zu schaffen machte. Ist dieser Angriff schließlich auch technisch nicht so reif wie der süddeutsche, so gilt er doch als schußfreudiger und rascher. Alles in allem, unsere Süddeutschen werden sich anstrengen müssen, wenn sie keine Überraschung erleben wollen.

Verbandsspiele

Die süddeutschen Gruppenmeisterschaftsspiele nehmen auch am kommenden Sonntag wieder ihren Fortgang. In den beiden bayerischen Gruppen sind folgende Begegnungen angesetzt:

Nordbayern: A.S.V. Nürnberg gegen Bayern Hof; V.f.R. Fürth — F.V. Würzburg 04; Würzburger Kickers — F.C. Bayreuth.

Südbayern: Wacker München — Jahn Regensburg; D.S.V. München — V.f.B. Ingolstadt.

Der Schalker Kuzorra in Hochform.

In einem Spiele der gesperrten Meisterelf Schalke 04 gegen die neue Amateurmannschaft von Schalke 04 schoß Kuzorra allein 8 Tore. Die Amateurmannschaft wurde mit 11:1 (5:0) glatt geschlagen.

Boxen

Schönrath und Pierre Charles um den Europatitel?

Die Herausforderung des deutschen Schwergewichtsmeisters Hans Schönrath (Krefeld) an den derzeitigen Europameister im Schwergewicht, Pierre Charles, ist nunmehr von der I.B.U. anerkannt worden. Wann der Kampf zum Austrag kommen soll, ist noch nicht bekannt. Pierre Charles weilt derzeit in Amerika.

Deutsche Schwimmerfolge in Budapest

Bei den internationalen Schwimmwettkämpfen in Budapest konnten sich die Deutschen am ersten Tage nur placieren. Am zweiten Tage jedoch konnte zunächst Schubert (Breslau) einen glänzenden Sieg im 200-Meter-Kraulschwimmen buchen. Er belegte den ersten Platz und ließ den Ungarn Szekeley auf dem zweiten Platz zurück. Auch Deutsch-Breslau machte seine Niederlage vom Vortage durch einen schönen Erfolg im 200-Meter-Rückenschwimmen gut, wo er Beskey (Ungarn) in 2:47,2 mit Handschlag besiegte und einen neuen Landesrekord aufstellte.

Wintersport

Am Montag traf der tschechische Eishockeymeister L.T.C. Prag in Wien auf den Pötzleinsdorfer S.C. und besiegte diesen mit 3:2 (1:1, 1:0, 1:1).

Der Berliner Schlittschuhklub gastiert im Januar in Wien und spielt dort am 8. Januar gegen eine kombinierte Wiener Mannschaft und tritt dann am 10. Januar gegen den Wiener Eislaufverein auf dessen Platz zum Rückspiel an.

Aus der Bewegung

Gründungsfeier der „Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. deutscher Frauen", Ortsgruppe Solln

Am Donnerstag, den 3. Dezember, wurde die Ortsgruppe Solln (umfassend Prinz-Ludwigs-Höhe, Großhesselohe, Höllriegelskreuth und Grünwald gegründet. Zahlreiche Gäste von nah und fern waren erschienen, um der Feier beizuwohnen.

Die Leiterin der neugegründeten Ortsgruppe, Frau Direktor Hofmann, Solln, begrüßte mit herzlichen Worten die erschienenen Gäste und Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft. Sie schilderte das Entstehen der Ortsgruppe — die durch ihre rege Werbearbeit ins Leben gerufen werden konnte — und erklärte, daß sie den Vorsitz derselben mit Rücksicht auf ihr Alter und ihre Gesundheit leider nicht dauernd führen könne, sondern denselben nach erfolgter Festigung der Ortsgruppe in die bewährten Hände von Frau Prof. Stark legen werde.

Am Schlusse ihrer Ansprache dankte Frau Dir. Hofmann mit warmen Worten ihren Frauen für die rührige Mitarbeit.

Anschließend ergriff die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer deutscher Frauen, Gau Groß-München, Frau Kurz, die es sich nicht nehmen ließ, an diesem Abend mit ihren Frauen zu erscheinen, das Wort. Sie dankte den Mitgliedern der neuen Ortsgruppe für ihre rege Tätigkeit und gab dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, — daß — wie die jetzt allerorts aufsprießenden Ortsgruppen der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer deutscher Frauen — auch Solln zum Wohle unserer Bewegung wachsen und gedeihen möge. Mit feierlichen Worten nahm sie dann den Gründungsakt vor.

Große Freude löste das Erscheinen des Gauleiters, M. d. L. Adolf Wagner, aus, dessen Rede den Höhepunkt des Abends bildete. Seine Ausführungen zeigten tiefes Verständnis für das Wirken der Frau in der nationalsozialistischen Bewegung.

Musikalische Darbietungen gaben dem Abend einen stimmungsvollen Verlauf.

Ortsgruppe München VIII. Donnerstag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Veteranenzimmer, Arzberger-Keller. Erscheinen Pflicht. — Gäste mitbringen.

*

Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. Studentinnen. Am Donnerstag, den 11. Dezember, ab abends 8 Uhr c. t., im „Schellingsalon" (Ecke Schelling- u. Barerstraße) veranstalten wir eine Feierstunde mit nat.-soz. Dichtung. Jede Studentin ist sehr herzlich eingeladen! M. Franck.

Ortsgruppe München X

Am Donnerstag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr spricht

Pg. **Dr. Buttmann** M.d.L.

im

Thomasbräu

(Kapuzinerplatz)

über

Der Nationalsozialismus und seine Stellung zur Kirche und Religion

Eintritt 30 Pfennig, Erwerbslose und Schwerkriegsbeschädigte 10 Pfennig.

Spielmannszug der S.S. Am 12. Dezember findet im Rokokosaal, Hackenstraße, die Weihnachtsfeier des Spielmannszuges der S.S. Bri.-München statt. Jeder Parteigenosse ist hiermit herzlich eingeladen. Für ein künstlerisch-erstklassiges Programm ist Sorge getragen. Anfang abends 8 Uhr. Eintritt M. 0.50.

*

Ortsgruppe München XI. Am Freitag, dem 12. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Müllerbad, Hans-Sachs-Straße 8, die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe XI statt. Durch ein reichhaltiges Programm wird ein allseits zufriedenstellender Verlauf des Abends gewährleistet sein.

Die Ortsgruppenleitung.

*

Ortsgruppe 7 und 27. Am Samstag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr findet im Gasthaus „Zur Blüte", Blütenstraße, unsere Weihnachtsfeier statt. Bescherung von S.A.-Leuten und Kindern. Alle Parteigenossen, Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen!

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg. Am Samstag, 13. Dezember, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend bei Semmelmann, Gerner Straße 20. Es spricht Pg. Springer über: „Die Notverordnung als letzte Konsequenz einer zwölfjährigen Versklavungspolitik". Nach dem Referat wichtige Besprechung wegen der Weihnachtsfeier am 21. ds. Da jedes Kind eines Parteigenossen beschenkt wird, ist es notwendig, daß alle Kinder, die zum Weihnachtsfest kommen, bis zum Samstag, 13. Dezember, beim Ortsgruppenführer angezeigt werden. Wer selbst nicht kommen kann, soll die Anzeige schriftlich erledigen.

*

Ortsgruppe Pasing. Am Samstag, dem 13. Dezember, abends 7.30 Uhr, im „Hotel zur Eisenbahn", Pasing, Deutsche Weihnachtsfeier. S.A.-Kapelle, Glückshafen, Gesangsvorträge usw. Die Pg. sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

*

Ortsgruppe Grünwald: Samstag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthaus „Zur Post". Redner Pg. Buseck. Thema: „Der Totentanz des deutschen Volkes". Im Anschluß an die öffentliche Versammlung findet eine Mitgliederversammlung statt. Erscheinen Pflicht. Bringt Gäste mit! Außerdem wird noch unser Gauleiter, Pg. Wagner, M. d. L., sprechen.

*

Weihnachtsfeier der Ortsgruppe München XXI Neuhausen. Hiermit laden wir alle Zellenobleute, Mitglieder sowie Freunde und Gönner unserer Ortsgruppe zur großen Deutschen Weihnachtsfeier am Samstag, den 13. Dezember 1930, abends 6 Uhr, im Festsaal des „Arzberger Keller", ein. Ein reichhaltiges Programm unter gefälliger Mitwirkung namhafter Künstler wird diesen Abend zu einer würdigen Feier für unsere Bewegung gestalten. Der Erlös dient zur Unterstützung unbemittelter Mitglieder und S.A.-Leute der Ortsgruppe.

*

Bezirk München-Ost: Die Ortsgruppenabende der Ortsgruppen Au, Giesing und Haidhausen fallen in dieser Woche aus! Am Samstag, den 13. Dezember 1930, findet im großen Saale des „Franziskanerkellers" an der Hochstraße abends 8 Uhr die Weihnachtsfeier der drei Ortsgruppen statt. Kinderbescherung nachmittags 4 Uhr, „Franziskanerkeller", 1. Stock (Terrassensaal). Eintrittskarten für die Abendveranstaltung für Pg. und deren Angehörige sind zum Preise von 50 Pfennig durch die Zellenobleute zu haben. Kinderbescherung Eintritt frei. Da das Interesse für die Weihnachtsfeier sehr groß ist, bitte ich die Pgg., sich die nötigen Karten möglichst bald zu sichern.

*

Bezirk München-Land III: Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, öffentliche Versammlung in Allach, Gasthof „Würmtalhof". Redner: Pg. Dötsch. Thema: „Wie kann die Arbeitslosigkeit beseitigt werden?"

*

Ortsgruppe Freimann: Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, öffentliche Versammlung in Garching, Gasthof „Post". Redner Pg. Sohns. Thema: „Schwarz und Rot, des Volkes Not".

*

Ortsgruppe Gauting veranstaltet am Samstag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Postsaal einen Abend unter dem Leitwort „Unsere Weihnacht". Die Ansprache hält Gauleiter Adolf Wagner, die künstlerische Leitung liegt in den Händen von Pg. Friedrich Haag.

SPIEL-PLAN

Donnerstag, 11. Dezember.

Nationaltheater: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". Anf. 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Marguerite durch drei". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: „Mississippi". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Maria Magdalene". Gastspiel Paul Wegener. Anf. 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anf. 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Geschäft mit Amerika". Anf. 8 Uhr.

Freitag, 12. Dezember.

Nationaltheater: „Der Troubadour". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Figaros Hochzeit". Anfang 7 Uhr.

Prinzregententheater: „Minna von Barnhelm". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Maria Magdalene". Gastspiel Paul Wegener. Anf. 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anf. 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Geschäft mit Amerika". Anf. 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Donnerstag, 11. Dezember.

„Bürger Schippel". Anfang 8 Uhr. — In Kempten: „Das Land des Lächelns". Anfang 8 Uhr.

Freitag, 12. Dezember.

„Das Veilchen vom Montmartre". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Donnerstag, 11. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Richter Feuerbach". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: „Die Walküre". Anfang 7 Uhr.

Freitag, 12. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Freitag, 12. Dezember.

Freitags-Dauerkarte, Vorstellung 18. Zum letzten Male in Abonnement! „Das Veilchen vom Montmartre". Operette in 3 Akten von E. Kálmán. Anfang 7 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Freitag, 12. Dezember.

Gastspiel der Max- und Moritz-Bühne: „Max und Moritz". Anfang 4.30 Uhr. — Abends keine Vorstellung.

Beerdigungen

am 12. Dezember 1930.

Ostfriedhof: Eding Georg, ehem. Autodroschkenbesitzer, 77 J., 2.30 Uhr; Langenmeier Ottmar, Weichenwärter, 51 J., 2.45 Uhr; Mehr Michael, Feinkostgeschäftsinhaberskind, 1 Tag, 2 Uhr; Schwegler Nikolaus, Maurerpalier, 64 J., 2.15 Uhr; Wolf Andreas, Malermeister, 56 J., 3 Uhr; Reiter Katharina, Werkmeistersgattin, 53 J., 3.15 Uhr; Schuberth Pauline Regierungsratswitwe, 75 J., 11 Uhr, Feuerbestattung; Kesselring Karl, Vertreter, 53 J., 10 Uhr, Feuerbestattung; Eisenstock Karl, kaufm. Direktor, 53 J., 10.30 Uhr, Feuerbestattung; Pohl-Lauter Else, Opernsängerin, 51 J., 11.30 Uhr, Feuerbestattung; Nägler Paul, Kaufmann, 81 J., 12 Uhr, Feuerbestattung; Koch Josefa, Wagenaufseherswitwe, 66 J., 9 Uhr, Feuerbestattung; Danha Franz, Hausangestellter, 57 J., 9.30 Uhr, Feuerbestattung.

Westfriedhof: Sezle Matthias, Lehrling, 16 J., 2.30 Uhr; Kohl Josef, Bäckermeisterskind, 3 Mt., 2.45 Uhr.

Südlicher Friedhof: Knott Anna, Bäckermeisterswitwe, 67 J., 11 Uhr; Roßkopf Babette, Hausbesitzerin, 58 J., 11.30 Uhr; von und zu Franckenstein Julie, Reichsratswitwe, 70 J., k. n. Ullstadt, Mittelfranken; Hörmann Wilhelmine, Oberweichenstellerswitwe, 67 J., k. n. Deisenhofen.

Sendling: Bernasek Babette, Maschinenschlossersgattin, 51 J., 11.15 Uhr; Birner Franziska, Gastwirtsgattin, 73 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Hipp Josefa, Werkmeisterswitwe, 84 J., 2.30 Uhr; Amann Josef, Maler, 44 J., 2 Uhr; Lauber Ingeborg, Ingenieurstochter, 6 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Rößner Franz, Porträtzeichner, 60 J., 2.15 Uhr; Moser Maria, Hilfsarbeitersg., 78 J., 3 Uhr; Wimmer Franz, Bäcker, 20 J., 2 Uhr.

Qualitäts-Möbel
kaufen Sie am besten und billigsten beim Fachmann.
Wohnzimmer, Schlafzimmer u. Küchen
stets auf Lager. Jedes einzelne Stück wird solid und billig angefertigt.
M. Waffler, Schreinermeister, München
Telephon 52947 Schellingstraße 136

Achtung! Parteigenossen! Achtung!

Die Weihnachtsfeier des Spielmannszuges der S.S. findet trotz der Zirkusversammlung statt

Freitag, 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Rokokosaal, Hackenstraße
(Altes Hackerbräuhaus)

Jeder Parteigenosse ist hiermit herzlichst eingeladen.

Eintritt 50 Pf. Für ein erstklassiges Programm ist Sorge getragen. Eintritt 50 Pf.

Teppiche · Läufer
Vorlagen, Tisch- und Divandecken, Vorhang-, Matratzen- und Möbelstoffe. Ofenschirme und Fußmatten aller Größen.
B. Freund Färbergraben 1½, 1. Stock
2. Haus von der Kaufingerstr.
Beste Referenzen seit 42 Jahren!
Zahlungs-Erleichterung ohne Aufschlag. — Preisabbau

Kauft **Pelze**
nur beim Fachmann. Darum
Merke Martin Müller München
Kürschnermeister und ehemaliger Fachlehrer
Klenzestraße 5 das ist zwischen Rumfordstraße und Gärtnerplatz.

Wasserdichtes
Schuhwerk

für S... und Spo... fertig und nach Maß.
Sport- u. orthopädische Schuhmacherei
Gebr. Wimmer, München
Preysingstraße 8. Tel. 40411. Rindermarkt 1 beim Petersplatz.
Schistiefel v. 30 M. an. Parteigen. 5% Rabatt

Schreibmasch.-Unterricht
nach 10-Finger-Methode (Blindschreiben)
Spezial-Ausbildung gebild. Damen u. Herren in kleinem Zirkel.
Umlern-Kurse für 2-Finger-Typen
Erfolg garantiert.
Schreibbüro
„Progress"
München
Kaufingerstraße 33
nächst Marienplatz
Tel. 92309.

Sofie Ruppert
Müllerstr. 53 (n. Sendlingertorpl.)
DAMENHÜTE
Reichhaltige Auswahl, billige Preise, individuelle Bedienung

Schlaf- und Wohnzimmer
m. Dampfheizg., Telephon, an Dauermieter abzugeben. Karla Gaßner, München, Luisenstr. 51/II (Gartengeb.).

Vervielfältigungs-Abschriften
aller Art billigst. Angeb. unt. 21446 an den „V. B."

Letzte Fahrt

Wir trugen unseren ermordeten S.A.-Kameraden Theodor Sanders zu Grabe

Hagen, 10. Dezember.

Ernst und schweigsam, wie die dunklen Dezemberwolken bewegen sich immer neue Menschenmassen gegen 2 Uhr nachmittags zum Mittelpunkt der Stadt, dem Neumarkt, zu. Schweigende Menschen umsäumen die Zufahrtsstraßen. Immer neue Lastwagen rollen heran mit S.A.-Kameraden der näheren Umgebung. Alle mit harten, todernsten Zügen, kein Lied, keinen Zuruf vernimmt man von diesen prächtigen Menschen.

In tadelloser Disziplin schwenkt jetzt eine starke Stahlhelmabteilung mit ihrer vorbildlichen Kapelle in die Neumarktstraße ein. Auch sie fühlen sich eins mit dem toten Kameraden, der sein junges Leben ließ für ein neues Deutschland. Auch die bündische Jugend fühlte sich schicksalsverbunden und erschien zahlreich.

Dann traten sie an, die vielen Stürme, barhäuptig. Schweigend bewegte sich der unabsehbare Zug durch die Straßen, stumm gegrüßt durch die die Straßen einsäumenden Menschenmassen aller Bevölkerungsschichten.

Vorbei an der Wohnstätte des roten Mordbuben, Altenhagener Straße 67a.

Endlich erreichten auch die letzten den von der Polizei gesperrten Friedhof.

In der kleinen Friedhofskapelle liegt Theodor Sanders aufgebahrt. Das heilige rote Tuch der Freiheitsfahne deckt das, was an diesem Kämpfer vergänglich ist.

Im Braunhemd erweisen sechs Sturmkameraden ihrem toten Kameraden die letzte und höchste Ehre, die Totenwache. S.S. erscheint. Sechs von ihnen ergreifen den Sarg. Acht von diesen Auserwählten umringen denselben mit ihren Fackeln. Im wahrsten Sinne des Wortes Schirm und Schutz gebietend.

Mit erhobenen Händen und feuchten Augen begrüßen die draußen Stehenden den stillen Schläfer. Unter den ergreifenden Klängen der Stahlhelmkapelle bewegt sich der Zug, mit dem gebrochenen Elternpaar an der Spitze, durch das Spalier der S.A.-Kameraden.

Die Friedhofsmauern sind besetzt von Menschenmassen, wie man es früher nur beim Heimgang von ganz Großen unseres Volkes erleben konnte. Hier zeigte sich erst so richtig, wie groß auch in Hagen die nationalsozialistische Idee schon geworden ist. Achtung gebietend auch den verrohtesten Elementen.

Langsam senkt sich der Sarg in das Grab. Der katholische Priester im vollen Ornat segnet den Sarg. Klagend klingt sein Gebet, das uns aller menschlichen Vergänglichkeit eingedenk werden läßt. Das Schluchzen der betagten Eltern, der Geschwister erschüttert die Umstehenden.

Nach dem Zeichen des Kreuzes von Priesterhand ergreift Gauleiter Wagner, M. d. R., das Wort. Mit Mühe ringen sich die ersten Worte von seinen Lippen, es fällt ihm nicht leicht, wieder einem treuen Kämpfer den letzten Gruß des Führers Adolf Hitler, den letzten Gruß der ganzen großen N.S.D.A.P. zu bringen, zu furchtbar war die Tat an diesem Kämpfer.

Aber Pg. Wagner, im Kampfe stahlhart geworden, kennt seine Pflicht, er findet tröstende Worte für Eltern und Geschwister, Worte, die jedem S.A.-Kameraden das Sterben leicht machen können. Der Leib ist tot, doch der Geist lebt, lebt fort in den Reihen der Parteigenossen, der S.A.-Kameraden.

Er ist der kostbare Dünger für die Saat, aus der bald Deutschlands Freiheit ersprießen wird. Tausende Hände erheben sich wie zum Schwur während des stillen Gebetes zum Himmel. Kein Auge der jungen und alten Kameraden bleibt trocken, und keiner braucht sich dessen zu schämen. Nach Niederlegung der prächtigen Kränze von Adolf Hitler, der Gauleitung und den vielen anderen weht zum letzten Male die trauerumflorte Sturmfahne über dem offenen Grabe.

Auch die Stahlhelmfahne erweist dem toten Kameraden diese letzte Ehre. Pg. Vetter, M. d. R., besonders erschüttert, denn die große Ortsgruppe der N.S.D.A.P. in Hagen ist sein Werk, nimmt Abschied von dem jungen Kämpfer im Namen des Bezirks Lenne-Volme, Pg. Theiler für die Ortsgruppe Hagen.

Dann erschallen gedämpfte Kommandos, und die S.A. formiert sich zu Marschkolonnen, neu werbend durch einen wuchtigen Propagandamarsch für ein neues, erwachendes Deutschland. Auch hieran nahmen die Stahlhelmkameraden als treue Weggenossen teil, voran die hier für die Opfer der Arbeit der Zechen Maybach und Alsdorf gastierende Stahlhelmkapelle.

Die Einigkeit marschiert in eine bessere Zukunft!

Pg. Feder im Reichstag

Grundsätzliche Erklärungen

Am Schlusse seiner großen Rede im Reichstag am 4. Dezember gab unser Pg. Feder verschiedene grundsätzliche Erklärungen ab, die wir heute noch im Nachtrag bringen.

Abg. Pg. Feder:

Zum Schluß möchte ich noch einige kurze programmatische Erklärungen zur Wirtschafts- und Finanzpolitik des kommenden nationalsozialistischen Staates abgeben.

Ich möchte auf verschiedene weit verbreitete Irrtümer und absichtliche Falschmeldungen über unser Programm eingehen und sie richtigstellen.

Eines der beliebtesten Kampfmittel gegen uns aus diesem Sektor (nach der Mitte und nach rechts weisend) heraus ist die Behauptung, die Nationalsozialisten seien eigentumsfeindlich. Der Nationalsozialismus steht grundsätzlich auf dem Boden des Privateigentums und stellt ihn unter staatlichen Schutz.

(Rufe links: das wissen wir schon längst! Je mehr, desto besser!)

Wir Nationalsozialisten erkennen das Eigentum grundsätzlich an, soweit es eigener Leistung und Tüchtigkeit entspringt, lehnen aber sogenanntes Raubeigentum aus Wucher, Schiebung und Betrug à la Barmat grundsätzlich ab.

Im Zusammenhang mit dieser grundsätzlichen Erklärung darf ich noch kurz unsere Einstellung zu den Fragen der Sozialisierung oder der freien Wirtschaft skizzieren. Auch hier stehen wir wiederum vor zwei absoluten Extremen. Man sagt links: „Alles muß sozialisiert" werden. Es ist nichts sozialisiert worden. Aber entsozialisiert worden ist das, was verstaatlicht werden muß. (Sehr gut! bei den Nationalsoz.)

Entstaatlicht wurde, was unbedingt in den Bereich des Staates gehört: das Geldwesen und das Verkehrswesen.

Das ist die furchtbare Bedeutung des Dawes-Pakts, daß gerade die beiden Aufgabenkreise, die unter die Herrschaft des Staates gehören, entstaatlicht wurden. Auf diese beiden wichtigsten Dinge hat die Regierung verzichtet, und, nachdem die Hochfinanz Reichsbank und Reichsbahn in der Hand hatte, konnte man auf die Sozialisierung des Produktionsprozesses verzichten. Wir Nationalsozialisten unterscheiden ganz scharf zwischen den Aufgabenkreisen, die unbedingt von allen staatlichen Beeinflussungen fernbleiben müssen, und den anderen Aufgabenkreisen. Der erste Aufgabenkreis ist das Gebiet der produzierenden Wirtschaft, bei der alle die Imponderabilien, die für den Ertrag wesentlich und wichtig sind, Fleiß, Tüchtigkeit, Ehre des ehrbaren Kaufmanns, Unternehmerinitiative, alle diese sittlichen Imponderabilien in Betracht kommen, von denen allein der Ertrag jeder Wirtschaft abhängt. (Zustimmung bei den Nationalsoz.) Das, was zwischen Erzeugung und Verbrauch liegt, ist ein anderes Gebiet, das des Verkehrs- und des Geldwesens. (Ironische Rufe links: Hört! Hört!) Das Geldwesen ist neben dem Verkehrswesen der Allesbeweger, und hier kommen andere Momente in Frage. Das Geldwesen ist die allersozialste Angelegenheit: denn an einem sauberen, einwandfrei geleiteten Geldwesen ist jeder einzelne in gleicher Weise interessiert. Deswegen gehören diese Dinge in die Oberhoheit des Staates (Abg. Dauch, Hamburg: in der staatlichen Geldwirtschaft liegt doch eine Gefahr, wir haben ja die Inflation gehabt!) — Herr Kollege Dauch, ich wäre heute — das gestehe ich Ihnen offen — der schärfste Gegner des Gedankens, die Reichsbank etwa Herrn Hilferding wieder auszuliefern. (Lebhafte Zustimmung bei den Nationalsoz.)

Die Voraussetzung für eine organische Wirtschaft ist selbstverständlich, daß wir wieder in einem organisch aufgebauten Staatswesen leben. (Sehr gut! bei den Nationalsoz.) Sozialisierung in den Dingen, die unbedingt für die Allgemeinheit von bestimmender Wichtigkeit sind, freie Wirtschaft in all den Teilen der Wirtschaft, wo sich die freie und selbstverantwortliche Persönlichkeit auswirken muß!

(Sehr gut, bei den Nationalsoz. Lachen links. — Abg. Torgler: siehe Thüringen!)

Nun einige grundsätzliche Ausführungen über die Betriebsformen in der Wirtschaft. Es ist ganz klar, daß ein kompliziertes Wirtschaftssystem die verschiedenen Formen braucht. Wir brauchen Klein-, Mittel- und Großbetriebe. Gerade die lebendige Aufstiegsmöglichkeit aus Klein- zum Mittel-, vom Mittel- zum Großbetrieb, hat die Vorkriegswirtschaft ausgezeichnet. Die Konzentrierung zu Mammutkonzernen ist dagegen immer der Tod einer lebendigen freien Wirtschaft.

Noch eine Bemerkung zur Organisation des Bankwesens im kommenden Staat! Ja, glauben Sie doch nicht, daß wir etwa den soliden Privatbankier ausschalten, auf seine Mitarbeit verzichten könnten. Im Gegenteil, die Pflege des soliden Privatbankiers wird wesentlich zur Wiederbelebung des Personalkredits beitragen, der heute gar nicht mehr gepflegt werden kann: denn im Riesenbankkonzern geht es einfach nach bestimmten Vorschriften: **Kredit bekommt nur, wer die nötigen Unterlagen geben kann, und nicht die Persönlichkeit, die das Vertrauen verdient.**

Noch ein Wort über Ertrag und Zins! Man glaubt in unserer Gegnerschaft zum Zins auch eine Gegnerschaft gegen den wirtschaftlichen Ertrag sehen zu müssen. Nichts ist falscher als das. (Zuruf von den Komm.: Es lebe der Profit!) — Vielleicht machen Sie Ihre geistvollen Bemerkungen hernach von hier oben. — Wir Nationalsozialisten wollen ja geradezu der deutschen Wirtschaft wieder zu ihrem größtmöglichsten Ertragreichtum verhelfen, indem wir die Zinsknechtschaft und damit die vollständige Aushöhlung unseres ganzen Wirtschaftslebens durch die Forderung der internationalen Finanz beseitigen.

Ich wundere mich, daß wir bei diesem Kampf gegen den Zins im Gegensatz zu Ertrag nicht auch das Zentrum an unserer Seite sehen. (Sehr wahr! bei den Nationalsoz.) Denn das kanonische Zinsverbot war doch immer eine der schönsten Perlen in der Krone der Kirche.

Ich glaube, daß diese Bemerkungen nicht ganz unnötig sind, um ganz klare Fronten zu schaffen, die klare Front, die zwischen Antimarxismus und Marxismus hindurchgeht.

(Schluß folgt.)

Mit unserer Lawine

Hamm. Die hiesige Ortsgruppe hatte in der roten Hochburg Herringen, Moskauer Farbe, eine Versammlung angesetzt, deren Ankündigung wie eine Bombe einschlug. Einige S.A.-Leute, die Flugblätter im Ort verteilten, wurden angegriffen. Die roten Bonzen kniffen aber, indem sie sich vor der Diskussion drückten und sich mit einer Gegenversammlung begnügten. Man fürchtet eben, daß unsere Wahrheiten den Genossen zu Ohren kommen.

Hövel bei Hamm. Hier setzten die roten Genossen mit tatkräftiger Unterstützung des Zentrums dem Wirt Böcking durch wirtschaftliche Terrordrohungen so zu, daß uns schließlich der Saal trotz gegebenen Ehrenwortes verweigert wurde, so daß unsere Versammlung mit Pg. Bergmann Leipold nicht stattfinden konnte. Doch gemach, ihr Herren, ihr rettet das System nicht mehr! Unser Banner steht, und wir kommen wieder.

Homburg. Auch in der westlichen Ecke unseres deutschen Vaterlandes marschiert die Idee Adolf Hitlers. Das bewies der überfüllte größte Saal der Stadt, in dem Pg. Knell über „Warum Revolution?" sprach. Die volkstümlichen klaren Ausführungen des Redners wurden mit Aufmerksamkeit aufgenommen, und mit reichem Beifall gedankt. Begeistert stimmte die Menge ein in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Hildesheim. Mit den dümmsten Schikanen will man dem Nationalsozialismus beikommen. So sperrte man unsere Versammlung mit Pg. Münchmeyer polizeilich, trotzdem noch viele Hunderte hätten unterkommen können. Für die immer noch zuströmenden Menschenmassen wurde deshalb zum Nachsehen der Polizei eine Parallelversammlung abgehalten. Reichsbanner und Rotfront strömten dort hinein, um die Versammlung zu sprengen, doch die Anwesenheit der S.A. und S.S. genügte, um die Aktionspläne der Marxisten zu zerstören. Da unsere S.A. und S.S. nicht geschlossen zurückmarschieren konnte, wurden die einzelnen überall angegriffen. Die Versammlungen selbst waren für uns ein Bombenerfolg.

Bebra. Bebra, eine Stadt von 5000 Einwohnern, veranstaltete mit General Pg. Litzmann und Pg. Dauser eine Massenversammlung, die von nah und fern von etwa 2500 Volksgenossen besucht war, wobei über tausend Menschen keinen Einlaß mehr fanden. Als Pg. Litzmann, der für uns alle ein Beispiel der äußersten Pflichterfüllung ist, echte Glaubensworte des Nationalsozialismus an uns richtete, die uns viele Hunderte neuer Herzen erworben haben, herrschte nicht endenwollende Begeisterung. Pg. Dauser erntete mit seiner Rede stürmischen Beifall.

Calbe a. d. Saale: Am 29. und 30. November sprach Pg. Kreisleiter Fröhlich in Werkleitz und Neugattersleben. Beide Versammlungen waren gut besucht. Pg. Fröhlich verstand es, die Besucher zu fesseln, und erntete ungeheuren Beifall. Mehrere Neuaufnahmen und schöne Kampfschatzspende. Am Abend sprach Pg. Fröhlich noch in Calbe a. d. Saale als Diskussionsredner in einer Bauernversammlung. Auch hier ungeheurer Beifall und voller Erfolg! Es geht rüstig vorwärts!

Rothenburg o. d. Tauber: In einer mächtigen Kundgebung sprach Pg. General Litzmann vor vielen Hunderten und erntete für seine prachtvollen, aufrüttelnden Worte brausenden Beifall. Dem greisen und doch ewig jungen Heerführer wurden bei seinem Erscheinen und am Schlusse seiner Ausführungen begeisterte Ovationen dargebracht. — Als zweiter Redner sprach Pg. Prof. Frank über „Aus Schande, Lug und Trug zur Freiheit". In atemloser Spannung lauschten die Massen den tiefschürfenden, ans Herz greifenden Worten dieses begeisterungsfähigen Redners, der einen Weg wies, der aus der Schande und Verzweiflung herausführt: die Idee des Nationalsozialismus. Der Abend, der von Vorträgen der Stadtkapelle umrahmt war, war ein großer Erfolg für die jetzt schon stärkste Partei Rothenburgs.

60 Neuaufnahmen

4 Versammlungen — Saalschlacht in Schildberg

Frankfurt (Oder), 10. Dezember.

Standartenführer Lindemann sprach in 4 Versammlungen unseres Kreises mit ganz besonders gutem Erfolg. Ist der Redner an und für sich schon besonders beliebt durch seine Art, die Herzen der Bauern und Arbeiter zu fassen, so hat er sich hier in den Versammlungen selbst übertroffen. Staf. Lindemann sprach über das Thema: „Der Bankrott der Landwirtschaft, der Ruin unserer Gesamtwirtschaft".

In Kostin wurden 18, in Woltersdorf 14, in Schildberg 6 und in Neuenburg 23 Neuaufnahmen errungen.

In Schildberg kam es während der Versammlung zu einem Überfall der Kommunisten, die aus Neudamm, Soldin und den umliegenden Dörfern zur Sprengung herangeholt waren. Die Soldiner S.A. unter Führung des Staf. schlug in 2 Minuten die zirka 60 Mann starke Moskowiterbande in die Flucht, wobei außer zwei S.A.-Männern auch der Staf. Lindemann kleinere Verletzungen davontrug.

Das schneidige Vorgehen der S.A., die den Gegner durch das schnelle Eingreifen in wenigen Minuten abweisen konnte, wird noch lange das Gespräch der Soldiner Bevölkerung bilden.

Neuer Wahlsieg

Die N.S.D.A.P. stärkste Partei im Kreise Köslin

Köslin, 10. Dezember.

Sonntag, den 7. Dezember, fand im Kreise Köslin die Neuwahl zum Kreistage statt. Konnten wir im Jahre 1929 zu den Kommunalwahlen insgesamt 1980 Stimmen aufbringen und somit 3 Sitze erringen, so gelang es uns, dieses Mal 4299 Stimmen aufzubringen und errangen damit 7 Mandate, also ein Drittel aller zur Verteilung stehender Sitze. Wir zogen als stärkste Partei in den Kösliner Kreistag ein, obwohl insgesamt 7 Listen aufgestellt wurden.

Das Ergebnis der Wahl ist folgendes:

D.N.V.P.	3778 St.	6 Sitze	(11 früher)
S.P.D.	3096 St.	5 Sitze	(6 früher)
N.S.D.A.P.	4299 St.	7 Sitze	(3 früher)
P.B.V.	511 St.	1 Sitz	(1 früher)
St.P.	363 St.	1 Sitz	(0 früher)
K.P.D.	268 St.	0 Sitze	(0 früher)
P.L.B.	465 St.	1 Sitz	(0 früher)

Von der N.S.D.A.P. ziehen folgende Pg. in den Kreistag ein:

1. Pegelow Fr., Bauernhofsbesitzer, Popenhagen; 2. Naguie Rob., Landarbeiter, Streitz; 3 Mielke Willy, Landwirt, Schwerinsthal; 4. Schmidsdorf Adolf, Gutsbesitzer, Manow; 5. Rathz Kurt, Landwirt, Jarmund; 6. Lenz Karl, Kontrollbeamter, Güdenhagen; 7. Dyszak Otto, Schachtmeister, Steglin, und außerdem bekommen wir noch 2 Sitze in den Ausschuß des Kreises.

Auch in Graz

Der nationalsozialistische Studentenbund zweitstärkste Fraktion

Graz, 6. Dezember.

Am 27. und 28. November fanden an der Universität Graz die Kammerwahlen statt.

Auf Anhieb wurde der N.S.D.St.B. zweitstärkste Fraktion.

Es erhielten:

Völkische Liste (Korporationen) 657 Stimmen, 9 Sitze; N.S.D.St.B. **279**, Stimmen, 4 Sitze; Katholisch-Deutsche Liste 278 Stimmen, 4 Sitze; Katholisch-Nationale 91 Stimmen, 1 Sitz.

Das Ergebnis ist um so beachtenswerter, als der Kampf gegen uns von seiten der „Völkischen Liste" mit den niedrigsten Mitteln geführt wurde.

Die den Kern der „Völkischen Liste" bildenden wehrhaften Korporationen verboten ihren Mitgliedern, uns zu wählen!

Eben diese Liste schrieb auf ihren Flugblättern, daß ihr „die Nationalsozialisten angeschlossen" seien! Sie erließ Flugblätter „an die Kameraden des N.S.D.St.B.", in denen es hieß: „wir (also die „Völkische Liste") tragen den Gedanken Adolf Hitlers in die Studentenschaft", obwohl kein einziger Kamerad des N.S.D.St.B dieser Liste angehört.

Auf der Technik, wo wir große Erfolgsaussichten haben und sicher die Hälfte aller Mandate errungen hätten, wußte man sich nicht anders zu helfen, als daß man unsere Liste nicht anerkannte. Warum? — Weil einer unserer Kandidaten das Kolleggeld zu spät bezahlte und daher zurücktreten mußte!

Wir kämpfen natürlich diesen Terror an, und wir werden siegen!

115 neue Kämpfer

Frankfurt a. d. O., 10. Dez.

Wie sich die segensreiche Tätigkeit des Regierungspräsidenten Fitzner für die N.S.D.A.P. auswirkt, mag folgender Bericht über einige Versammlungen mit Pg. Wiemer im Bezirk Frankfurt a. d. O. zeigen:

Am 15. November sprach Pg. Wiemer in Drossen vor überfülltem Saal, große Begeisterung, Kampfschatz und Neuaufnahmen. Während dann am Sonntag, den 16. November, die „Antifa" in Frankfurt Nationalsozialisten niederschlug und niederstach, war die S.A. Frankfurt, Reppen und Drossen auf großer Propaganda-Fahrt. Nach dem Aufmarsch vor Osaf-Ost Hauptmann Stennes in Seelow ging's nach der roten Hochburg Ziebingen, wo Pg. Wiemer über den „Verrat der S.P.D." sprach. Im Reich des „roten Königs von Ziebingen", des S.P.D.-Lehrers Kunze, brachte diese Versammlung den spontanen Eintritt von 34 Volksgenossen in die Partei, denen innerhalb einer Woche 40 weitere folgten. Am gleichen Abend noch waren wir in Sandow, wo ebenfalls ein Stützpunkt gegründet wurde, der sich inzwischen zu einer stattlichen Ortsgruppe ausgewachsen hat.

Am 25. November in Wilkau zwei, am 27. November aber im roten Ulbersdorf 21 Neuaufnahmen. Und so geht's immer weiter. Am 1. Dezember in Frauendorf 12, am 2. Dezember in Radach 13 Beitritte. Die Ortsgruppen schießen wie die Pilze aus der Erde. In allen Versammlungen sprach Pg. Wiemer.

Am 4. Dezember erste Versammlung in Balkow bei Ziebingen. Fünf Minuten nach Eintreffen der Reppener S.A. versuchten Reichsbanner und Rotfront, brüderlich vereint, mit fünffacher Übermacht die Versammlung zu stürmen. Nach einer halben Minute sind sie draußen und ziehen wie begossene Pudel ab, während nach der ausgezeichneten Rede des Pg. Wiemer begeisterte und mitgerissene 26 Bauern und Arbeiter sich in die braune Armee Adolf Hitlers einreihen.

Das Banner steht und die Thronsäulen des ehrenwerten Genossen Fitzner in Frankfurt beginnen zu wanken. Während rund um uns alles zusammenbricht und zerfällt, wächst die Armee Adolf Hitlers, steht das neue Deutschland auf und marschiert unter dem Hakenkreuz der Zukunft, der neuen Zeit entgegen.

Letzte Telegramme

Darmstadt, 10. Dezember.

Unser S.A.-Werbeabend nahm einen glänzenden Verlauf. Pg. v. Killingers Ausführungen wurden umrahmt von Militärmusik und Darbietungen der S.A. Nicht endenwollender Beifall. 17 Neuaufnahmen und guter Kampfschatz. Darmstadt im Hessenland voran!

*

Hannover, 10. Dezember.

Straßer-Versammlung in Hannover in der Stadthalle, dem größten Saale, eine Woche vorher bereits ausverkauft. 6000 Zuhörer lauschten den fundamentalen Ausführungen des Redners. Vernichtende Abrechnung mit dem demokratischen System. Frenetischer Beifall. Viele Neuaufnahmen, große Kampfschatzspenden.

*

Hindenburg, 10. Dezember.

2500 Deutsche aus Hindenburg bekannten sich in zwei glänzend besuchten Kundgebungen begeistert zum Nationalsozialismus. Pg. Dr. Frank, M. d. R., Pg. Fillusch und Pg. Gengler sprachen und lösten nie erlebte Beifallsstürme aus. Eine scharfe einstimmig angenommene Entschließung forderte sofortigen Grenzschutz gegen die Polacken. Hindenburg wird bald unser sein.

*

Halle a. d. Saale, 10. Dezember.

Heute sprach Pg. Darre in Bitterfeld vor den Vertrauensleuten des Kreislandbundes. Starker Beifall, großer Erfolg.

N.S.A.K.

An alle Parteigenossen und Freunde der Bewegung, die ein Motorfahrzeug (Lastkraftwagen, Personenwagen, Motorrad) besitzen, ergeht die Aufforderung, dem Nationalsozialistischen Automobil-Korps (NSAK) beizutreten, um als Mitglied des NSAK durch Unterstützung unserer Redner und vor allem unserer S.A. mitzuarbeiten am Sieg unserer Bewegung und damit an der Befreiung unseres Volkes.

Die wesentlichen Satzungen des NSAK besagen:

Das Nationalsozialistische Automobil-Korps (NSAK) ist eine Vereinigung von Mitgliedern und Freunden der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, die sich verpflichten, freiwillig Dienst für die nationalsozialistische Bewegung, insbesondere für deren S.A., zu tun. Dem Korps kann jeder nationalgesinnte Deutsche angehören, der im Besitze eines Personenkraftwagens, eines Lastkraftwagens oder eines Motorrades ist. Der Beitrag beträgt: für Personenkraftwagen-Besitzer 5.— M. vierteljährlich, für Besitzer von Lastkraftwagen und Motorrädern 2.— M. vierteljährlich. Er ist auf das Postscheckkonto München 20 181 für Martin Bormann, Nationalsozialistisches Automobil-Korps, einzuzahlen.

Das NSAK ist korporatives Mitglied des Nationalen Deutschen Automobilklubs. Daher genießt jedes Korpsmitglied alle Vorteile dieses Klubs ohne besonderen Beitrag.

Die Geschäftsführung des Korps befindet sich in München, Schellingstraße 50. Telephon 29031 und 297217.

Das Automobil-Korps ist in 5 große Unterbereiche aufgeteilt. Führer in diesen Bereichen sind die Stellv. des Obersten S.A.-Führers.

Die Motorfahrzeuge des Korps tragen die Korpsplakette in Silber am Kühler, während des Dienstes außerdem den Dienstwimpel. Aufgaben des Korps sind: Beförderung von führenden Personen der Partei und von S.A.-Abteilungen, Nachrichtenübermittlung. Für Ersatz der Unkosten während der Dienstfahrten sind besondere Entschädigungssätze festgelegt. Für je 1000 Kilometer anerkannte Dienstfahrt wird vom Korpsführer eine am Wagen anzubringende Ehrenplakette verliehen.

Hinein in das NSAK!

Korpsführung des NSAK
München, Schellingstr. 50.

Nationalsozialistische Schiläufer!

In Berlin hat sich am 6. Oktober eine Nationalsozialistische Schizunft „Schneesturm" gebildet, nachdem seit einigen Jahren eine kleine Gruppe Parteigenossen und Sportkameraden unter sich eine lose Kameradschaft pflegte und gemeinsame Schifahrten unternahm. In zwei Monaten hat die Berliner Schizunft einen ganz unerwarteten Aufstieg genommen und brachte es fertig, an einem Werbeabend 250 Personen zu versammeln.

Auch außerhalb Berlins fand der Zusammenschluß der nationalsozialistischen Schiläufer, die in den bürgerlichen und marxistischen Schiklubs sich nie wohl fühlen können, ein Echo. Am 31. Oktober gründeten S.A.-Leute in Breslau den „Schneesturm", Nationalsozialistische Schizunft, der mit der Berliner Gruppe sogleich in Verbindung trat.

So sammeln sich immer mehr Schiläufer, die meist unbefriedigt von dem Getriebe der Schivereinigungen beiseite standen, erneut unter dem Hakenkreuzbanner, und das stolze Heilszeichen des deutschen Volkes wird in diesem Winter wohl häufiger als sonst unter den begeisterten Jüngern der „weißen Kunst" zu finden sein.

Hö.

Grenzlandfahrt der Hitler-Jugend

Gau Südbayern.

Der Gauverband führt seine heurige Julfahrt (Weihnachtsfahrt) als Grenzlandfahrt in den Böhmerwald in der Zeit vom 25. Dezember bis einschl. 28. Dezember 1930 durch.

Zur Teilnahme ist jeder Hitlerjunge berechtigt. Die Wanderung selbst wird in 2 Gruppen erfolgen.

Fahrtbeschreibung: Nach Besichtigung des Ausgangspunktes Passau teilen sich die Teilnehmer in 2 Gruppen. 1. Gruppe: Schiwanderung auf den Dreisessel (Stifter- und Schlageterdenkmal) nach Krumau. 2. Gruppe: Fußwanderung über Oberplan nach Krumau. Alle Sehenswürdigkeiten und historischen Stätten werden berührt. Die Übernachtungen finden in Jugendherbergen statt.

Kosten: Bahnfahrt ab München hin und zurück, Übernachten für 3 Tage, einschl. Verpflegungs- und Besichtigungsgelder, zusammen 20 Mark.

Abfahrt: Am 25. Dezember, vorm. 11 Uhr. Rückkehr: Am 28. Dezember, gegen 23 Uhr. Meldungen und Anfragen sind bis spätestens 18. Dezember 1930, schriftlich, mit Freiumschlag, an die Gaugeschäftsstelle der H.-J. (Gauscharamt) München, Schellingstr. 37/1, zu richten.

Der Gauscharführer.

Hitler-Jugend, Gau Westfalen

Die nächste Führertagung der Hitler-Jugend für den Bezirk Emscher-Lippe findet am Sonntag, den 14. Dezember, in Herne, Bahnhofstr. 156 (Gasthof H. Grünendahl), statt.

Ich erwarte, daß alle H.J.-Ortsgruppen durch die Führerschaft vertreten sind. Diejenigen Ortsgruppen der N.S.D.A.P., die noch keine H.J.-Gruppe in diesem Bezirk aufgezogen haben, werden ersucht, zu der Tagung einen geeigneten Mann zu entsenden. Die Herner H.-J. wird den Bahnhofsdienst versehen.

gez. Lorenz Loewer,
Gauführer.

Bezirk Chemnitz

Zu Ehren des gefallenen Pg. S.A.-Mann Paul Meier, vom Sturm 17, Oelsnitz/Erzg., wird für alle Ortsgruppen des Bezirkes Chemnitz bis zum 26. Dezember d. J. Trauer angeordnet.

Schreiber, Bezirksleitung.

Die tägliche Versammlung

Freitag, 12. Dezember.

Leschwitz b. Görlitz: Pg. Jakubaschk.
Offenbach: Pg. Straßer.

*

Samstag, 13. Dezember:

Altenburg (Thür.): Pg. Czarnowski.
Amelgatzen (Bz. Mittelweser-Leine): Pg. Winkelmann.
Arnswalde (Ostmark): Pg. Wigand.
Bad Kodowa (Schles.): Pg. Franke.
Batzlow (Ostmark): Pg. Menze.
Bärenklause (Bz. Oberelbe): Pg. Mangler.
Bebra (Hessen N.-N.): Pg. Lütt.
Bendorf (Bz. Koblenz): Pg. Graf Reischach.
Bernstadt Kr. Oels (Schles.): Pg. Werner.
Beulich (Bz. Koblenz): Pg. Schmitt.
Beyersdorf (Ostmark): Pg. Lindemann.
Birkenbrück Kr. Bunzlau: Pg. Türk.
Bockau (Bz. Zwickau): Pg. Göpfert.
Bullay (Bz. Koblenz): Pg. Simon.
Cunnersdorf (Bz. Oberelbe): Pg. Müller.
Dahlbruch-Müsen (Bz. Siegerl.): Pg. Giesler.
Dambritsch (Schles.): Pg. Völkel.
Diedersdorf (Ostmark): Pg. Harrer.
Dobra (Bz. Oberelbe): Pg. Trinks.
Domaslawitz (Kr. Gr.-Wartenberg): Pg. Hein.
Dörpe (Bz. Mittelweser-Leine): Pg. Eichhorn.
Dresden Sekt. Loschwitz: Konzert der S.A.-Kapelle, Pg. Gerischer.
Dresden Sekt. Neustadt I: Wohltätigkeitsabend.
Ebersdorf (Schles.): Pg. Rothe.
Eckartsberga Kreis (Halle-Merseburg): Pg. Demann.
Eisern (Bz. Siegerland): Pg. Lossin.
Euba (Bz. Chemnitz): Pg. Schneider.
Gadenberge (Osthann.): Pg. Schmitz.
Girkenroth (Hessen-N.-S.): Pg. Neef.
Gottleuba (Bz. Oberelbe): Pg. Kaiser.
Gützingen (Baden): Pg. Senft.
Hemau (Opf.): Pg. Peters.
Himmelstadt (Bz. Würzburg): Pg. Hör.
Kirchhundem (Bz. Siegerland): Pg. Schatz.
Kontopp (Schles.): Pg. Kloß.
Köslin: Pg. Dr. Albrecht.
Krippen (Bz. Oberelbe): Pg. Schlegel.
Krummhübel (Schles.): Pg. Hüttmann.
Kulmbach: Weihnachtsfeier, Pg. Schuberth.
Kunzendorf (Schles.): Pg. Brückner.
Lauenstein (Oberelbe): Pg. Gerischer.
Liegnitz: Pg. Fürholzer, Lichtbildervortrag.
Lorch a. Rh.: Pg. Zimpelmann.
Ludwigsdorf (Schles.): Pg. Scholz.
Martinwaldau Kr. Bunzlau: Pg. Gläser.
Merenberg (Hessen-N.-S.): Pg. Jahnke.
Merseburg Kreis: Pg. Hütt.
Mintraching (Opf.): Pg. Engert.
Mittel-Stradam (Kr. Gr.-Wartenberg): Pg. Pg. Tenscher.
Mücka O.-L. (Schles.): Pg. Jakubaschk.
Münchberg (Ofr.): Pg. Kunz.
Neckanitz (Bz. Meißen): Pg. Haase.
Neef (Bz. Koblenz): Pg. Timm.
Neudorf (Ostmark): Pg. Friedag.
Neudorf (Rheingau): Pg. Bullmann.
Neurode (Schles.): Pg. John.
Niedereula (Bz. Meißen): Pg. Grundig.
Nieder-Herzogswaldau (Schles.): Pg. Fuchs.
Nordhausen: Pg. von Ribbentrop.
Nürtingen Bezirk (Württemberg): Pg. Werner.
Oberwesterwald Kreis: Pg. Staebe.
Oberwesterwald: Pg. Bender.
Oberwesterwald: Pg. Felsch.
Oberwesterwald: Pg. Treß.
Oberwesterwald Kreis: Pg. Schäfer.
Oberwesterwald Kreis: Pg. Becker.
Oldenburg: Pg. General Litzmann.
Pirna (Oberelbe): Weihnachtsfeier.
Plaidt (Bz. Koblenz): Pg. Görres.
Plauen: Pg. Gerstenberger.
Preußisch-Friedland (Ostmark): Pg. Kasche.
Rieneck (Bz. Würzburg): Pg. Münich.
Ringen (Bz. Koblenz): Pg. Schüller.
Römmelsheim (Bz. Kobl.): Pg. Weinzierl.
Schebitz (Kr. Trebnitz): Pg. Klepper.
Schlüchtern Kreis (Hessen-N.-S.): Pg. Biel.
Siegersdorf Kr. Bunzlau: Pg. Kleinke.
Spechtritz (Bz. Oberelbe): Pg. Hobland.
Spören (Halle-Merseburg): Pg. Zwingelberg.
Stolz Kr. Frankenstein (Schles.): Pg. Hübenett.
Teichwolframsdorf (Thür.): Pg. Katzmann.
Tschepplau (Schles.): Pg. Ritsch.
Tschirten Kr. Guhrau (Schles.): Pg. Ossyra.
Unterlahnkreis: Pg. Rinkleff.
Usingen Kreis (Hessen-N.-S.): Pg. Kramer.
Usingen Kreis: Pg. Koch.
Wansleben (Halle-Merseburg): Pg. Czarnowski.
Weiden: Weihnachtsfeier, Pg. Maierhofer.
Weigwitz (Schles.): Pg. Herden.
Weinböhla: Deutscher Abend unter Mitwirkung der Brigadekapelle Dresden mit vorangehendem Fackelzug.
Weismain (Ofr.): Pg. Schemm, Weihnachtsfeier.
Westerburg Kreis: Pg. Müllenbach.
Winkwitz (Bz. Meißen): Pg. Körner.
Wredenhagen (Meckl.): Pg. Blankemeyer.
Würben (Schles.): Pg. Heukeshoven.
Würbitz (Schles.): Pg. Anders.
Zellingen (Bz. Würzburg): Pg. Brömse.
Zwickau: Weihnachtsfeier des Sturmes 10.
Zwickau: Kampfbund für deutsche Kultur, Pg. Dr. Ziegler.

Arbeit finden:

In Schlesien ist ein Stadtratsposten zu besetzen. Kommunale Praxis und Befähigung zum höheren Justiz- und Verwaltungsdienst sind Voraussetzung. Nähere Aufschlüsse an Pg. (Angabe der Mitgliedsnummer erforderlich) durch die Reichsleitung der N.S.D.A.P.

Parteigenossen in allen Städten zum Vertrieb einer neuen Erfindung, deren Existenzfähigkeit an Ort und Stelle nachgewiesen wird, gesucht. Meldungen an Emil Hardy, Köln, Hohestraße 42.

Perfekter Schriftenzeichner in München gesucht. Parteizugehörigkeit Bedingung. Näheres am Treppenschalter der N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Zum Vertrieb eines gangbaren Winterartikels werden S.A.-Leute gesucht. Angeb. u. A 664 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Wenn es Sie interessiert, wir schreiben nur mit

Ideal

Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 Tel. 73 938

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

Wir besorgen Ihnen jedes Buch! Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstraße 11/15

Forst-Pflanzen

jeder Art, allerbestes Material und anerkanntes Saatgut, zur Frühjahrspflanzung bestellen Sie jetzt schon unter Vorzugspreisen bei einem Kameraden der grünen Farbe. Vertr. einer norddeutschen Groß-Forstbaumschule. Fordern Sie Liste und unterstützen Sie einen deutschen Forstmann, der es nötig hat. Zuschriften unter 15716 an den „V. B."

Achtung!

Schreinereien und holzverbrauchende Industrien

400 cbm Eichenblockware trocken 35, 40, 46, 52, 65 und 70 mm, 150 cbm Rotbuchenblockware trocken 45, 50, 60 und 90 mm abzugeben, welche von einem jüdischen Großkonzern gekauft waren und gemäß ihrem Prinzip und wegen Strangulierung des Kaufpreises nicht abgenommen wurden. Lieferung kann auch in kleineren Quantitäten erfolgen. Gefl. Anfragen unter Nr. 15715 a. d. „V. B."

Kanada

Wer schließt sich mit Kapital einer sich im Frühjahr in Brith. Columbien als Farmer ansässig machenden deutschen Familie mit guten Verbindungen als Teilhaber an? Offert. unt. 15702 an den „Völk. Beob."

Wer gibt unverschuldet in Not geratenem Staats-Beamten, Pg. und O.G.-F. (unwiderr. angest. Gr. 4c Insp.) mit 5272 RM. Jahresgeh.

Darlehen

ev. in gl. Höhe bei angemess. Zins gg. Möbel-, Lebensvers.- und Gehaltsverpfändung. Rückzahlung u. Tilgung nach Uebereinkunft. Strengste Verschwiegenheit. Angebote unt. 15696 a. d. „V. B."

In frauenlosen Haushalt auf dem Lande (keine Landwirtschaft) mit 3 blonden Kindern im Alter von 4 bis 9 Jahren, wird

Fräulein

im Alter von 25 bis 35 Jahren gesucht. In Frage kommt nur grundehrlicher Charakter und vor allem echt deutsche Gesinnung. Da mit dem Haushalt kleines Geschäft verbunden, ist kleine Sicherheitseinlage erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften oder Empfehlungen an Hans Würtenberger, Städt. Ries.-Igut Mündenhof b. Freiburg i. Br.

Flott und sauber arbeitender

Gärtnergehilfe

selbständiger Kultivateur, bevorzugt S.A.-Mann mit Führereigenschaften, zum 1. Jan. 1931 oder früher gesucht. Kulturen Edelnelken und andere Schnittblumen, 2500 qm u. Glas. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an Max Scheunchen, Luckenwalde i. M., Neue Parkstraße 1

Garantiert gute Dauerexistenz finden

Bezirks - Provisions - Vertreter

die Baumschulen, Gärtnereien, Forst- und Gemeindebehörden besuchen, durch Vertrieb unübertroffener Neuheit, die laufend nachbestellt wird. Probemuster u. Vertretermaterial gegen Voreinsendung von M. 10.— für den Vorführungsapparat durch

Institut für Schädlingsbekämpfung
Inh. Friedrich Albert Lerch
Blankenburg-Harz, Schließfach 83

Elektro-Ingenieur

28 Jahre, Pg., der Zugehörigkeit zur Partei wegen stellenlos geworden, sucht Stellung bei Elektr.-Werk, Straßenbau oder Installation. Firm in Hoch- und Niedersp., Schwachstrom, Prog., Kalkulation, Konstruktion, Akquisition, Kundenwerbung, Montage, 8 Jahre Praxis in Büro und Werkstätte. Ia Referenzen und Zeugnisse. Angebote u. 21436 an d. „V. B."

Jahresabschluß Steuerbilanz

Erwerbsloser Pg., erprobter Fachmann, übernimmt zu günstigen Bedingungen alle Bilanz- und Steuerarbeiten sowie das Anlegen und Führen der Bücher im Abonnement. Verlangen Sie unverbindl. Besuch unter 15714 a. d. „V. B."

Chiffre - Anzeigen!

Zuschriften von Vermittlern, sowie Werbedrucksachen werden nicht weiterbefördert.
Verlag Franz Eher Nachf.
Anzeigen-Abteilung

Pg., verheiratet, Angestellter, in sicherer Stellung, sucht von hochherz. Pg. (Selbstgeber)

550.- M.

geg. mäßige Zinsen und Rückgabe i. monatlichen Rat. (n. Vereinbarung) zu leih., zur Bestreitung der Kosten f. d. Examen seines Sohnes. Off. unt. 15692 an den „V. B."

Berlin

(Günstige Kapitalanlage) Dauerwohn- und Wochenend-Parz. a. Mellensee b. Berlin, mit Zaun und Pumpe, weg. Fortzug weit unter Preis zu verkauf. Anzahlg. 2—300 M. Näheres Martin Görlich, Leisnig/Sa., Bahn-

N.-S. sucht auf sein neuerbautes Anwesen in Württemberg, amtl. Schätz. 35 000 M., gegen 1. Hypoth.

15000 RM.

zur Ablösung aufzunehmen. Zeitgemäßer Zins. Angeb. unter 15694 a. d. „V. B."

Pg. benötigt bringend

M. 1000

zur Erhaltung der Existenz. Genügend Sicherheit vorhand. n. Angebote unt. 15705 an den „V. Beob."

Wer ist in der Lage und gibt jg. Pg., Geschäftsmann, gegen Maschinensicherheit

M. 1000

bei guter Verzinsung auf 1 Jahr fest? Ang. unter 15701 an den „Völk. Beobachter".

Lebens-Stellung

biete nur gesinnungsverw. Herrn mit mindestens 5000 RM. in meinem Buchdr.-, Papier- u. Bürobed.-Gesch. Befähigte Herren für Innendienst od. Reisetätigkeit od. Buchdr.-Mstr. kommen in Frage. Bei 10—15 Mille Teilhaberschaft geboten. Angeb. unter 21447 an den „V. Beob."

I. Geiger

in Ia Kapelle gesucht. 360 Mark monatlich. Ausführl. Angeb. u. 15707 an den „Völk. Beobachter".

Bei Kol.-Warengesch. gut eingeführter

Vertreter

zum Mitverkauf meines vorzügl. Kuchen-(Back-)pulvers gesucht. Gute Provision. Ang. unter 15699 an den „Völk. Beobachter".

Intell. jg. Dame, 25 J., aus sehr guter Fam., m. höh. Schul- und H.-H.-Bildung, Sprachkenntn., in gr. Maschinenfabrik als

Stenotypistin u. Korresp.

tätig, selbst., sich. Arbeiten gew., sucht f. f. bald oder später entspr., auch als

Sekretärin

u. dergl., zu veränd. Zuschr. erb. u. 21448 an den „V. Beob."

Gebild. Kaufmannswitwe, Ende 40 Jhr., wünscht

Vertrauensposten

i. Geschäft oder Hausstand zu übernehmen. Gute Referenz. vorh. Nord- oder Mitteld. bevorzugt. Gefl. Ang. u. 15324 a. „V. B."

Bessere Frau od Haustochter

sofort gegen kl. Vergütung tagsüber gesucht (da nur schlichte Schlafstätte vorhanden), Kinderbeaufsicht., Hausarbeit zu verrichten. Köchin vorhanden. München, Königinstr. 45/I r.

Unsere Anzeigen finden weiteste Verbreitung

Chauffeur

Mitte der 20er J., prot., Führerschein I, II u. III b, sucht Stellung als Chauffeur, gleich welch. Art. Gelernter Autoschlosser. Offerten unter S. F. an Ernst Müller, Neustadt a. d. Aisch.

Welch edeldenkende Firma

würde jung. Ehemann, 25 Jahre alt, der durch eine unreelle Firma in große Not geraten ist, eine Arbeit geben, gleich welcher Art. Ist auch in Tabakwarenbranche bewand. Gefl. Zuschriften unt. 21423 an den „V. B."

Geflügel-Züchter

4 Jahre im Fach sucht Stellung zum 1. Januar oder Februar, ev. später. Gefl. Angeb. an H. Maurice, Teßin i. Meckl.

Photographen-Gehilfe und Laborant

N.-S., mit eigener Ausrüstung (10×15) sucht zum 15. Januar Stellung. Gefl. Angebote an den „Völk. Beobachter" unt. Nr. 21450 erbeten.

Abiturient, 21 J. alt, ein Jahr in vät. Landwirtschaft tätig gew., sucht zum 1. Januar oder später Stellung als

Journalist

Angeb. unter 21449 an den „V. Beob."

Tischler

S.A.-Mann sucht Stellung. Angebote an Alfons Burghardt, Bad Salzelmen, Kirchstr. 4, b. Magdeburg.

Suche für meinen Sohn, 15½ J., Obertertia, erstklassige

Lehrstelle

ohne Eignungsprüfung bei

Dentisten

Pg., möglichst Groß-Berlin. Angeb. an d. Berliner Schriftleitg. des „V. B.", Berlin W 9, Linkstr. 27.

Pgn. sucht Stellung a.

Hausdame oder Wirtschaftsfräulein

Zeugnisse u. Empf. vorhanden. Angeb. u. 15710 an den „Völk. Beobachter".

Fräulein

28 J. alt, im Haushalt und bürgerlicher Küche erfahren, sucht ab 1. oder 15. 1. Stellung in frauenlos. Haushalt. Werte Angeb. u. Nr. 100 an die „Leipziger Neuest. Nachrichten".

Nationalsozialistisch gesinntes, 19 jähriges Mädchen sucht Stell. a.

Haustochter

zum 1. Januar. Familienanschluß u. Taschengeld erwünscht. Hessen-Nassau bevorzugt. Zuschriften unter 15682 an den „V. B."

Vertrauensposten

sucht geschäftsgewandt., repräsentationsfähige Dame, perfekt in Stenographie, Schreibmasch., Buchführg., Lohn- und Kassenwesen. Durchaus selbständig arbeitend. Beste Referenz. Zuschr. unt. 21438 a. d. „V. B."

Wirtschaftsleiterin

Geb. Dame mit reichen Erfahr., guten Zeugn. sucht sofort Wirkungskreis in größerem Betrieb, Pension, Sanat. oder Hotel. Off. unter 21435 a. d. „V. B."

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Meine

Birken-Schlaf-Zimmer

890.-

sind eine Sensation in Preis u. Qualität
Max Schmidtner
Augustenstr. 59

Praktische Weihnachtsgeschenke sind

Lederwaren

Damentaschen, Geldbörsen, Koffer, Schultaschen usw.

kaufen Sie bei großer Auswahl gut und preiswert nur im Spezialgeschäft

Sattlermeister Jos. Mayr
Neuturmstr. 10 am Kosttor
München, Tel. 23 4 21 — Eigene Werkstätte für Reparaturen und Neuanfertigung
Bei Vorweis 10%!

Kein Weihnachts-Tisch ohne meine Spezialität

Bettücher mit verstärkter Mitte
RM. 4.60 5.30 5.75 7.- pro Stück

Prima Mako-Bett-Damaste
RM. 2.50 2.70 pro Meter

Verlangen Sie meine Spezial-Preisliste mit Sonderangeboten für Weihnachten

Leinenhandlung Seibert

13 Rindermarkt 13

S.A.- und S.S.-Leute
Schaftstiefel - Marschschuhe
Beste, wasserdichte Handarbeit, billigste Preise. Versand nach auswärts.
Kiermeier, München, Augustenstraße 58

Hochwertige, anerkannte Qualitätsarbeit unter Garantie. Besichtigen Sie unser Musterlager

Polstermöbel, Dekorationen
Tapezier-Arbeiten
Ziegler & Köster
München Schommerstr. 3-4

Mehrere hundert hochwertige

Leder-Jacken

usw. für Damen und Herren zu 85.— 75.— 65.— 55.— und 45.—
Westen, Hosen, Hauben u. Mützen billigst und größte Auswahl
Auto-Stulpenhandschuhe mit Lammpelzfutter, 5- u. 2-finger, 15.75 u. 13.50
Auto-Fahrhandschuhe mit Lammpelzfutter, fünffinger u. zweifinger, 12.75
Lederhandschuhe mit Wollfutter . . . . von 5.50 an
Lederfärberei: alte Jacken usw. werden wie neu gefärbt, repariert und geändert. Mäßige Preise. — Viele Dank- und Anerkennungsschreiben.
Da alles Vertrauenssache ist, wende man sich an das zuverlässige und allseitig bekannte Fachgeschäft
Rich. Loeb, Spezialfabrikation von Leder-Bekleidung, München, Thierschstr. Nr. 1 u. 12 Katal. gratis, prompt. Vers.

Pelzmäntel

Eigene Manipulation vom
Rohfell bis zum **Mantel**
Neueste Form
Krägen, Besatzfelle, Reparaturen, Umarbeitungen
Alois Wutz, München Dultstr. 1
Ecke Sendlinger Straße, gegenüb. M.N.N.

ff. Wurst-, Fleisch- u. Aufschnittwaren
mildgesalzenen Schinken und Rauchfleisch frisches Roastbeaf, Salami, Servelat und alle übl. Wurstwaren, i. best. Qual. zu bill. Preis.
Th. Klaß, Wurstfabrik
München, Theresienstr. 26
(Ecke Amalienstr.) Telephon 27 7 08

Uhren Optik
KARL HERNLER, München
gegr. 1889 Schellingstr. 53, Ecke Barerstr.

Theatergläser
Feldstecher
Barometer
Lorgnetten
Brillen — Optik
Diplom-
Optiker Deser
München
Schillerstraße 48
Fernruf 57448 (nächst Bayerstraße)

Doppelte braune Rabattmarken erhalten Sie für Ihre **Weihnachtseinkäufe** vom 27. 11. — 14. 12. 1930 trotz stark abgebauter Preise

Gg. Amtmann Nachf.

München, Reichenbachstr. 35

Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Schlupfhosen, Westen, Pullover, Trikot-Wäsche, Hemden für Damen, Herren und Kinder

Ihre Zukunft verlangt es, daß Ihr Anzug gut aussieht. Von dem eleganten Manne nimmt man mit Recht an, daß er mit der Zeit geht. Auch Sie müssen den Eindruck machen! Es liegt nur daran, wo man kauft. Anzüge, ein- oder zweireihig, in den modernen Farben, kosten bei mir nur Mk.

48-

Aber sehen Sie selbst!

Andere Preislagen M. 65 85 98 und höher

Töpler

München
Reichenbachstr. 34
Zweiggeschäft: Wanne-Eickel (Westf.)

GottliebMüller

Tel. 51 381 / München / Schommerstr. 19

Kühlerhauben :: Schneeketten
Heizöfen
Bereifung für Last- u. Personenwagen
Jedes Fabrikat / Garagen-Schläuche
TechnischeGummi- u. Asbestfabrikate

Pelzmäntel

von M. 100.- an
mod. Pelzkragen
von M. 9.- an
Pelzfutter
von M. 32.- an
Kürschnerei Ludwig Tschirk
München, Reichenbachstr. 18/I
neben Gärtnertheater

Gelegenheit!
ca. 50 Küchen
ca. 30 Schlafzimmer
10 – 20% unter Ladenpreis
VOGT München
Lindwurmstr. 140 Rgb.
Kein Laden.

SPORT-ANZÜGE MÄNTEL

Nur erstklassige Werkstattarbeit
Maßanfertigung ohne Preisaufschlag
Gummi-, Ölhaut-, Loden- und Lederbekleidung
Erstklass. Norweger-Rucksack nur M. 17.25, M. 20.50
Etagengeschäft
Chr. Schüner
MÜNCHEN 2 SW
Lindwurmstr. 129, I. Stock links - Tel. 70576

Gut und **billig!**
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
hochfein lasiert
Alles nur beste Sperrarbeit
Zahlungs-Erleicht.
Auenstr. 6
(Rückgeb.) bei der Reichenbachbrücke

Preininger

Qualitäts-Möbel
200 Einrichtungen
Besichtigung lohnend
Verpackung und Lieferung franko Station in ganz Deutschland
Müllerstraße 3
zwischen Thekla- u. Corneliusstraße

Ob **Hausfrau** oder **Junggeselle** zur **Wäscherei Jahns auf alle Fälle!**
Tel. 56196 · Schellingstraße 110
Abholung und Zustellung frei!

Musik-Instrumente

aller Art kaufen Sie am besten im Musikhaus
Schöpf, München
Tal 69, Eingang Radlsteg, Tel. 296031

Orient- und

Perser-Teppiche

(speziell Vorkriegsware)
Auswahlsendungen
Reparatur / Reinigung
Pg. Richard Niemeier, München
Sonnenstraße 27/I Telephon 596086

Schuhwaren jetzt billiger
Decken Sie Ihren Bedarf
im

Schuhhaus Heinrich Hoeken

Theresienstr. 35 Ecke Türkenstr.
Haltestelle der Linie 2 / Telephon 24446

Schultaschen Mappen und alle Lederwaren Koffer
Jakob Stumpf
Lederwaren u. Koffer
München
Dachauerstraße 19/21
i. Hof d. Apollo-Theat.

„Weihnachts - Werbe - Rabatt"
vom Donnerstag, 27. Nov., mit Sonntag, 14. Dez. 30
doppelte 5%ige braune Rabattmarken oder 10% in bar

Tel. 23917 **Hugo Weiß** Gegr. 1888
Ecke Isartorplatz – Rumfordstraße 57
Weiß-, Woll- und Kurzwaren
Damen-, Herren-, Kinder-, Bett-Wäsche
Strümpfe, Socken, Bettücher, Bettdecken usw.
Besichtigen Sie bitte meine 6 Schaufenster

Schöne Schirme für den Weihnachtstisch!

Was Sie auch suchen in Schirmen, bei uns finden Sie alles:

Damenschirme	M.	5.75,	7.50,	10.50,	14.50
Herrenschirme	M.	5.75,	7.50,	9.75,	12.50
Stockschirme	M.	12.50,	14.50,	18.50,	24.—
Kinderschirme	M.	2.75,	3.75,	4.50,	5.50

Taschenschirme „Knirps" und „Flirt" von M. 24.— an.

Sämtliche Schirme sind unter Verwendung bester Stoffe in unseren eigenen Werkstätten angefertigt. Bei kleiner Anzahlung legen wir die Schirme bis Weihnachten zurück. Auf obige Preise nur noch wenige Tage 10% Rabatt. Versand nach auswärts.

Heinrich Böck
Hohenzollernstr. 24 (Linie 17 u. 22) — Augustenstr. 19 (n. d. Briennerstr.)

Ski Stiefel

von M. 24.50 an
Eigene Handarbeit
L. Vorderauer
München
Klenzestraße 52
bei der Ickstattstraße

Pelze

Mäntel Jacken Kragen Besatzfelle
Nur eigener Herstellung
Maßanfertigung
Umarbeitung
Emil Lüdicke, München
Kürschnermeister
Tel. 23022 - Gegr. 1907 - Theresienstr. 23

Pianos

Flügel, Harmonium nur beste Weltmarken
kaufen Sie am best. zu günstigen Zahlungsbedingungen im Pianogeschäft
Fendl
München
St.-Paul-Straße 2
bei der Paulskirche
Mietpianos Stimmungen

Laßt! Verschenkt!

Cosmus Flam.
Athanasius kommt in die Großstadt oder Die Tiergrube

Herr Staatsminister Dr. Frick
schreibt über dieses Buch:

„Ich begrüße das Werk als Ausdruck eines gesunden, natürlichen Empfindens gegenüber den volkszerstörenden Einflüssen der Großstadt. Wenn das deutsche Volk auf die Dauer gesunden soll, muß es wieder ein Bauernvolk werden. In diesem Sinne wünsche ich dem verdienstvollen Werk besten Erfolg."

Denn dieser Roman ist:

„. . . . nicht nur eine vernichtende Kritik unserer Asphaltkultur. Er will mehr sein und ist es auch." Deutschlands Erneuerung

„. . . . erfüllt von glänzender Phantasie, romanhafter Spannung und innerlich beseelt von einem leidenschaftlichen Zukunftswillen und Ewigkeitsglauben. Ein überaus zeitgemäßes Buch. Es zeigt, was ist, grimmig ablehnend, und was sein soll und kommen muß, prophetisch fordernd." Preußische Jahrbücher, Berlin

„. . . . ein starkes und tapferes Buch voll der bitteren, aber heilsamen Wahrheiten." Der Tag, Berlin

„. . . . ein ungewöhnlich starkes Buch, das wie geschaffen dazu ist, unserer Jugend die Augen zu öffnen und ihr wahrhaft deutsches Denken einzuhämmern." Nationale Erziehung

378 Seiten, in Leinen gebunden 6 RM
Zu beziehen durch
Buchhandlung Frz. Eher Nachf.
München 2, NO, Thierschstraße 11-15
Postscheckkonto München 11346

Für Wieder-Verkäufer
202 billige Artikel!
Abzeichen
Wimpel
Geschenkart.
Ringe
Uniformen
usw.
Engros-Preisliste gratis!
an N.S.-Geschäfte Zeitungshändler Ortsgruppen-Geschäftsstellen
Abzeichenfabrik Arendt, Sulzbach
Oberpfalz (Bayern)

Für den Winter

Unterhosen

Hemden, Jacken, in bekannt erprobten Qualitäten, allen Weiten und Größen stets auf Lager. Hosen b. Bundweite 170 - Hemden bis Halsweite 56
Bekannt bill. Preise!
Petzold
Sonnenstraße 28
Ecke Schommerstr.

1500 Zentner Nürnberger Lebkuchen

frisch vom Ofen, versende ich zum Original-Fabrikpreis nur direkt an Privat. Bestellen Sie ein großes Postpaket mit 7 feinste Nürnberger Lebkuchenpakete verschiedener Sorten, darunter f. Elisen-Lebkuchen, Schokolade-Dessertwürfel, Gewürzplätzchen usw. im Werte von mehr als 11 RM. zum Original-Fabrikpreis von nur RM. 6.95 frei Haus Nachnahme. Tausende von Anerkennungen und Nachbestellungen.

August Häusler, Lebkuchenfabrik, Nürnberg 55.

Urania-Piccola

Schreibmaschine

die stabile Kleinmaschine auf 12 Monatsraten
KELTZ & MEINERS
Berlin W 8, Leipziger Straße 26

Weihnachts-Geschenke
in großer Auswahl
Uniformen
Ringe, Wimpel
Tischstandarten
Hitlerbilder
Bücher aus dem Partei-Verlag
Uhranhänger
Tornister und Ausrüstungen
Gamaschenschuhe
Breecheshosen
Abzeichen usw.
Preisliste 1930-31 gratis
Ortsgruppen erhalten Rabatt
Sportversand Arendt, Sulzbach
Oberpfalz (Bayern)

Konditorei u. Café Lippold
Klosterlausnitz, Thüringen
Christstollen empf. zum Weihnachtsfeste
I. Sorte M. 2.-
II. Sorte M. 1.50 in bekannt. Güte
Bestellungen nehme ich entgegen.

Versand sächsischer

Christstollen!

Rosinenstollen	I. Sorte	à Pfd.	2.—
Rosinenstollen	II. Sorte	à „	1.50
Mandelstollen	I. Sorte	à „	2.
Mandelstollen	II. Sorte	à „	1.50

Stück 3 Pfd. franko frei per Nachnahme.
Bäckerei, Konditorei
Horst Klemm, Halsbrücke in Sachsen.

Weihnachtsgeschenk!
Krawatten
reizende Muster u. Ia Qual. liefere ich an Pg. auf 3 malige Zahlung!
6 Stck. sort. M. 7.-
12 Stck. sort. M. 12.-
Bestellen Sie heute schon bei
Pg. Linsenmaier
Ulm a. D.
Herrenkellergasse 27
Keine Ramschware

Fleckel-Teppiche
webt
A. Heinz, München, Isartalstraße 22/II Rückgebäude

Hilferuf

Kaufmann, Pg., 41 Jahre alt, perfekt in allen kaufm. Arbeit., der durch Unglück um Hab und Gut gekommen ist, sucht Stellung. Ia Zeugnisse vorhand. Angeb. unter 15713 an den „V. Beob."

Junger, tüchtiger

Kaufmann

sucht f. Anfang kommenden Jahres

Stellung

(mögl. bei Pg.). Zur Zeit noch in ungekündigter Stellung in Lebensmittelbranche. Lückenlose Tätigkeit Näh. durch Angebot. Zuschriften erbeten u. 21445 an den „Völk. Beobachter".

Intelligenter

Kaufmann

25 Jahre, Stahlhelmer, Führerschein 1, 2 und 3b sucht Stellung gleich welcher Art. Angeb. unter 15709 an den „V. Beob."

Gebildeter, junger S.A.-Mann (Akademiker) sucht Stellung als

Reisender oder Vertretung

Eigenes Auto steht zur Verfügung. Ang. unter 15697 an den „Völk. Beobachter".

Kleine Anzeigen

haben nachweisbar großen Erfolg!

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Bauunternehmer durch jüdische Hetze in Not geraten u. gänzlich ohne Arbeit, kriegsbeschädigt, sucht Stellung als

Bauführer

Gefl. Angeb. unter 15703 an den „Völk. Beobachter".

Ldw. Beamter

Pg., 25 Jahre alt, 9 Jhr. Praxis, sucht, gestützt a. gute Zeugnisse, zum 1. Jan. oder später

Wirkungskreis

Angebote unter 21437 an den „V. Beob."

Schreib-maschinen neu, gebraucht
für Büro, Heim, Reise. Zahlungserleicht.
Grothe, München, Holzstr. 8
und gegenüber Volkstheater.

Welche Firma liefert für Treppen

Linoleum

in Rollen 67 cm?
Angeb. u. 21443 a. d. „V. B."

Echten Tilsiter Käse

allerfeinste, vollfette Ware, à Pfund 1.00 M.
prima Halbfettkäse . . „ „ 0.70 „
versendet in Postkollis von 9—10 Pfund per Nachnahme porto- und verpackungsfrei, Bahnsendungen von 80 Pfund an billiger:
Käserei Orlowen, Kr. Lötzen, Ostpr.

Dieses Fräsmesser
in 5 Größen aus Schnellstahl paßt in Drehbank, Bohr- und Fräsmaschine und ist sehr billig

Durch Lösen der rändrierten Mutter ist Messer herausnehmbar
W. Dieterle, Leipzig S 3 Kochstraße 28 Telefon 35492

Schreibmaschinen
v. 35 M. an, Adler, Ideal, Mercedes, Reisemaschinen usw. Ratenzahl. Miete Garantie. Schreibgeleg. Std. 50 Pf. Leifermann, München Altheimereck 20.

Feinste

Molkerei-Tafelbutter

einzeln ausgepfundet, 130 Pf. per Pfund, Porto, Verpackung v. Paket 150 Pf. extra, versendet in Postnachnahmepaketen. Ein Versuch führt z. dauernd. Kundschaft. Molkerei Klein Jagodnen, Post Rotwalde, Kr. Lötzen (Ostpr.).

Das Weihnachts-Geschenk

sind Sturmlieder und Märsche auf Schallplatten.

Sturm-Serie I

Bestell-Nr. 501, Platte 1	„Stennes-Marsch" / „Es pfeift von allen Dächern"
Bestell Nr. 502, Platte 2	„Badenweiler Marsch" / „Heil Hitler Dir"
Bestell Nr. 503, Platte 3	„Osaf von Pfeffer-Marsch" / „Brüder in Zechen u. Gruben"
Bestell Nr. 504, Platte 4	„Bayerischer Defilier-Marsch" / „Märk. Heide, märk. Sand"

Kapelle: Osaf-Ost (Militärmusik, mit S.A.-Gesang.

Preis pro Platte RM. 3.75 zuzügl. Nachnahmegebühr. Versand erfolgt nur gegen Nachnahme. Jeder Platte ist ein Sturmliedertextheft beigefügt.

Osaf-Ost, Abteilung IV B, Berlin SW, 48, Hedemannstr. 10 IV